MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

46 (28.1.1936) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-272744

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: [illegible] meterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung [illegible] aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe [illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen [illegible] Verlagsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 46 | Dienstag, 28. Januar 1936

Donnerstag beginnt unsere neue Reportage
„Unvergessene Halunken"
Die großen Diebe und Gauner der Weltgeschichte

Freund der Sowjets - Feind der Welt

Eine italienische Warnung / Litwinow, der Sänger der Genfer Teufelsmesse

Der politische Tag

Die Zehn-Jahresfeier des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in München war nicht nur eine Erinnerungsfeier, sondern darüber hinaus ein sichtbares Zeichen der endlich durchgeführten Einigung unter den deutschen Studenten. Zum ersten Male fand sich hier die akademische Jugend vollkommen geeint unter den Fahnen des neuen Reiches, und ein Schlußstrich wurde unter die alte Zerrissenheit gezogen.

Die studentischen Verbände, die jahrzehntelang sich zum Teil in sehr schroffem Gegensatz gegenüberstanden, haben sich aufgelöst. Ihr Verschwinden war ein dringendes Gebot der Stunde. Denn schon in den Jahren der Nachkriegszeit hatte sich mancher erwägendenkende Korporationsstudent die Frage vorgelegt, warum er, der er vielleicht in der Burschenschaft stand, sich gegenüber einem ebenso anständigen Studenten von der Turnerschaft zum mindesten kühl verhalten müßte. Der Sinn des Unterschieds war längst unklar geworden. Es wäre schon damals hohe Zeit gewesen, diese künstlich aufrechterhaltenen trennenden Schranken zu beseitigen.

Es blieb schließlich die Korporation, die nunmehr auch in den NSDStB eingegliedert wurde, soweit es sich um einen lebensfähigen und gesunden Bund handelte. Niemand wird verkennen, daß die einzelne Verbindung ein gut Teil zur Erziehung des jungen Studenten beitrug und daß sie sich bemühte, aus dem unerfahrenen Menschen, der die Universität zum ersten Male besuchte, einen tüchtigen und charaktervollen Menschen zu schaffen. Das hat ja auch der Stellvertreter des Führers in seiner Rede ausdrücklich betont.

Aller guter Wille und jeder Drang nach positiver Mitarbeit und Aufbau am Staate hätte aber letztlich scheitern müssen an der Form, die nur zu streng und in manchen sogenannten „feudalen" Universitätsstädten geradezu unsinnig den Geist der Jugend bedrückte. Mit den neuen Ideen des Dritten Reiches konnte sie nicht mehr in Einklang gebracht werden. Bevor aber der Geist dieser Jugend verkümmerte, mußte die bedrückende Form gesprengt werden. Das ist geschehen, und somit ist der Neuaufbau der Deutschen Studentenschaft unter den Fahnen des Dritten Reiches in voller Einheit aller Studierenden ermöglicht worden.

Freilich bleibt noch vielerlei zu tun übrig. Die jetzt gefundene Lösung wird schließlich nicht der Weisheit letzter Schluß sein. Aber immerhin: ein Anfang ist gemacht. Und wie einst die deutsche Jugend — und darunter gerade besonders die Studenten — vor Langemarck für ihr Vaterland in den Tod gingen, so werden sie sich jetzt für ihr Vaterland einordnen, die alten Formen begraben und sich auch von vielleicht Liebgewonnenem trennen im Bewußtsein, daß der Verzicht auf Tradition, auf Farben und falsch verstandene Burschenwürde nur dem einen dienen kann, das in ihrer aller Herzen brennt: Deutschland.

Mailand, 27. Januar.

Die Turiner „Gazetta del Popolo" versetzt in einem Artikel in der Montagausgabe unter der Ueberschrift „Vorurteile Litwinows" sowohl diesem russischen Politiker als auch dem Genfer Gremium einen wuchtigen Hieb. In ironischem Tone wird die Mesalliance verschiedener europäischer Staaten mit den Sowjets gegeißelt und Litwinow in seiner wahren Gestalt enthüllt, wie er vor den Gralsaltären in Genf stand und mit echt bolschewistischem „Mut" über die Nationen herzog, die Genf verlassen haben, nämlich Deutschland und Japan, und dazu auch Italien, auf das ja diese „Gralsritter" nun eine besondere Wut hätten.

„Sowjetunion gleich hinter Abessinien"

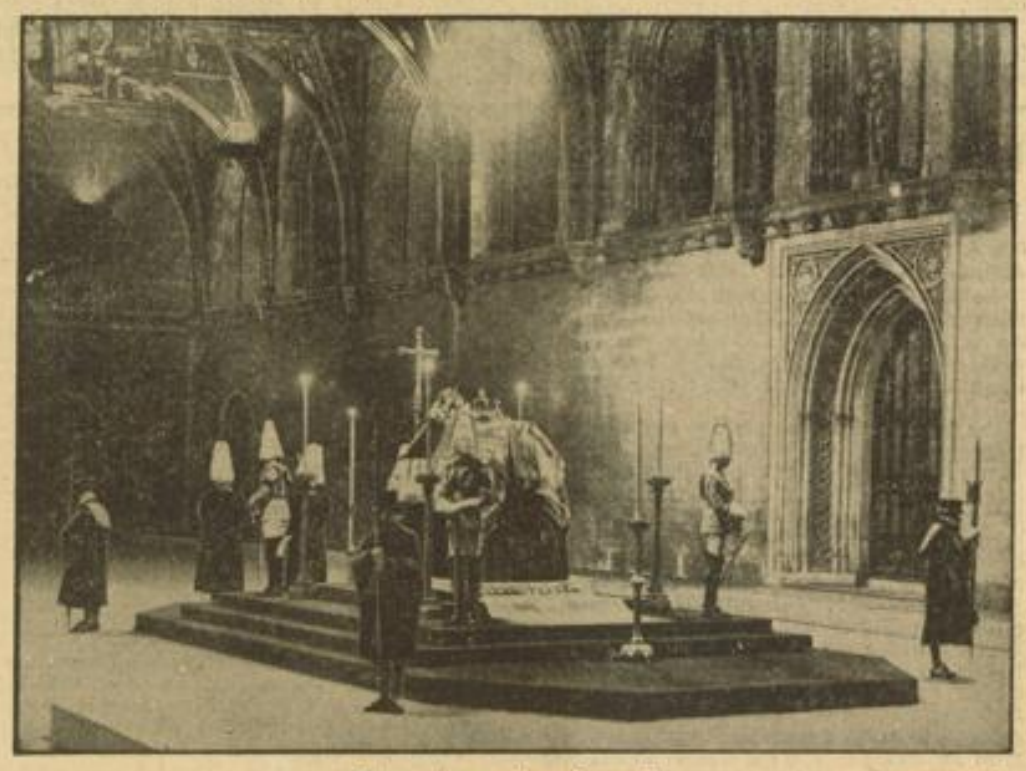
Es wäre eine weltbekannte Tatsache, so führt das Blatt weiter aus, daß unter allen Völkerbundsstaaten das bolschewistische Rußland in der Stufenfolge der Barbarei und der menschlichen Niedrigkeiten gleich nach Abessinien am zweiten Platz stünde.

Wie scharf diese kritischen Worte gegen die Sowjetunion gemeint sind, kann nur der ermessen, der weiß, wie ungeheuer groß der Haß des italienischen Volkes gegen den abessinischen Feind ist, dem man alle Schändlichkeiten und Niedrigkeiten von vornherein ohne weiteres zumißt.

Wenn Sowjetrußland, so fährt das Blatt fort, von Japan durch politische, gebietsmäßige und auch ethische Gegensätze getrennt werde, bestehe zwischen Deutschland und Sowjetrußland sowie zwischen Italien und Sowjetrußland ein viel tieferer Gegensatz, der das gesamte geistige Leben der Völker umschließe, nämlich die Zivilisation. Alle die sowjetfeindlichen „Vorurteile", deren Litwinow Italien angeklagt habe, vor allem das religiöse Vorurteil, das Rußland sich rühme ausgemerzt und zerstört zu haben, Gott, Vaterland, Familie, soziale Ordnung usw. charakterisierten gerade die wirkliche Humanitas der Menschheit. Sie stellten die Zivilisation dar.

Der Gegensatz zwischen Italien und den Sowjets bestehe also darin, daß es gegen die Sowjets den Wesenskern der europäischen Zivilisation und damit der Zivilisation überhaupt, die von den Sowjets verneint werde, verteidige. Wenn europäische Großmächte aus dem jetzt eingestandenen Egoismus zur Vormachtstellung, wie England, oder dem zugegebenen Verfolgungswahn, wie Frankreich, die Verteidigung der Zivilisation vergäßen, um ein Bündnis mit den Sowjets einzugehen, dann bedeute dies, daß sie Italien und Deutschland allein die Aufgabe und den Ruhm überließen, die Sache der Zivilisation gegen die bolschewistische Barbarei zu verteidigen.

„Dies bedeutet aber auch", so schließt der Artikel wörtlich, „daß in der neuen Phase der Geschichte, die heute sichtbar heranreift, die europäische Zivilisation und die Zivilisation überhaupt nur von uns und nicht von ihnen ihre Form und ihren geistigen Inhalt erhalten wird."



Ehrenwache am Sarge Georgs V. Weltbild (M)

Der von Ehrenwachen umgebene Sarg, der nach der Ueberführung nach London in Westminster-Hall aufgebahrt wurde

Donau-Wirtschaftsraum?

Von Dr Johann v Leers

Der Besuch des Herrn Schuschnigg in Prag hatte zum Vorwand einen Vortrag vor den Mitgliedern des tschechoslowakischen Industriellenklubs in Prag, und aufs neue erschienen die zahlreichen Kombinationen über die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der „Donauländer". Diese Kombinationen liegen durchaus in der Linie der legitimistischen Wiener Kreise. Wenn diese schon die Wiederherstellung des Habsburger Thrones in Oesterreich mit gewissen Hintergedanken einer allgemeinen habsburgischen Restauration vertreten — was liegt näher für sie, als immer wieder den Nachweis zu versuchen, daß die Lande der einstigen österreich-ungarischen Monarchie eine natürliche Wirtschaftseinheit bilden? Was ist verständlicher für sie, als das Bestreben, eine solche Wirtschaftseinheit in irgendeiner Weise wiederherzustellen, um ihr auch die politische Zusammenfassung irgendwann einmal folgen lassen zu können.

Nachdem die Theorie vom „österreichischen Menschen" in den Nachbarländern gar keinen Anklang gefunden hat, nachdem der Nationalismus der neuen Staaten bzw. ihrer Staatsvölker, wie die fast gleichlautenden tschechischen, südslawischen und rumänischen Erklärungen zu dieser Frage bezeugen, sich aufs schärfste gegen jede habsburgische Restauration wehrt — ist es wohl verständlich, daß die übernationale Wiener Auffassung gern das wirtschaftlich unterbauen möchte, was ihr geistig zu unterbauen nicht gelingt.

Vielleicht hat Herr Schuschnigg damit gerechnet, daß der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza — allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen — früher vielfach von einem Block der bäuerlichen Staaten vom baltischen Meer bis zur Aegäis geschrieben hat. Vielleicht sind es auch Gedanken, wie sie der ungarische Staatssekretär Elemer Hantos vielfach über die Wirtschaftseinheit des Donauraumes geäußert hat, wie sie im Gegensatz zu der Eigenbestimmung der Volkstümer ein Teil der ungarischen Publizistik mit ihrer Auffassung von der „Donaurasse", die an sich einheitlich sei und nur infolge der geschichtlichen Entwicklung verschiedene Sprachen spräche, im Hintergrund vertritt, — jedenfalls ist wieder einmal das Thema des „wirtschaftlich aufeinander angewiesenen Donauraumes" von Wien aus in den Mittelpunkt der Diskussionen geschoben worden.

Sieht man aber von den geistvollen Theorien, Festreden und gegenseitigen Besuchen ab und fragt nach den nüchternen Wirtschaftsfaktoren, so ändert sich das Bild sofort. Die Donaulande, d. h. Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien ergänzen sich wirtschaftlich durchaus nicht. Im Gegenteil — sie sind wirtschaftlich scharfe Konkurrenten. Die Tschechoslowakei und Oesterreich schützen sich durch sehr erhebliche Agrarzölle gegen die Einfuhr gerade der Hauptexportartikel Ungarns, Rumäniens und Südslawiens, nämlich deren Agrarprodukte. Die Ausfuhr der

Heraus zur großen Massen-Kundgebung

Heute abend 20.15 Uhr im Nibelungensaal

Pg. Dr. Johann v. Leers, Berlin

spricht über unsere außenpolitische Lage

MARCHIVUM

tschechoslowakischen Industrie nach Rumänien und Ungarn sinkt immer stärker.

Dagegen steigt in stärkstem Maße die Verbindung der Donaulande mit dem Deutschen Reich. Einige Zahlen beweisen hier mehr als alle Festreden und gegenseitigen Besuche.

Jugoslawien führte 1934 aus dem Deutschen Reich vom September bis Januar für 23,7 Millionen Mark Waren ein — in der gleichen Zeit 1935 aber für 26,0 Millionen Mark Waren. Jugoslawien lieferte von Januar bis September 1934 an das Deutsche Reich für 21,7 Millionen Mark Waren — 1935 in der gleichen Zeit aber für 41,7 Millionen Mark Waren.

Rumänien bezog von Januar bis September 1934 aus dem Deutschen Reich für 32,0 Millionen Mark Waren — in der gleichen Zeit des Jahres 1935 aber für 44,4 Millionen Mark Waren. Es lieferte vom Januar bis September 1934 an das Deutsche Reich für 31,8 Millionen Mark Waren — in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1935 aber für 52,0 Millionen Mark Waren.

Ungarn bezog aus dem Deutschen Reich von Januar bis September 1934 für 27,9 Millionen Mark Waren — vom Januar bis September 1935 aber für 43,1 Millionen Mark. Es lieferte an das Deutsche Reich von Januar bis September 1934 für 41,5 Millionen Mark, in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1935 für 44,2 Millionen Mark Waren.

Selbst Oesterreich hat seine Ausfuhr in das Deutsche Reich im ersten Halbjahr 1934 in Höhe von 47,1 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1935 auf 54,0 Millionen Mark steigern können.

Bulgarien gar hat aus dem Deutschen Reich im ersten Halbjahr 1934 13,9, im ersten Halbjahr 1935 dagegen für 28,5 Millionen Mark Waren, allerdings bei gleichbleibender Lieferung in das Deutsche Reich bezogen.

Rückgängig geworden ist lediglich der Handelsverkehr des Deutschen Reiches in Einfuhr und Ausfuhr mit der Tschechoslowakei — ob zum Vorteil der tschechoslowakischen Wirtschaft bleibt außerordentlich zu bezweifeln.

Trotz der „Kleinen Wirtschaftsentente" und der zahlreichen Konferenzen ist das Deutsche Reich immer mehr zum industriellen Versorgungszentrum des Donauraumes geworden. Es hat umgekehrt sich zum großen Absatzmarkt für Rohstoffe und Agrarprodukte des europäischen Südostens entwickelt. Sehr richtig schreibt die „Rundschau, Sudetendeutsche Wochenzeitung": „Es hat aber durch seine innere Ankurbelungspolitik rasch ungeahnte Absatzmöglichkeiten für südosteuropäische Produkte bei sich zu Hause erschlossen, und es hat auch zur Erzeugungsplanung im Südosten insofern Entscheidendes beigetragen, als es dort durch seine Fachleute viele neue Erzeugungszweige überhaupt erst gestattet und gleichzeitig zur Uebernahme fester Kontingente zu festen Preisen Absatz für die neuartigen Erzeugnisse sichergestellt hat."

An diesen Tatsachen, nüchternen, unumstößlichen Wahrheiten des Wirtschaftslebens, sind bis jetzt alle jene zahlreichen Versuche, den Donauraum wirtschaftlich ohne und gegen das Deutsche Reich zu organisieren, praktisch gescheitert und werden zwangsläufig auch weiterhin scheitern müssen. Man kann nicht Konkurrenten zu einer Wirtschaftseinheit zusammenschließen wollen, von denen einer des anderen Waren nicht brauchen und nicht verwerten kann — man kann immer nur diejenigen wirtschaftlich zusammenschließen, die einander ergänzen. Auch hier steht der Gedanke der Aussperrung des Deutschen Reiches aus dem Donauraum, so vielfach er auch versucht wird, gegen die wirtschaftlichen Grundgesetze unseres Erdteils, die Deutschlands Industrie und Agrarwirtschaft des Südostens aufeinander anweisen. Wer dieses naturgemäß gegebene Wesen aller Wirtschaftsbeziehungen der Donaulande nicht einsieht, nämlich ihre natürliche Verbindung mit den Industriezentren des Deutschen Reiches als Lieferanten und Absatzmärkte, sperrt und stemmt sich nur zum Schaden der eigenen Volkswirtschaft gegen Notwendigkeiten, die wirklich viele Not wenden würden, wenn man auf ihre Stimme hören wollte.

Es gibt keinen geschlossenen wirtschaftlichen Donauraum, der erst bei Passau anfängt — wohl aber ist es erlaubt, die Möglichkeiten mitteleuropäischer Wirtschaftszusammenarbeit nicht mit Ausschluß, sondern mit entscheidendster Teilnahme des Deutschen Reiches zu denken. In Belgrad, zum Teil auch in Budapest und Bukarest, kommt man diesen Erkenntnissen nahe — daß Wien, einer der gegebensten Umschlagsplätze, dieser seiner Aufgabe weitgehend entzogen ist, ist sicher kein Vorteil für die Lande des Donauraumes und erst recht nicht für die Bevölkerung der Stadt Wien, das durchaus nicht zur bettlerreichsten Stadt Europas zu werden braucht, wenn nicht legitimistische Träume und Gegensätzlichkeiten gegen das Reich die Stadt ihrer natürlichen Aufgabe entziehen würden.

Zehntausende weinen am Sarg Georgs V.

Der Vorabend der Beisetzungsfeierlichkeiten / Windsor rüstet sich zur großen Stunde

London, 27. Januar. (HB-Funk.)

Nachdem der englische Rundfunk am Sonntagabend mitgeteilt hatte, daß mit Rücksicht auf die gewaltigen Mengen Einlaß begehrender Menschen die Westminsterhalle die ganze Nacht über geöffnet bleiben würde, machten sich in den späten Nachtstunden noch zahlreiche Trauergäste auf den Weg, um dem toten König die letzte Ehre zu erweisen. Zu ihrem Leidwesen mußten sie jedoch feststellen, daß die Tore, entgegen den Ankündigungen des Rundfunk, um 3.40 Uhr früh geschlossen worden waren. Gegen 5 Uhr früh beschloß die versammelte Menge, eine Abordnung in die Downing Street zu entsenden. Hier wurde ihr jedoch mitgeteilt, daß es unmöglich sei, den Ministerpräsidenten Baldwin zu dieser Stunde zu wecken. Da die Menschenmenge in den frühen Morgenstunden immer größer wurde, wurden die Tore bereits wenige Minuten nach 7 Uhr wieder geöffnet.

Auch am Montag nahm die Pilgerfahrt zur Westminsterhalle ihren Fortgang. Zehntausende von City-Angestellten, von denen viele Frau und Kind mitgebracht hatten, waren bereits bei Anbruch des Tages aufgebrochen, um den Sarg ihres toten Königs noch einmal zu sehen.

Ein großer Teil der Trauergäste begab sich nach dem Besuch der Westminsterhalle zu der auf der anderen Seite des Parlamentsplatzes liegenden Westminster-Abtei, um hier einige Minuten in stillem Gebet zu verbringen.

Während die letzten Trauergäste, von allen Teilen des Festlandes kommend, in London eintreffen, wurden in Windsor die abschließenden Vorbereitungen für die Beisetzung König Georgs V. getroffen. Das weltbekannte Städtchen, das etwa 40 Kilometer von London entfernt liegt, ist mit den bei solchen Anlässen üblichen Farben, Purpur und schwarz, geschmückt. Außerordentlich eindrucksvoll in seiner schlichten Würde ist die Ausgestaltung der St.-Georgs-Kapelle bei Schloß Windsor, wo der König zur letzten Ruhe bestattet wird. In der Kapelle häufen sich die Kränze und Blumengebinde, die aus allen Teilen des Landes von arm und reich, von hoch und niedrig gesandt worden sind. Unterschiedslos erfolgt die Anordnung der Kränze, gleichgültig, ob sie von Schulkindern oder Behörden, von Privatpersonen oder von Königen gesandt wurden.

Die Trauerfeier auch im Rundfunk

Berlin, 27. Januar.

Der Deutsche Rundfunk überträgt heute aus London Ausschnitte von den Trauerfeierlichkeiten anläßlich des Ablebens König Georgs V. Der Deutschlandsender gibt um 10.40 Uhr einen Funkbericht von der Ueberführung des verstorbenen Königs von der Westminster Hall nach Windsor und bringt um 14.15 Uhr eine Uebertragung des Gottesdienstes aus der St.-Georgs-Kapelle in Windsor. Außerdem wird um 19.45 Uhr im Deutschlandecho des Deutschlandsenders ein zusammenfassender Bericht von den Beisetzungsfeierlichkeiten gegeben.

Mit Rücksicht auf die Trauer des englischen Volkes bringt der Deutschlandsender an Stelle der um 20.10 Uhr vorgesehenen Veranstaltung „Wir bitten zum Tanz" ein der Würde des Tages angepaßtes Unterhaltungskonzert.

Auch Oberlindober in London

Berlin, 27. Januar. (HB-Funk.)

Auf Einladung der British Legion nimmt Reichskriegsopferführer Oberlindober als Vertreter der deutschen Frontsoldatenbünde am Dienstag an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen englischen König in London teil.

Das griechische amtliche Wahlergebnis

Athen, 27. Januar. (HB-Funk.)

Nach einer Verlautbarung des Innenministers liegt jetzt das amtliche Ergebnis der griechischen Wahlen mit Ausnahme von Korfu vor. Danach haben die Venizelisten 126, die nichtvenizelistischen Parteien 127 Mandate erhalten. Die Kommunisten werden mit 13, die Agrarier mit zwei Abgeordneten in das Parlament einziehen.

Bonus-Gesetz tritt in Kraft

Washington, 27. Januar.

Der amerikanische Senat hat das von Präsident Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmerbonus eingelegte Veto mit der erwarteten Zweidrittelmehrheit von 76 gegen 19 Stimmen überstimmt. Damit ist diese Gesetzesvorlage endgültig in Kraft getreten.

Hochbahn in Chikago entgleist

Chikago, 27. Januar.

Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in später Nachtstunde in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 Meter weit auf. Zehn Personen wurden ernstlich, 40 leichter verletzt.

Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem zehn Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöhten die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Salutschüsse begrüßen die Trauergäste

Das Eintreffen zahlreicher Abordnungen am Montag

London, 27. Januar.

Im Laufe des Montags kamen in England weitere Abordnungen der auswärtigen Staaten zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten an. So sind u. a. eingetroffen: König Christian von Dänemark, König Carol von Rumänien, Kronprinz Gustav Adolf von Schweden, die schwedische Kronprinzessin, König Leopold von Belgien, Prinz Felix von Luxemburg, der Präsident der Französischen Republik, Lebrun, der Kronprinz von Italien, der Kronprinz von Norwegen, die Prinzen Nikola, Paul und Georg von Griechenland. Sämtliche Persönlichkeiten wurden mit den ihrem Rang zustehenden Ehren beim Betreten des englischen Bodens empfangen, so daß die Salutbatterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten.

Die Könige und der Präsident der Französischen Republik wurden bei ihrem Eintreffen vom Prinzen des königlichen Hauses empfangen. In Begleitung des französischen Staatspräsidenten befand sich der französische Außenminister Flandin sowie der französische Marineminister. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung der Abordnungen an den Bahnhöfen eingefunden.

Rotgardist mordet vor Gericht

Schwerer Zwischenfall bei einem Wilnaer Kommunistenprozeß

Wilna, 27. Januar.

Der Sitzungssaal des Wilnaer Bezirksgerichts war am Montag der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlags auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrats beschuldigte Kommunisten vernommen wurde.

Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuschauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hintereinander vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge stürzte getroffen zu Boden, erhob sich aber wieder und rief: „Es lebe Polen!" Darauf sank er erneut zusammen.

Der Täter versuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schoß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, so daß er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Heimwehstunden deutschen Volkstums jenseits der Grenzen

Wir im Reich umschließen euch mit unserer Treue / Kämpfer im Morgenrot des Glücks

In einer Tiroler Wirtsstube schlägt die Kuckucksuhr die zehnte Abendstunde. In der Ecke sitzen zwei junge Männer, harte von Wind und Wetter gegerbte Gesichter. Mit ernsten Augen sehen sie schweigsam vor sich hin, auf die Gläser mit dem rotfunkelnden Terlaner, und die verarbeiteten Hände liegen klobig auf der Tischplatte. Vor wenigen Stunden erst sind sie gekommen und haben den Wirt um Nachtquartier angegangen, das sie allerdings nur mit Lira bezahlen können. Er hat sie nichts weiter gefragt, er hat es an ihrem Blick gesehen, daß sie über steile Wände und tiefe Schluchten geklettert sind, damit die italienische Bergwache sie nicht erwischt.

So sitzen sie und sinnen, denken an Eltern und Geschwister, die ihren Schritt vielleicht büßen müssen und an die verlorene Heimat. Und fahren erschreckt hoch, als plötzlich die Tür aufgerissen wird und einer vorsichtig in die Wirtsstube späht, dann aber freudig auflacht und mit langen Schritten ihrem Winkel zustrebt.

„Jessas, der Toni! — Ja, wo kommst du denn her. Bist denn noch immer in der Gegend, wo du doch schon ein halb Jahr von z'haus fort bist? —"

„Na, i bin wieder hier, i muß rüber und nach den Meinen schaun, i halt's vor Heimweh nimmer aus."

Da werden die Blicke der anderen ernst. „Bleib' lieber, hast's denn nit g'hört, wie's bei euch zugeht? —"

Und sie erzählen ihm, wie man seinen Vater von Haus und Hof vertrieb, weil auf seinem Land ein Flugplatz gebaut werden sollte und wie man ihm die versprochene Entschädigung vorenthielt, so daß er jetzt bei Verwandten notdürftig kampieren muß. Und sie erzählen ihm, wie man den alten Eltern die Nachricht brachte, daß der Sepp zwischen Aksum und Adua einer abessinischen Kugel zum Opfer fiel.

Da wird es still in der Stube. Ein schrilles Klirren nur noch, der Toni hat sein Glas mit der Hand zerdrückt, daß der rote Wein über den gescheuerten Tisch läuft. Zwischen den geschlossenen Lidern aber rinnt schwer eine Träne...

*

Um dieselbe Stunde tickt auf der wackeligen Kommode eine billige Weckeruhr. Und ein Mann preßt die heiße Stirn an die kühlende Fensterscheibe und sieht hinüber auf das dunkle Gebäude, auf das tschechische Schulhaus, in das man seine Kinder zwingen will, damit sie die deutsche Muttersprache verlernten. Hinter ihm auf dem zerwühlten Lager atmet in hastigen Zügen sein Weib, die eingefallenen Wangen glühen im Fieber und die Hände flattern im Wahn unruhig auf der wieder und wieder geflickten Decke hin und her. Was hatte doch am Abend noch der Arzt gesagt? — Reichhaltige Nahrung, kräftige Fleischbrühe und Ruhe. Leicht gesagt, wo nicht einmal ein armseliges Stück Brot im Hause ist und die Kinder in der Kammer nebenan vor Hunger wimmern.

Aus den dunkeln Fenstern des tschechischen Schulhauses raunt es verführerisch. „Schenk mir deine Kinder, und du hast Brot in reicher Fülle. Dann kannst du dein Weib pflegen und wieder glücklich werden. Was zögerst du noch?" In seinem Innern, im Herzen aber raunt das deutsche Blut: „Verrate deine Heimat nicht!"

Da straft sich die gebeugte Gestalt. Ein zerquältes Herz krampft sich zusammen...

*

Zwei einfache und saubere Wohnzimmer, tröstlich wirft die Lampe ihren weichen Schein über den Tisch. Das eine jenseits der Westgrenze des Reiches, in einer stillen Straße Malmedys, das andere weit im Osten in der deutschen Stadt Memel. Zwei Frauen sitzen an den Tischen, durch Hunderte von Kilometern getrennt, aber vereint durch denselben Schmerz: Man hat ihnen den Gatten genommen. Hier haben ihn die Belgier einfach über die Grenze abgeschoben, ihn aus dem Haus verjagt, in dem er von Kindheit auf lebte und dort haben sie ihn nach monatelangem Scheinprozeß verurteilt und ihn in die Kerker Kownos geworfen. Warum? — So grübeln die Frauen immer wieder. — Warum? So tönt es bei jedem Herzschlag. Was taten sie, daß man sie Verbrechern gleich behandelte? — Sie waren nur deutsch, das war ihr Verbrechen. Nie haben sie gegen die Gesetze ihres neuen Vaterlandes, in das man sie ja schließlich zwang, verstoßen, niemals aber auch aus ihrer deutschen Gesinnung ein Hehl gemacht. Dafür büßen sie nun, allem Völkerrecht zum Trotz. Und mit ihnen die Gattin, die Kinder, denen man den Vater nahm.

Zwei Frauenköpfe neigen sich in schwerem Leid...

*

Dieselbe Stunde wieder. Eingepfercht zwischen verschwitzten und ermüdeten Arbeitern steht ein Mann auf der Plattform der Untergrundbahn, die die weitverzweigten Stadtteile des Riesenbabels von Neuyork miteinander verbindet. Auf dem Bahnhof, den man eben verließ, brüllten Zeitungsjungen die neueste Ausgabe eines Sensationsblattes. „Nazi kill innocent Jews" knallt es in riesigen Lettern von der ersten Seite. Nazi schlachten unschuldige Juden, so murmelt man auf der überfüllten Plattform, und der Haß auf alles Deutsche glitzert aus den ermüdeten Augen.

„Man müßte sie aus dem Land schlagen, die Hunnen und Gangster, die jedem Menschenrecht ins Gesicht schlagen," ruft einer, und lauter Beifall dankt ihm.

Der Mann aber fühlt nach einem Brief in der Brusttasche, den ihm seine alte Mutter daheim im Süddeutschen geschickt hat und in dem sie ihm erzählt vom neuen Deutschland und vom neuen Glück des Reiches. Er hat ihn seinen Kollegen auf der Baustelle vorgelesen, aber sie haben ihn ausgelacht. Vom Juden war ihre Seele vergiftet. Sie haben ihm gedroht, einer wollte ihn sogar vom Bau werfen, — da war er still geworden.

Und daran denkt er jetzt zwischen den schimpfenden Arbeitern. Ein gemeines Schmähwort auf Deutschland läßt ihn erbleichen. Hart pressen sich die Lippen zusammen...

*

So rinnen die Tränen noch in aller Welt, so krampfen sich die Herzen zusammen und so müssen deutsche Menschen noch auf allen Kontinenten, besonders aber in den abgetrennten Teilen des Reiches, die Bitternis eines unbändigen Hasses erdulden, den Neid und Mißgunst säen, den Juda immer von neuem schürt und der das Leben so vieler Volksgenossen draußen vergiftet. Der Engländer darf auf den Tisch schlagen und sagen „Ich bin der Herr!", und alles beugt sich, der Deutsche aber muß still beiseite gehen, und die Treue ist seine einzige Waffe.

Und diese Treue wird einstens belohnt. Denn hinter all den vielen geschlossenen und tränenschweren Lidern erhebt sich ein Bild, strahlend und neue Hoffnung schenkend. Ein Mann steht da, schlicht und einfach, einst ein namenloser Soldat des großen Krieges und heute der Retter der Heimat. Segnend erhebt sich die Gestalt des Führers vor den im Gram Gebeugten, sein Blick ruft ihnen zu: Haltet aus, der Tag wird kommen, da euch die Welt wieder achtet, da man vor euch den Hut abzieht und ihr in voller Gleichberechtigung neben denen Platz nehmen könnt, die euch heute noch am liebsten vom Tisch dieser Welt jagen wollen. Haltet aus! Ein neues Deutschland steht hinter euch, eine Armee schützt eure Ehre und die einige Nation ist der beste Bürge für eure Zukunft da draußen in fremden Ländern und an fernen Gestaden! Denn was deutsch ist, will ich hinausführen aus allem Elend und ihm ein neues Glück schenken, wie es unserem Volke niemals seit Jahrtausenden widerfahren ist.

Da erheben sich die Gramgebeugten. Ein mutiges Auge blickt in die Welt, der Nacken reckt sich, und froh erklingt im Herzen das Bekenntnis: Trotz allen Feinden und Widersachern, es ist ein Glück, daß ich ein Deutscher bin!

Dr. W. Kicherer.

MARCHIVUM

So erziehen wir die deutsche Jugend

Nationalsozialistische Weltanschauung im Schulunterricht / Volkwerdung / Volkserziehung

Von Professor Hans Schmiedel-Heidelberg

III.

Mit diesem Artikel beschließen wir die Aufsatzreihe über nationalsozialistische Erziehung, deren erster Teil in der Samstag-Frühausgabe und deren zweiter Teil in der Sonntagsausgabe erschienen ist.

Die Leibeserziehung

Der heldische deutsche Mensch ist unser Erziehungsideal, seine Haltung ist soldatisch im weiten Sinne, charakterlich also, geistig-seelisch gemeint. So verstanden muß Leibeserziehung ebenbürtig neben die geistige Erziehung gestellt werden. Max Momsen hat die Leibeserziehung im neuen Sinne ausgezeichnet herausgearbeitet. Leibeserziehung und Kunstunterricht marschierten früher stets am Ende als „technische Fächer", in denen lediglich gewisse Fertigkeiten gelehrt wurden. So wie im Menschen Leibliches, Geistiges und Seelisches unzertrennbar sind, so gehört zur Gesamterziehung auch die Leibesübung. Es gibt keine Vorherrschaft der geistigen Bildung, man muß hier wirklich Ernst machen und nicht heimlichen Hochmut nähren. Noch manchen Erziehern steckt der alte Liberalismus im Kopf, als sei der „Dualismus" Körper und Geist unüberbrückbar.

„Erst wenn die Leibesübungen von ihrer Zweckeinstellung befreit und als unmittelbares Erleben, als Erscheinung des öffentlichen Lebens, die für sich selbst Bedeutung hat, gewertet werden, wird man von einer echten Leibeserziehung reden können, denn Leibesübungen erhalten ihre Bedeutung nicht allein durch die Zwecke, denen sie nebenbei dienen, sondern sind frisches und frohes Leben in der Gemeinschaft des Volkes."

Es gibt eben auch eine Bildung durch den Körper. Gesundheitliches und virtuose Hochleistung oder vormilitärische Uebung sind nicht die eigentlichen Ziele. Das echte Ziel ist „Freude an der kraftvollen leiblichen Betätigung in der Gemeinschaft". Schulische Erziehung hat mit Berufssport rein gar nichts zu tun, denn sie will nicht an irgendwelche kapitalistische Versklavung denken müssen, sondern braucht eine große tragende Idee als Kraftquelle. Die möglichst aufgelockerte spielhafte Serienarbeit tut not, die immer neu und frisch entdeckt und erlebt werden will. Die Zuspitzung zum „Sporthaften" führt uns von der Mannschaftsleistung fort. Dort steht der „Verein" aus Zweckabsicht, hier die charaktertiefe Gemeinschaft. Und so kommt deshalb die „geistig-seelische Wehrhaftmachung" an erster Stelle, die Bereitschaftshaltung und die Tugenden des freien Menschen: unbedingter Gehorsam, Selbstachtung, Wahrhaftigkeit und Ritterlichkeit, Mut, verantwortungsfrohe Kameradschaft. Nicht der „Anführer", der großmaulig vornedran ist, wird uns gefallen, wohl aber der wahre Führer. Nur die hochgezüchtete starke Persönlichkeit wird Gemeinschaftskultur geben können. Erst wo das Einzel-Ich in einem „Lager" erbarmungslos zerbrochen wurde, quillt der Kräftestrom fruchtbar in die Gemeinschaft ein.

Der Kampfgedanke

Nur auf allgemeiner, gleichmäßiger und vielseitiger Körperbildung wird Hochleistung aufgebaut werden können, und nur so kann Mannschafts- und Mehrkampf einem Kampfgedanken gerecht werden. Es ist doch so, daß auch im oft geschmähten Fußball „geistige Werte" stecken, im Freiringen, im Boxen, denkt man nur an die Abhärtung und die Lehren für eine einfache Lebensweise, an die „Haltung", an das Leistungsgefühl, an die Gewöhnung an Unbilden und an das Erdulden eines Schmerzes, an die Erweiterung des Bruchkorbes, an die psychologischen Gewinne des inneren Seins, an das Austreiben eines Personalkultes und des Rekords. Nicht Ehrgeiz ist der Antrieb zur Leibesübung, sondern „die Verpflichtung und Verantwortung dem Volke gegenüber". Spiel ist mehr als Sieg. Im Hochkampf ritterlich verlieren, ist mehr als billicher Sieg über Unterlegene. Der Lebensnutzen und leibliche Gewinn des „Geländesports" ist unbezweifelbar. Ein ausgezeichnetes Verhältnis zur HJ-Arbeit ist selbstverständlich und bei gutem, aufrichtigem Willen immer zu erreichen. HJ und Schule muß die Parole heißen. Wir verfolgen auf allen Gebieten des Unterrichts das Streben nach „organischen Bildungsplänen". Es ist lehrreich, auch den Unterricht in Rechnen und Raumlehre mit Gustav Rose heranzuziehen. Ist dieses Streben hier auch möglich? Was kann mathematische Bildungsarbeit an den Volkskörper binden? Nur wer Volksschule und zugleich Hochschule beherrscht, wird uns führen können. Es müssen alle rechnerischen Teilprozesse auf übergeordnete Lebensgemeinschaften ausgerichtet werden, sie sollen die Umwelt beherrschen auf mathematische Weise. Technik allein ist auf rechnerischem Gebiete nur Dienerin, nicht aber Herrscherin des mathematisch-geistigen Lebens.

Der mathematische Sinn wird geweckt

Ein Beispiel aus dem Leben wird etwa lauten: Wieviel Prozent Abfall wird der Klempner haben, wenn er zu einem Litergefäß aus der quadratischen Scheibe den Kreisboden herausarbeitet? Hier wird aus einer Alltags- und Umweltsgegebenheit der mathematische Sinn entwickelt. Oder Mengenvergleiche werden mit Würfeln an Maiskörnern nachgewiesen. Oder ein Reklametrick: wieviel Erbsen oder Schrotkugeln sind in einem Glasgefäß? Die „große" Zahl wird hier höchst anschaulich entfaltet in ihrem tatsächlichen Wesen. Die Lehre von den Tangenten wird an der kreuzweisen Treibriemenführung der Nähmaschine leicht erfaßbar. Wir steuern einem mathematischen Wirklichkeitssinn zu. Faustskizze, der instinktive Ueberschlag, führen zur Erkenntnis und zum echten rechnerischen Arbeitsweg hin. Die volkstümliche mathematische Bildung verdiente mehr Pflege, die Gedanken wollen dem täglichen Leben angepaßt sein: Kaufladen, Posttarif, graphische Skizze zur Gemeinschaftsstatistik. Die Energie der Lösung zeitigt die Widerstandskraft auch im Problemkreis des Lebens. Mathematik erzieht außerordentlich stark zur geistigen Ordnung und wirkt im hohen Grade charakterbildend.

Der „gute Rechner" ist hier nicht die „kalte Krämerseele", die z. B. im Arbeiter nur die Zahlenrentabilität innerhalb des Industriekapitals zu sehen vermag. Es hieße „demokratisieren", ließe man eine Gleichmacherei einreißen, in der jede Führerauslese nach gestufter Eigenkraft unterbliebe. Originales Leben darf niemals erstickt werden, deswegen wird man die Arbeitsfront auflockern durch planmäßige Einzelaufträge, die der Lehrer dann zusammenfaßt. Kalter Egoismus wäre die größte Gefahr mathematischer Erziehung. Rose gibt ein überzeugendes Beispiel: Alle Auslandsdeutschen marschieren an uns vorbei, hintereinander gedacht, jeder hat einen Raum von 1 Meter, die entstehende Strecke ist 31 000 Kilometer lang, im Tag legt der Zug 30 Kilometer zurück: der Vorbeimarsch dauert 1033 Tage, also ungefähr drei Jahre! In Mappen der Klasse können alle politischen Großtatsachen gesammelt werden, um dann rechnerisch und geometrisch aufzuerstehen. Ist die Erde übervölkert? 1924 waren es 1821 Millionen. Stellen wir vier Menschen auf einen Quadratmeter, dann genügte die Bodenseefläche, alle zu fassen, ein Raum von ungefähr 455 Quadratkilometer. . . . Der Mann des Pensums und der ungeheuren Stoffmenge wird zum Dogmatiker, er erzieht mathematische „Seiltänzer", statt streng zu beschränken und dies dann als unverlierbaren Besitz einzuprägen. Man erzieht nicht nur zur Mathematik, sondern vielmehr durch die Mathematik in verschiedenen psychischen Stufungen zum Dienst am Gemeinwesen.

Familienforschung — Familiengeschichte

Springen wir, ohne alle Gebiete behandelt zu haben, zum Schluß zu einem Geleitwort Ludwig Finckhs über:

„Die Ahnenkunde ist keine trockene Wissenschaft; sie ist voller Farben und Lichter, und sie hat Kraft in sich."

Hiermit betreten wir das Gebiet der lebendigen Familienforschung und Familiengeschichte. Gerhard Steiner weist im Rahmen der Nationalkultur, und um eine solche kreisten doch alle unsere Gedanken in diesen Zeilen über eine nationalsozialistische Unterrichtsidee, darauf hin, daß eigentlich nur der familienkundlich Denkende völlig zur Offenbarung des Gemeinschaftsgedankens fortschreite, zur Heimatliebe, zur Ahnenverehrung, zur Schicksalsgemeinschaft, Wertgemeinschaft und Blutverbundenheit. Hier wird das neue Reichssippenamt in Ziel und Umfang gedeutet werden müssen. Edelstes dichterisches Gut muß hier unter klaren Stichworten ausgeschöpft werden, es liegt brach und würde begeistert aufgenommen. Die eigentätige Arbeit des Kindes und Schülers an der Ahnentafel, am Sippenbogen, wird unter kundiger Führung bisweilen zur Lokalgeschichtserhellung durch den Erzieher gesteigert werden. Wichtige Lebensdokumente reden aus ferner Zeit. Hier hat Ludwig Finckh wohl alle Register dichterisch schauender und völkisch erziehlicher Kunst gezogen mit seinen ungemein anziehenden kleinen Jugendbänden und ernsten Geschichten. Gesellschaftsklüfte werden wissentlich überbrückt vor solcher Erkenntnis:

Ist nicht die Heimatliebe das dem Nachfahren eingeborene Gefühl, von dem Blut zu tragen, das die Heimaterde in die Ahnen strömen ließ, in den Kreislauf eingeschaltet zu sein, der Ahnenblut und Heimatscholle verbindet?

Und wenn des Führers Ahnentafel ein „prächtiges Beispiel stammeskundlicher Geschlossenheit ist, des Führers Ahnen gehören ohne Ausnahme dem gesunden niederösterreichischen Bauerntum an", dann wird wiederum Ludwig Finckh bedeutsam, der uns, wie wir selber schon künftige Ahnen sind, die

Gesunder Geist in starkem Körper — die deutsche Jugend Werkbild

„Wir wandern durch das Kirchenjahr" / Abendmusik in der Trinitatiskirche

Die Musik hat in der evangelischen Kirche von jeher eine bedeutsame Rolle gespielt. Stets spiegelten sich in ihr die geistigen Strömungen der Zeit. Das evangelisch-kirchliche Leben ist indessen heute bewegter denn je; neue Ideen treten allenthalben den alten Anschauungen gegenüber und drängen zur Auseinandersetzung. Das bedeutet Kampf: Kampf nicht mit roher Gewalt, aber auch nicht bloß mit der Feder; sondern in erster Linie geistiges Ringen um die Seele des Volkes. Es wäre erfolglos, wenn die Kirche in überkommenen Formen erstarren wollte, wenn die neue, an Blut und Boden gebundene Lebenshaltung des Volkes nicht in ihr Ausdruck finden könnte; denn das Volk ist nicht um der Kirche willen da, sondern die Kirche um des Volkes willen! Das Volk aber schafft sich ständig neue Ausdrucksformen seines Lebensgefühls und seines Lebenswillens, es will selbst mit an seiner Kirche bauen und wird auch einen neuen Stil der Kirchenmusik prägen. Heute sind schon Kräfte am Werk, die mithelfen möchten, den neuen Stil zu schaffen, dem Innenleben des neuen deutschen Menschen im Kirchenlied Ausdruck zu verleihen.

Insofern darf die Abendmusik in der Trinitatiskirche, die am 26. Januar stattfand, als ein interessanter Versuch angesprochen werden, standen doch auf ihrem Programm „neue geistliche Lieder" von Hermann Stephani und Paul Sturm. Schon die Vortragsfolge wies ungewohnte Eigenheiten auf; sie trug das Motto: „Wir wandern durch das Kirchenjahr" und zerfiel — von der Einleitung abgesehen — in drei Teile: „Verheißung und Erfüllung" (Weihnachten), „Gekreuzigt und auferstanden" (Ostern) und „Suchet, was droben ist" (Pfingsten). Jeder dieser Abschnitte wurde von Pfarrer Speck mit einer Schriftlesung eingeleitet, die selbst dem einfachsten Gemüt den Sinn der Darbietungen verständlich machte.

Zu Beginn der Feier spielte Fritz Nagel, der Organist der Trinitatiskirche, das bekannte Präludium in G-dur von J. S. Bach (Peters Bd. VIII). Das prächtige Stück konnte auf der klanglich außerordentlich herben Orgel nicht ganz die wünschenswerte Wirkung haben. So wurden die Sechzehntelläufe des Pedals, die übrigens recht sauber gespielt wurden, bisweilen durch die Akkordmassen der Manuale fast zugedeckt. Hingegen war mangels weicher, klarer Stimmen der Klang in dem leichten, aber lieblichen Pastorale in F-dur von J. S. Bach, aus dem die ersten beiden Sätze zum Vortrag kamen, zu stumpf, um das Stück in seiner idealen Schönheit erstehen zu lassen. In der Pastorella wäre gelegentlich eine genauere Phrasierung zu wünschen gewesen.

Doch nun zu den Neuheiten! Zunächst hörten wir das Adventslied „Komm, Herr Christ, wir worten dein" von P. Sturm. Es zeichnet sich wie auch die übrigen Lieder des Komponisten, ob wir nun an den tiefempfundenen Karfreitagsgesang „O frommer und getreuer Gott", das freudige „Wacht auf und rauscht durchs Tal, ihr Bronnen" oder das inbrünstige Pfingstlied „O komm, du Geist der Wahrheit" denken, durch Einfachheit und Schlichtheit gepaart, mit hoher Sangbarkeit aus. Deshalb dürften sie auf den Hörer vielleicht auch am unmittelbarsten gewirkt haben. Sie kommen von Herzen und gehen zu Herzen, wie es sich der Komponist nicht besser wünschen konnte. Wesentlich anders schreibt H. Stephani seine Lieder. Zwar dürften das liebliche „Weihnachtsmaien" und das sehnsuchtsvolle „In die Ferne möcht' ich ziehen" ihre tiefe Wirkung nicht verfehlt haben, doch sind die Kompositionen — wie das kontrapunktisch feinsinnig angelegte Silvesterlied „So schließe denn, Herr Jesu, du aus Gnade selbst die Pforte zu" und „Wo seid ihr, ihr Schüler?" — im übrigen zu durchgeistigt und tief angelegt, als daß der unbefangene Hörer sie gleich richtig zu würdigen wüßte. Die Lieder sind für Sopran und fast durchweg für zwei Violinen, Bratsche, Cello und Orgel geschrieben. Paula Schneider trug sie mit jener Frische vor, die ihnen selbst innewohnt. Vor allem besitzt ihre Höhe strahlenden Glanz, während die Mittellage zwar ebenfalls hohe Ausdruckskraft aufweist, doch bisweilen fremdartigen Charakter annimmt. Der Erfolg der Sängerin war unbestritten und wohlverdient; an ihm nehmen auch Käte Back, Marianne Zeiner (Violinen), der Bratschist Hofmann und Georg Eisenhauer (Cello) teil, die trotz kurzer Vorbereitung ein geschlossenes Ensemblespiel bewiesen. Fritz Nagel an der Orgel begleitete einfühlend und sicher, doch meist zum Nachteil der Streicher etwas zu stark im Klang. Was übrigens der grüblerische 1. Satz der Sonate op. 36 für Violine und Orgel von G. Raphael im dritten Teil des Programms (Pfingsten) sollte, ist nicht recht einzusehen. Käte Back spielte ihn mit bewährter Sicherheit und technischer Ueberlegenheit; doch schien uns, als fehle ihrem Vortrag das, was Marianne Zeiner in hohem Maße auszeichnet: die zu Herzen gehende Innigkeit und Weichheit des Vortrags.

In einigen Chorälen zeigte auch die Gemeinde ihre Teilnahme an der Wanderung durchs Kirchenjahr, und man hatte den angenehmen Eindruck, den man nicht in jeder Mannheimer Kirche empfängt: Diese Gemeinde kann singen. W. L. B.-B.

„Wohlverstandene Tierliebe"

Der berühmte schwedische Forscher Bengt Berg ergriff im Anschluß an die Uraufführung seines Films „Tiger und Mensch" im Berliner „Haus der Presse" das Wort, um verschiedene Fragen, die letzthin an ihn gestellt worden waren, öffentlich zu beantworten. Man habe ihm, sagte Bengt Berg, vor allem den Vorwurf gemacht, daß er Tiere erlegt habe, obgleich er doch als großer Tierfreund bekannt sei. Berg betonte, daß sich über das, was man Tierfreundschaft nenne, streiten lasse. Für jene Freundschaft, die etwa einen Singvogel in einen engen Käfig sperre oder einen Goldfisch in ein kleines Glas, habe er kein Verständnis. Desgleichen seien die zoologischen Gärten nicht nach seinem Geschmack.

Berg führte dann aus, warum der Jäger ein viel besserer Freund der Tiere sei. Man müsse bedenken, daß die Tiere ja nicht mit Gefühlen belastet seien wie die Menschen, die vor lauter Rührung mitunter dummes Zeug anstellen und sich dann groß als Tierfreunde vorkommen. Auch Jenseitsgedanken haben die Tiere nicht. Berg schieße gern einen Hirsch, wenn er wisse, daß dieses Tier dem Gehege nur Schaden bringe. Der Jäger müsse unweigerlich Wild schießen, um überhaupt das Wild zu erhalten. In dieser Hinsicht sei die Mitmenschheit, die vom Weidwerk nichts wisse, mit Sentiments geladen, die endlich einmal zerstreut werden müßten.

Bernhard-Rust-Hochschule in Braunschweig. Die Technische Hochschule in Braunschweig wird neben einem Naturhistorischen Museum und einer Turnhalle einen Neubau erhalten, in den die vergrößerte kulturwissenschaftliche Abteilung der Hochschule gelegt werden soll. Der Neubau wird den Namen „Bernhard-Rust-Hochschule" erhalten.

Kammermusikabend in der Städt. Hochschule für Musik und Theater. Der am Mittwoch, 29. Januar, stattfindende Kammermusikabend bringt eine interessante Reihenfolge teils klassische, teils zeitgenössische Klavierkammermusik, unter anderem das Klaviertrio in Es-dur von Franz Schubert, das Klavierquartett in C-moll von Richard Strauß und das Klaviertrio in F-dur von August Reuß, eine Neuerscheinung für Mannheim. August Reuß war bis zu seinem Tode im Juni 1935 Lehrer für Komposition und Theorie an der Münchener Akademie für Tonkunst. Es sind nur noch wenige Karten in den Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Tel. 34051) zu haben.

MARCHIVUM

Verantwortung unterlegt, „irgendeine Spur von uns zu hinterlassen, einen Wert, eine unvergeßliche Tat, darauf unsere Nachkommen mit Ehrfurcht blicken können"! Versenken wir uns in unsere Familien- und Hausnamen, in unsere Familienwappen, sie erzählen beredt von den Ahnen. Die „Heilige Ahnenschaft" ist auferstanden, unser „Ahnenhaus" wird lebendig, das „Familienarchiv" wächst. Steiner regt Ausstellungen solcher Funde an, will Elternabende, umrahmt von bester Dichtkunst und Vortrag, will damit Förderung aller, von Schule und Haus. Damit aber haben wir den Generationen überdauernden Sinn allen Lebens ins völkisch Ewige gehoben, wie dies Ludwig Finckh einmal in die kostbaren Worte faßte:

Aus unscheinbaren Gliedern, die für sich allein wenig bedeuten, fügt sich die goldene Kette, der Ahnenring. Erst in seiner Vollendung glänzt er ganz auf und gibt uns eine Ahnung von Ewigkeit. Denn im tiefsten Grunde jeden Menschenherzens lebt ein Bewußtsein der unversieglichen Kraft aus Gottes Brunnquell: nichts geht verloren, nichts wird zu nichts.

Auch das Kind kann diesen Ahnenring spielen und funkeln lassen. (Schluß.)

In Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Wilhelmine Dassow geborene Krüger in Pinnow aus Anlaß der Vollendung ihres hundertsten Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

*

Nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministeriums wird sich Anfang Februar eine deutsche Abordnung von Vertretern des Luftfahrtministeriums, des Reichspostministeriums und der Deutschen Lufthansa nach Washington begeben, um dort über die Durchführung des Luftverkehrs über den Nordatlantik zu verhandeln.

*

In Damaskus ist es am Ende der letzten Woche wieder zu schweren Zwischenfällen gekommen, bei denen mehrere Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen sind. Besonders heftig waren die Zusammenstöße bei einer Kundgebung, die die Araber nach dem Freitag-Gebet in der Omajaden-Moschee veranstalteten.

*

Die syrischen politischen Führer haben dem französischen Kommissar ein Protestschreiben gegen das Verhalten der Regierung überreicht und die Wiederherstellung der Verfassung von 1928 verlangt. Der Kommissar lehnte jede Verhandlung unter Druck ab. Der Rücktritt des syrischen Ministerpräsidenten soll unmittelbar bevorstehen.

*

Ein vollständiges amtliches Wahlergebnis steht noch aus. In politischen Kreisen rechnet man mit der Bildung einer Koalitionsregierung und glaubt, daß der Venizelist Sophulis mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird.

*

Bei Laurient wurden am Montag die Hafenanlagen von einem heftigen Wirbelsturm stark beschädigt. Stellenweise wurden, da gerade die Zeit der Flut war, die Schutzmauern eingedrückt, so daß das Meerwasser die niedrig gelegenen Landstraßen überschwemmte. Besonders stark mitgenommen wurden die Kais und die Zollspeicher.

Unsere Jugend erobert den Aether

General der Flieger Göring bei der Eröffnung der Ausstellung „Schule und Luftfahrt"

Berlin, 27. Januar. (HB-Funk.)

„Wir wollen fliegen und wollen weiter arbeiten am Aufbau unserer Fliegerei!". Dieser Ausspruch des ostpreußischen Lehrers und Segelflugweltmeisters Ferdinand Schulz, der am 16. Juni 1929 den Fliegertod starb, könnte als Leitwort über der Ausstellung „Schule und Luftfahrt" stehen, die am Montag in Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rust, des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring, des Staatssekretärs Milch sowie weiterer hervorragender Vertreter des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht feierlich eröffnet wurde.

Vor dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" in der Potsdamer Straße, in dessen Räumen diese erste pädagogische Reichsausstellung ihren Platz gefunden hat, ist dem Altmeister Ferdinand Schulz von ostpreußischen Lehrern ein würdiges Ehrenmal errichtet worden.

Wachende Kraft der Nation

Reichsminister Rust eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache. Dann trat Luftfahrtminister General Göring an das Rednerpult. Ich spreche hier, so sagte er, weil ich dieser Ausstellung großen Wert zumesse. Als Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe lege ich größten Wert darauf, die deutsche Jugend mit der Luftwaffe vertraut zu machen und eng zu verbinden. Ich habe in kürzester Zeit die deutsche Luftflotte schaffen müssen, denn ohne sie wäre der große Freiheitskampf des Führers unmöglich gewesen. „Es wacht die Kraft der Nation in der neugeschaffenen Luftwaffe". Dieses Wort des Führers muß der deutschen Jugend eine Verpflichtung sein. Es ist selbstverständlich, so erklärte der General weiter, daß, wenn es nicht gelungen wäre, die Schule für den Luftfahrtgedanken einzusetzen, nur ein halbes Werk getan würde. Daher gebührt Reichsminister Rust für seinen Erlaß, den er vor einem Jahr in engster Verbindung mit den zuständigen Stellen des deutschen Luftfahrtwesens zur Planung und Ausbildung für alle Schularten erlassen hat, ein besonderer Dank. — Von jedem in der Luftfahrt wird ein Höchstes an Leistung gefordert. Der Krieg zeigte in dieser Hinsicht Gewaltiges. Jeder in der Luftwaffe wußte, daß die großen Erfolge nur durch die Leistungen jedes einzelnen, durch die starke Kameradschaft und Zusammengehörigkeit möglich waren. Der siegreiche Flieger war auf die zuverlässige Fürsorge der Maschine durch seine Kameraden angewiesen. Ich brauche, so betonte der General, nicht Ingenieure, die nur ihre Tagesarbeit verrichten, sondern Ingenieure, die große Konstrukteure und Erfinder sind: denn Deutschland ist in der Zahl den anderen Ländern unterlegen. Darum müssen wir gegenüber der Masse einen leistungsmäßigen Stand ohnegleichen erreichen, um der Masse personell und materiell überlegen zu sein. Die ganze Jugend soll dazu die Plattform bilden, aber nur die Besten sollen dann ausgewählt werden. Ich bin dankbar, so schloß General Göring, daß die Schule dies erkannt und durch diese Ausstellung ganz besonders bewiesen hat.

Nach einem einstündigen Rundgang durch die Ausstellung nahm der Reichsluftfahrtminister im Vorgarten des Hauses die Taufe eines Segelflugzeuges auf den Namen „Ferdinand Schulz" vor. Der Minister drückte dabei seine Freude darüber aus, was er auf der Ausstellung als Erfolg der Arbeit der deutschen Jugend gesehen habe.

Zehntausend Abessinier gefallen

Wenigstens will Badoglio so viel gezählt haben

Rom, 27. Januar.

In dem amtlichen italienischen Heeresbericht Nr. 107 werden wieder hohe Verlustziffern der Abessinier veröffentlicht. Es heißt, daß während der Schlacht am Ganale Dorio und der anschließenden Verfolgung der Gegner 10 000 Tote verloren habe, während — wie immer — die Verluste der italienischen Truppen nur gering seien.

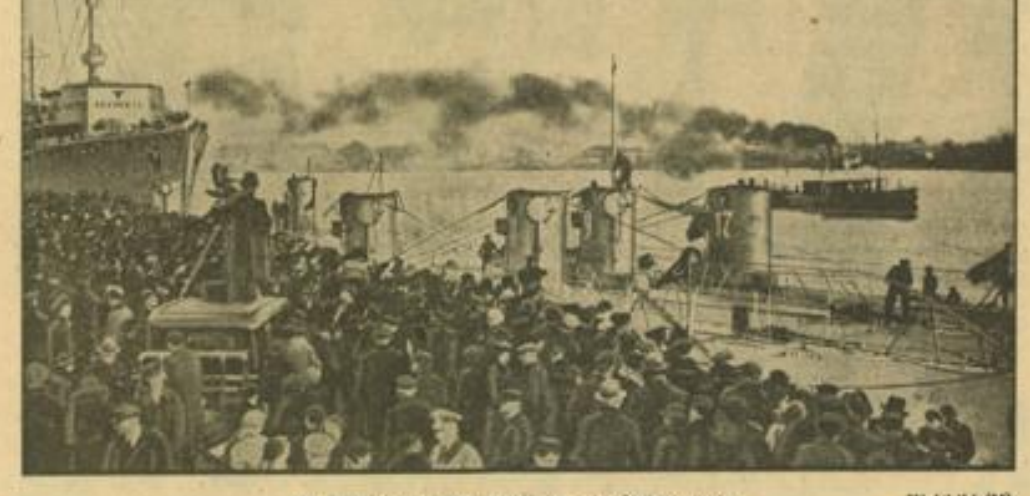
Es wird außerdem betont, daß gewaltige Mengen an Waffen, deren Sammlung noch gar nicht abgeschlossen sei, ein großer Schatz von Rinderherden, Materiallager aller Art, darunter auch eine weittragende Funkstation, in die Hände der italienischen Sieger gefallen ist. Man habe auch schwere Ketten und Eisenklötze für Sklaven gefunden, ferner das persönliche Gepäck des belgischen Offiziers und militärischen Ratgebers des Ras Desta. Ausdrücklich betont der Heeresbericht, daß der Gegner während der ganzen Aktion ausgiebig auch von Dumdumgeschossen Gebrauch gemacht habe, wie sich das aus den ärztlichen Befunden ergebe.

Der Heeresbericht enthält auch mal wieder die Mitteilung, daß ein abessinischer Unterführer der Somali-Digotia zusammen mit den Notabeln und Kriegern seines Stammes den italienischen Behörden seine Unterwerfung angezeigt habe.

Im übrigen Waffenruhe

Addis Abeba, 27. Januar.

Die Kämpfe zwischen den Truppen Ras Destas und der Armee Graziani sind fast völlig abgeflaut. Neghelli und das Gebiet zwischen Hencio und Turor, das fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppenteilen besetzt ist, werden fieberhaft in Verteidigungszustand gesetzt. Einige Kilometer nordwestlich davon legen die Italiener eine neue Flugzeugbasis an. Die Entfernung von dieser neuen Basis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer.



Die U-Boot-Flottille Weddigen in Swinemünde Weltbild (M)

Der erste Besuch der neuen U-Boot-Flottille Weddigen im Marinehafen Swinemünde. Die acht Boote und der Flottentender „Saar" machten unter den Klängen der Marinekapelle an der Liegestelle der Ostpreußendampfer fest.

Aga Khan wird in Gold aufgewogen

Ein treuer Freund Englands feiert Regierungsjubiläum / Rauschende Feste geplant

apd. Bombay, 28. Januar.

Durch den Tod des englischen Königs sind auch die auf fünf Tage berechneten Feierlichkeiten zum Goldenen Regierungs-Jubiläum des Aga Khan unterbrochen worden. Die Feierlichkeiten begannen letzte Woche mit der alten indischen Zeremonie des Auswiegens mit Edelmetall. Während aber im allgemeinen für diesen Zweck Silber verwendet wird, wurde der Aga Khan in Gold ausgewogen, und da der 61 Jahre alte Fürst ein sehr beleibter Herr ist, ergab sich als Gegenwert seines „Goldgewichts" die Summe von rund einer halben Million Mark, von der etwa die Hälfte an die Armen verteilt wurde. Diese Zeremonie sollte den Auftakt für eine Reihe rauschender Festlichkeiten bilden, aber als Aga Khan, ein enger Freund des verstorbenen Königs, von dessen schwerer Erkrankung hörte, sagte er bereits einen Teil der geplanten Festlichkeiten ab.

Ein treuer Freund Englands

Der Aga Khan nimmt unter den Herrschern der Welt eine besondere Stellung ein. Er ist ein Fürst ohne Land, hat aber über zehn Millionen Untertanen, die über den ganzen Orient verstreut leben. Er ist ein direkter Nachkomme Mohammeds und ist das Haupt der mohammedanischen Sekte der Ismaili-Schiiten. In dieser Eigenschaft hat er viel für die Stützung der englischen Herrschaft in Indien und auch in Afrika beigetragen und wird stets von der englischen Regierung zu der Lösung indischer Fragen hinzugezogen. Zugleich ist er auch einer der reichsten Männer der Welt, und sein Palast in Bombay ist unter den prunkvollen Palästen der indischen Fürsten einer der prunkvollsten. Sein Einkommen, das sich jeder Schätzung entzieht, besteht aus den Abgaben sämtlicher Mitglieder der Sekte. Aus Indien allein fließen ihm jährlich neun Millionen Mark zu. Den größten Teil des Jahres bringt der Aga Khan jedoch in England und Frankreich zu; er unterhält in beiden Ländern Stadtwohnungen, Landsitze und Rennställe. Aga Khan ist mit einer Französin verheiratet, und wenn er nicht durch Staatsgeschäfte in Anspruch genommen ist, widmet er sich am liebsten seinen Ställen, wobei er ungewöhnliches Geschick bewiesen hat. Der Wert seiner Pferde wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Für seine Untertanen ein Gott

Obwohl der Aga Khan zumeist in Europa lebt, eine europäische Frau geheiratet hat und keineswegs ein streng religiöses Leben führt, ist er für seine Untertanen doch ein Gott. Der Aga Khan kann tun, was er will — für die Schiiten kann er Unrecht begehen. Als der Aga Khan vor einiger Zeit in einer englischen Zeitschrift mit ein paar Weinflaschen vor sich auf dem Tisch und einem gefüllten Weinglas in der Hand abgebildet wurde und ein Gegner des Aga Khan in Indien das Bild einem Schiiten zeigte, erklärte dieser, daß es sich um eine Fälschung handeln müßte, denn der Aga Khan trinke als Mohammedaner keinen Wein. Außerdem, fügte er hinzu, könnte der Agu Khan aus den Weinflaschen auch Selterswasser getrunken haben.

Lokaltermin im Seefeldprozeß

Immer wieder dichte Kiefernschonungen als Mordstelle

Schwerin, 27. Januar. (HB-Funk.)

Am Montag veranstaltete das Schweriner Schwurgericht eine Reihe von Lokalterminen, bei denen sich die auffallende Aehnlichkeit der Tatorte ergibt, an denen Seefeld seine Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte und an denen die Leichen der ermordeten Knaben aufgefunden worden waren. Stets handelte es sich um dichte Kiefernschonungen in der Nähe von Straßen und Wegen, die jedoch so lagen, daß sie von keiner Seite eingesehen werden konnten. Die Aehnlichkeit der verschiedenen Tatorte stellt zweifellos einen auffallenden, den Angeklagten stark belastenden Umstand dar.

Nach der Besichtigung der Schonung, in der die Leiche des Knaben Tesdorf gefunden worden war, wandte sich das Schwurgericht einer Stelle an der Neustädter Chaussee bei Ludwigslust zu, wo Seefeld bereits im Jahre 1928 von einem Polizeibeamten angehalten worden war, als er mit dem Knaben G. auf einen Wald zuging. Damals konnte der Knabe dem Seefeld abgenommen werden.

Das Schwurgericht wurde dann von einem Jungen, den Seefeld im Herbst 1934 beauftragt hatte, sein Gepäck an der Ludwigslust—Grabower Chaussee aus einer Schonung nach Ludwigslust zu tragen, geführt. Die Mutter des Knaben war damals den beiden gefolgt und hatte den Jungen dem Angeklagten wieder abgenommen. Nunmehr zeigte der Junge den mitten im Wald von der Chaussee abbiegenden Weg, der die Eisenbahnlinie überquerte und zu einer Kiefernschonung führte. Wie in allen Fällen, wo es sich um Kindesentführungen und Sittlichkeitsverbrechen handelt, bestätigte auch hier Seefeld die Darstellung des Knaben.

Das Schwurgericht begab sich sodann weiter nach Wittenberge, um die Tatorte der beiden dort verübten Morde in Augenschein zu nehmen. Eine eingehende Vernehmung der Zeugen wird in Schwerin bei der Beweisaufnahme erfolgen.

Ernste Lage in Kairo

London, 27. Januar. (HB-Funk.)

Nach englischen Meldungen aus Kairo hat sich die politische Lage in Aegypten in der Nacht so verschärft, daß zusätzliche militärische und polizeiliche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden mußten.

Trotz gegenteiliger Anweisungen ihrer Führer traten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik. 1200 Studenten an der Universität Giza versuchten, in geschlossenem Zuge nach Kairo zu marschieren, doch wurden die Zugbrücken hochgezogen, um ihren Eintritt in die Hauptstadt zu verhindern.

An einigen Stellen des Landes ist es wiederum zu Kundgebungen gegen ein Hinausziehen der Kabinettskrise und gegen England gekommen, obwohl Nahas Pascha durch Rundfunk das ägyptische Volk aufgefordert hat, die Ruhe zu bewahren. In den Kreisen seiner Anhänger betrachtet man England als den Urheber der Verlängerung der Kabinettskrise.

In Kairo kam es vor allem an der Technischen Gewerbeschule zu Zusammenstößen. Die Schule wurde dabei völlig zerstört und in Brand gesteckt. Das Feuer konnte gelöscht werden. In der Handelshochschule fand Montagvormittag ein Kongreß der wafdistischen Studenten statt, der von mehreren Tausenden besucht war. Es wurden hier verschiedene Beschlüsse gefaßt, die die Politik der Wafd-Partei billigten.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Tüdel Weller. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kichetet; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Nagel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm. Kurzzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Dezember 1935:

Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim		34 977
Ausg. A Schwetzingen und Ausg. B Schwetzingen		4 353
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim		3 167
Gesamt-DA. Dezember 1935:		42 497

Weltbild (M)

Die Februar-Plakette für das WHW

Die am 2. Februar 1936 zum Verkauf gelangende Leder-Plakette mit der Treue-Rune.

Fußball auf der Straße

Man kann heute bei einem Rundgang durch die Mannheimer Straßen vielfach die Beobachtung machen, daß unter der Jugend wieder allenthalben das Fußballspiel „oben auf" ist. Kaum hat man den Schulhausmauern den Rücken gekehrt, muß auf dem Heimweg oftmals schon kräftig „gekickt" werden. Ohne dieses unentbehrliche Requisit scheint es schon fast nimmer zu gehen. Den Nachmittag über bilden dann weiterhin Straßen und öffentliche Plätze, wobei u. a. auch der Schillerplatz eine ganz besondere Anziehungskraft ausübt, den Tummelplatz für die sportliche Betätigung Jugendlicher. Das Spielobjekt tritt uns in der Form vom kleinen Gummiball bis zum ausgewachsenen Fußball entgegen.

Meist wird auf die Vorübergehenden nicht die geringste Rücksicht genommen, und mancher Passant muß es in Kauf nehmen, daß ihm durch Dreckspritzer die Kleider besudelt werden, oder daß ihm gar im Eifer des Gefechts ein Ball ins Gesicht fliegt. Die Jugend hat für den Geschädigten nur ein spitzbübisches Lächeln übrig, und sieht es vielleicht gar als besondere Heldentat an. Ganz abgesehen davon bildet das Fußballspiel auf der Straße ein Hindernis für den Verkehr, und bringt nicht nur die Spielenden, sondern auch die Fahrer in Gefahr.

Wohl sei der Jugend die sportliche Betätigung und Ausspannung von Herzen gegönnt, aber die Straßen und öffentlichen Plätze sind nicht für ihre Sportlust da. Es muß daher dem in letzter Zeit überhand nehmenden Fußballspiel im öffentlichen Verkehrsleben entschieden entgegengetreten werden. Mag sich die Jugend zur Ausübung ihres Sportes geeignete Orte aussuchen. Aber fort von der Straße damit! Schule und Elternhaus, aber auch der Polizei sei die Ueberwachung dieser an ungeeigneten Stellen sporttreibenden Jugend dringend ans Herz gelegt. Die öffentliche Verkehrssicherheit gebietet es.

Prof. Alfred Hoehn spielt in Mannheim

Im diesjährigen Schlußkonzert der NS-Kulturgemeinde am 11. Februar spielt Prof. Alfred Hoehn, Frankfurt a. M., das A-dur-Konzert für Klavier und Orchester von W. A. Mozart.

Im übrigen ist das Programm dieser Feierstunde auf Heiterkeit und tänzerische Stimmung eingestellt; es stehen „Tänze der Nationen" auf dem Programm von Gluck, Schubert (Ballettmusik von Rosamunde), Grieg, Chopin, Brahms (Ungarische Tänze), Dvorak, Tschaikowsky, Joh. Strauß (An der schönen, blauen Donau, Ouvertüre zu „Fledermaus"). Es spielt das Nationaltheater-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Philipp Wüst.

Der Gartenbau im großen Aufbauwerk

Die Fachschaft Gartenbau des Kreises Mannheim tagte / Ernstes und Heiteres im Kameradenkreise

Die im Gartenbau tätigen Volksgenossen können sich höchstens im Winter einmal an einem Abend frei machen, um mit ihren Berufskameraden zusammenzukommen und einige frohe Stunden miteinander zu verbringen. Der Beruf erfordert zu allen Zeiten die vollste Einsatzbereitschaft und die größte Hingabe. Daher ist ein Kameradschaftsabend der Fachgruppe Gartenbau für die Teilnehmer immer ein Ereignis und ein Erlebnis, an das man noch lange zurückdenkt. Schon aus diesem Grunde muß es einen mit Genugtuung erfüllen, wenn ein Kameradschaftsabend einen solch schönen Verlauf nimmt, wie das am Samstagabend bei dem Kameradschaftsabend der Fall war, den die Fachgruppe Gartenbau der Kreisbauernschaft Mannheim in dem festlich geschmückten Liedertafel-Saal veranstaltete.

Aus dem ganzen Kreis Mannheim waren die Inhaber der Gartenbaubetriebe mit ihren Gefolgschaften erschienen, als Kreisfachwart Seidler die Begrüßungsworte sprach und hierbei u. a. den Kreisbauernführer Treiber, den Ratsherrn Bühler als Vertreter der Stadtverwaltung, Landesfachwart Schroth (Karlsruhe) und Kreisfachwart Weißbrot (Heidelberg) besonders willkommen hieß. Kreisfachwart Seidler führt in seiner Ansprache nach einem Rückblick auf die Geschehnisse in Deutschland weiter aus, daß der Führer den deutschen Gartenbau bewußt in den Reichsnährstand eingegliedert habe. Dadurch seien den Bodenbewirtschaftenden die gestellten großen und wichtigen Aufgaben im Aufbau des neuen Deutschlands nicht nur zur Pflicht, sondern zur Selbstverständlichkeit geworden. Von Anfang an sei der deutsche Gartenbau in vorderster Reihe gestanden, um der Nahrungssicherheit des deutschen Volkes zu dienen.

Kreisfachberater Ilhardt sprach von der Frau als Mitarbeiterin des Gartenbauers und von der Zusammenarbeit, die den Betrieb aufrechterhält. Aus der Gemeinschaft heraus wachse die Pflicht und so sei es unbedingt notwendig, im Betriebe die Volksgemeinschaft zu üben. Nie dürfe man vergessen, daß zu dem Wissen auch noch das Können und das Wollen gehöre, das müsse sich besonders die Jugend merken, der heute mehr als früher Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung gegeben werde. Es liege eine Verantwortung darin, Gefolgsmann im Gartenbau zu sein. Rücksichtslos müsse man gegen sich selbst sein, wie auch ein rückhaltloser Einsatz notwendig wäre. Nur dadurch könne die Erzeugungsschlacht gewonnen werden. Es liege eine große Verantwortung im Gartenbau, denn der Gartenbau sei eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Mit einem „Sieg-Heil!" auf den Führer klang die Ansprache aus.

Für die Ausgestaltung des Abends war in musikalischer Hinsicht der Kreismusikzug unter Leitung von Musikzugführer Brecht besorgt. Die Aktivität der Mannheimer Liedertafel hatte sich unter Stabführung von Chormeister Ullrich Herzog zur Verfügung gestellt und sang einige Lieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Zum lustigen Teil leitete der Pfälzer Heimatdichter Karl Raeder über, der als ehemaliger Berufskamerad der Gartenbauer sehr witzig in Pfälzer Mundart aus dem Leben eines wandernden Gärtnergesellen in früheren Jahren erzählte und auch sonst noch allerlei Lustiges brachte.

Bestritten wurde der ausgesprochen heitere Teil des Abends ausschließlich durch Berufskünstler, was Fritz Fegbeutel in seiner Eröffnungsansprache ganz besonders mit Genugtuung unterstrich. Fritz Fegbeutel selbst fand für seine Darbietungen eine aufnahmefreudige Zuhörerschaft, die weder bei ihm an Beifall kargte, noch bei Frau Knorzebach-Kamuf, der Wiener Tänzerin Poldy Dolly und der Tänzerin Sauter mit ihrer Kindergruppe.

Ein Tanz hielt die Anwesenden noch lange in angeregter Stimmung beisammen.

Frohe Stunden bei der Liederhalle

Das traditionelle Damen-Kaffeekränzchen / Abwechslungsreiches Programm

Wenn heute vielfach geklagt wird, daß das Vereinsleben nicht mehr befriedige, dann vergißt man meist nach den Ursachen zu forschen. Es ist nämlich durchaus falsch zu glauben, daß überhaupt kein Vereinsleben mehr möglich sei. Selbstverständlich wird ein Verein mit Bestimmtheit dem Untergang verfallen sein, wenn in seinen Reihen geglaubt wird, ohne weiteres in alten Gleisen bleiben zu können.

Man vergißt vielfach, daß ein neuer Geist notwendig ist und daß dann ein neuer Aufschwung einsetzt, wenn der richtige Geist vorhanden ist. Es handelt sich hier um die echte, rechte Volksgemeinschaft, die ja auch in den Vereinen gepflegt werden muß. Weiterhin kommt es aber auch darauf an, wie dieser Geist gepflegt wird, denn es ist nicht damit getan, daß man von der Volksgemeinschaft spricht. Man muß die Volksgemeinschaft vorleben und bis in die kleinsten Einzelheiten pflegen. Dann erst wird die Arbeit auch von Erfolg gekrönt sein.

Zu den Mannheimer Vereinen, in denen schon lange eine echte deutsche Volksgemeinschaft gepflegt wird, gehört die „Liederhalle", die in einer Zeit, in der andere Männergesangvereine über Mitgliederschwund und mangelnden Zuwachs an jungen Kräften berechtigt zu klagen haben, sich ständig in der Aufwärtsentwicklung befindet.

Es herrscht eben in den Reihen der „Liederhalle" ein Geist, der wirklich vorbildlich ist und der all das in sich trägt, was zu den Erfordernissen der heutigen Zeit gehört. Und das zeigte sich jetzt wieder, als sich die Damen zu dem schon traditionell gewordenen Damen-Kaffeekränzchen einfanden. Die Germaniasäle hätten wesentlich größer sein müssen, um den Andrang aufnehmen zu können, der zu diesem Kaffee-Kränzchen einsetzte.

Faschingsmäßig bunt war der große Saal schon geschmückt und in dem sehr geschmackvoll angelegten Rahmen entwickelte sich bei Kaffee und Kuchen eine angeregte Stimmung, die noch durch eine Reihe von Darbietungen erhöht wurde. Berufskünstler und Mitglieder der Liederhalle beiderlei Geschlechts wetteiferten miteinander in den Darbietungen, die schließlich durch eine Masken-Modeschau unterbrochen wurde, die verschiedene Mannheimer führende Spezialgeschäfte durchführten. Das Interesse der Frauen war natürlich sehr groß und so fanden auch die Vorführungen begeisterten Widerhall.

Da die Darbietungen lange Zeit in Anspruch nahmen, war das Programm noch gar nicht ganz abgewickelt, als, wie vorgesehen, zur Abendstunde die Männer anrückten und unter den Klängen eines schneidigen Marsches ihren Einzug hielten, um gleich auf der Bühne einige Lieder zu schmettern.

Vereinsführer Georg Schaefer unterließ es nicht, die Gäste herzlich zu begrüßen und auf den echten Liederhalle-Geist hinzuweisen, der den Erfolg der Veranstaltung bedingte. Im Verlauf einer weiteren Ansprache wurde Kreisführer Hügel vom Badischen Sängerbund zum Ehrenmitglied der Liederhalle ernannt.

Nachdem die Männer sich mühsam Plätze gesucht hatten und die drangvolle Enge noch größer geworden war, nahm das Programm seinen Fortgang. Die Mitwirkenden mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen, da wir es uns wegen Platzmangels versagen müssen, auf Einzelheiten einzugehen. Erst als die Vortragsfolge abgewickelt war, gab es etwas Luft, aber nur so viel, daß Platz geschaffen wurde, um das Tanzbein schwingen zu können.

Daß man hiervon reichlich Gebrauch machte, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Einstellung technischer Beamtenanwärter

Die Deutsche Reichsbahn stellt eine beschränkte Anzahl Praktikanten ein

Die Deutsche Reichsbahn wird für das Geschäftsjahr 1936 eine beschränkte Anzahl junger Dienstanfänger für die Beamtenlaufbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst (dreijährige Ausbildung als technischer Praktikant) zum 1. Mai 1936 und zum 1. November 1936 neu einstellen. Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung; diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Erfordernisse: Reifezeugnis für Obersekunda, zwei Jahre praktische Tätigkeit im Handwerk, Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigen Höheren technischen Lehranstalt, Lebensalter nicht über 25 Jahre. Allgemein müssen die Bewerber arischer Abstammung sein. Bei den Bewerbern wird Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (Pg., SA, SS, Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen sind unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen zu richten. Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sind zwecklos. Militär- und Versorgungsanwärter mit technischer Vorbildung haben ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsanwärter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) zu richten.

Der große Sänger-Maskenball findet am Fastnachts-Samstag, 22. Februar, in den Räumen des Rosengartens statt und verspricht wiederum, wie auch in den vergangenen Jahren, ein karnevalistisches Ereignis für Mannheim zu werden.

35jähriges Geschäftsjubiläum. Auf ein 35jähriges Geschäftsjubiläum kann am heutigen Dienstag die weit über Mannheims Grenzen hinaus bekannte Baufirma Leonhard Hanbuch & Söhne zurückblicken. Herr Leonhard Hanbuch kam 1898 nach Mannheim und eröffnete im Jahre 1901 ein Steinmetzgeschäft, das durch seine hervorragenden Fachkenntnisse und seinen Fleiß sich immer weiter entwickelte, so daß ihm später, als er seinen Betrieb erweitert hatte, die Ausführung einer Reihe Mannheimer Bauten übertragen wurde.

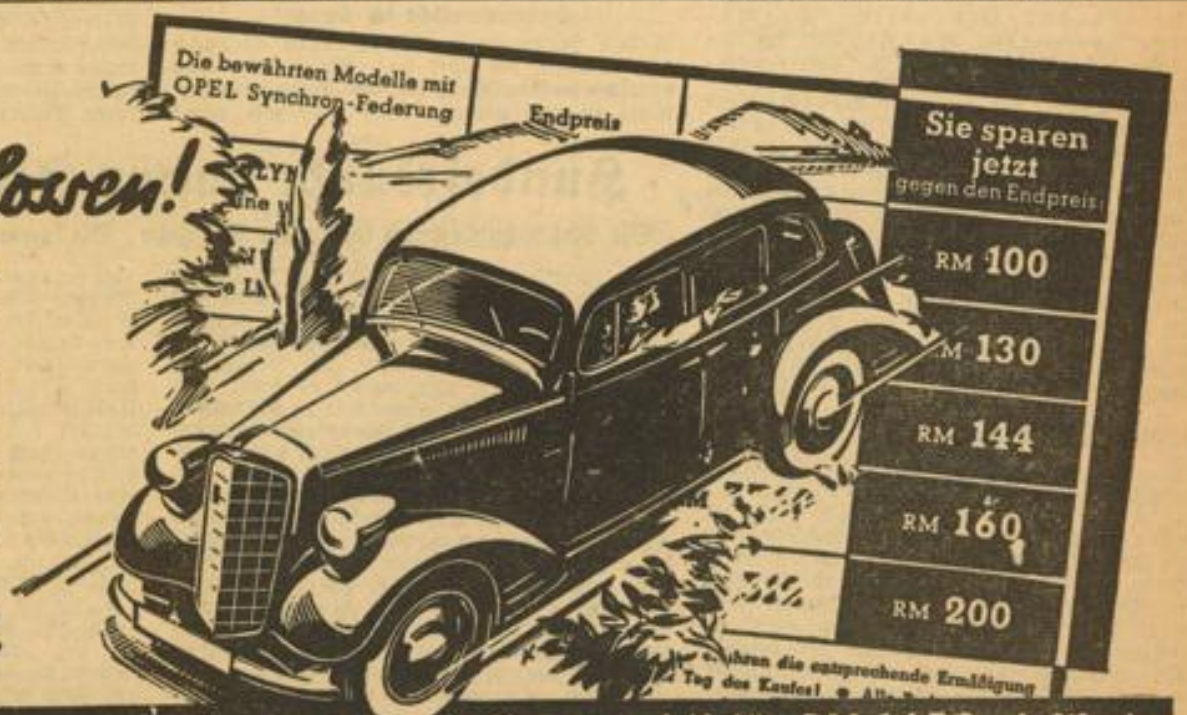
So führte er u. a. aus: die Hauptfeuerwache, das Hallenbad, den Oberbau der Hindenburgbrücke, Teile des Allgemeinen Krankenhauses, das Gebäude der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, in das demnächst das Finanzamt Neckarstadt einzieht, die Kurfürstenschule, die Liselotteschule, die Lessingschule, die Steinmetzarbeiten an der Christuskirche usw. Neuerdings wurde der Name Hanbuch öfters genannt, da die Firma Leonhard Hanbuch & Söhne, wie sie heute heißt, eine Reihe von baulichen Veränderungen in Mannheim ausführte, die geeignet waren, nicht nur der Arbeitsbeschaffung zu dienen, sondern auch das Straßenbild unserer Stadt wesentlich zu verändern.

Im Preis gleich eine Reise eingeschlossen!

100 Mark sparen Sie, wenn Sie Ihren OPEL »Typ Olympia« bis zum 14. Februar gekauft und zugelassen haben. Beim OPEL »6« sogar bis zu 200 Mark! Und obendrein erhalten Sie die für 1936 maßgebenden Modelle - mit der berühmten »OPEL Synchron-Federung« und den vielen anderen einzigartigen Vorzügen dieser Typen.

Schon jetzt »ja« sagen! - Für die Summe, die Sie dadurch sparen, können Sie schon eine Reise machen. Schon jetzt »ja« sagen - dann ist Ihr Wagen auch schon eingefahren, wenn die ersten schönen Tage kommen. Deshalb gleich den OPEL-Händler fragen!

OPEL *der Zuverlässige*



Und noch ein wertvolles OPEL-Angebot: der neue OPEL P4, das Vollautomobil für RM 1650 ab Werk.

Auto G. m. b. H., Mannheim, O 7, 5 - Fernsprecher 26726
Autohaus Schmoll G. m. b. H., Mannheim, T 6, 31-32 - Fernsprecher 21555-56
Fritz Hartmann, Mannheim, Seckenheimer Straße 68a - Fernsprecher 40316

MARCHIVUM

Mannheims Frühgeschichte in Urkunden

Das Kloster Lorsch als Mittelpunkt / 3836 Urkunden aus dem 8. bis 13. Jahrhundert

Vor uns liegen drei umfangreiche Bände eines alten Buches. Wir blicken in vergilbte Seiten und sehen auf ihnen den Abdruck von 3836 Urkunden aus dem 8. bis 13. Jahrhundert, die alle über das Besitzverhältnis der fürstlichen Abtei Lorsch in jener Zeit Auskunft geben.

Der Lorscher Kodex

Wir schlagen das Titelblatt auf: „Codex traditionem Laureshamensis" steht hier zu lesen, und als Herausgeber ist die „Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften" in Mannheim verzeichnet. Es ist das Verdienst dieses Institutes, den Abdruck der Originalurkunden und deren Herausgabe in den Jahren 1768 bis 1770 besorgt zu haben. Dadurch wurde diese wertvolle Urkundensammlung, der sogenannte Lorscher Kodex, weiteren Kreisen zugänglich. Die Urschriften befinden sich im

Pforte am 1000jährigen Lorscher Kloster
Aufn.: A. Lange

Reichsarchiv zu München. Kaiser und Könige, Fürsten und begüterte Privatpersonen haben durch Schenkungen an das Kloster des heiligen Nazarius zu Lorsch sich ihr Seelenheil zu verdienen gesucht. Wir lesen unter Nummer 1, daß Graf Cancor und dessen Mutter Williswinda, — die Stifter dieses Klosters — demselben 764 ihre „villa Hagenheim (Hahnheim) super fluvium Salusiam" nebst allem Zubehör vermachten. Im Jahre 773 schenkte Kaiser Karl dem Kloster die Stadt Heppenheim mit Waldmark und Zubehör, im folgenden Jahre Oppenheim mit Zubehör. Graf Rassold übergab 790 alle seine Eigentümer in Winnenheim (Weinheim). Im Jahre 792 schenkt die Klosterfrau Rachildis ihre Güter zu Dienheim und Summisheim und empfängt dieselben, wie auch die Kirche zu Scarra (Scharhof) als Lehen zurück. Einhard, der Geheimschreiber Karls des Großen, und seine Ehefrau Imma übergeben die Celle Michelnstadt (Michelstadt), die sie von Ludwig dem Frommen erhalten haben, bedingen sich jedoch das Recht der Nutznießung auf Lebenszeit aus. Ludwig der Fromme übergibt dem Kloster im Jahre 823 Kirche und Gut zu Siggenheim (Seckenheim). Aeußerst begütert muß der Edle Liuthar in unserer Gegend gewesen sein.

In seiner umfangreichen Schenkung vom Jahre 877 erhält das Kloster von ihm Güter

und Kirche in Leutershausen, verschiedene Güter in Groß- und Lützelsachsen, Doissenheim, Handschuhsheim, Schriesheim, Ilvesheim, Hermsheim, Dornheim, Mannheim, Bergheim, Rohrbach, Leimen, Edingen, Gernheim usw. Wir erfahren in diesen Urkunden, welche die ersten schriftlichen Belege für die Geschichte unserer Gegend darstellen, auch Hinweise auf die Schreibweise der Ortsnamen im frühen Mittelalter. Mannheim hieß Mannenheim, Feudenheim war Vitenheim, Schriesheim war Scrizesheim, Wallstadt hieß Wallahastat, Leutershausen Liutharihusun (nach dem genannten Edlen Liuthar), Ladenburg Lobodenburg und war Mittelpunkt des Lobdengaues dem auch Mannheim angehörte, das eingegangene Dorf Hermsheim hieß Herimundesheim, Neckarau war Necrauvia, Neckarhausen hieß einfach Husun und Sandhofen Sunthove.

Erstmals Mannheim

Mannheim ist mehrfach in diesen Urkunden erwähnt. Unter dem 11. März 766 lesen wir zum erstenmal den Namen unserer Vaterstadt. Udo Rassold verkauft für drei Unzen Silber drei Morgen Ackerland in Mannheimer Gemarkung an das Kloster. Drei Tage später schenkt Trudbert ein Hofgut, drei Morgen Ackerland und ein Stück Wiesengelände. Berchtrud, Tochter des verstorbenen Willicher, übergibt 767 dem Kloster ihren gesamten Besitz in Mannheimer, Feudenheimer und Wieblinger Gemarkung. 777 erhalten die Mönche des Klosters Lorsch von Kaiser Karl das Recht des Fischfangs am Rhein an der Godenowa innerhalb der Gemeinde Hochstadt. Sie durften das Holz des zu dieser Gemeinde gehörigen Waldes zum Bau und zum Unterhalt eines Fischwehrs am Rhein benutzen. Gleichzeitig erhielten sie die Erlaubnis, durch die Viernheimer Gemarkung eine Fahrstraße zur Weschnitz anzulegen. Die obengenannte Godenowa scheint eine Insel im Rhein gewesen zu sein. An sie erinnert heute noch das Gewann „Im Gutemann". Oftmals taucht in dieser Sammlung der Name unserer Vaterstadt auf.

Auch Kunde von unseren überrheinischen Nachbarn erhalten wir durch diese Urkunde. Im zweiten Jahre der Regierung Karls des Großen übergibt die Gottgeweihte Hita ihre sämtlichen Besitztümer in Friesenheim, Weisenheim, Ebertsheim, Mundenheim, Hemsheim (eingegangenes Dorf an Stelle des heutigen Hemshofes) und Karlebach (Karlbach) dem Kloster.

Eine unschätzbare Fundgrube

So stellt dieser Kodex eine unschätzbare Fundgrube der Geschichte unserer Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung dar. Wir aber satteln unser Stahlroß und machen uns auf, den Ort, der zur Karolingerzeit Mittelpunkt unserer Geschichte war, kennenzulernen. Wir benutzen auf unserem Weg die alte Poststraße, welche die Mönche nach der alten Urkunde von 777 von ihrem Fischplatz auf der Godenowa bis an die Weschnitz zogen. Durch herrliche, abwechslungsreiche Waldpartien gelangen wir zu dem Ort Hüttenfeld und befinden uns nach weiteren zwei Kilometern erneut am Waldrand. Hier, am Seehof, ist die Stelle, an der Gaugraf Cancor und dessen Mutter Williswinda im Jahre 764 das Kloster Lauresham errichteten. Vom fernen Gorze bei Metz kamen die Benediktiner und brachten die Gebeine des heiligen Nazarius mit. Selbst die Kalksteine für den Bau des Klosters wurden aus Gorze herbeigeschafft. Uns aber wird hier im Schatten des Lorscher Waldes, dem Ueberrest jenes mächtigen Reichsforstes Forehahi, der einst die Rheinebene von Goddelau bis Mannheim, von Schriesheim bis Eberstadt bedeckte, ein alter, deutscher Sagenstoff lebendig, ein wuchtiges Lied von Kampf und Not und unerschütterlicher Germanentreue.

Eines der ältesten Bauwerke Deutschlands

Roßhufe hören wir scharren, Eisen klirren, trutzige Burgundergestalten ziehen die Straße daher und an ihrer Spitze im weißen Trauerschleier Frau Ute. Und sie gründet hier „ze Lorse eine riche furstenaptei mit starken richen urborn (urbarem Ackerland)". Unweit dieser Fürstenabtei aber wird der „Sedelhof" (Witwensitz) von Frau Ute erbaut. — Jahre vergehen, durch den Forehahi gellt das Hifthorn und die schnurgerade Nibelungenstraße zieht eine fröhliche Jagdgesellschaft entlang den nahen Bergen des Odenwaldes zu. Was aber nach acht Tagen zurückkommt, ist ein Trauerzug. Siegfried, der lichte Held, ist erschlagen. Wieder ziehen Jahre über das Land, da bringen sie einen Sarg getragen, und „ze Lorse bi dem münster" wird „der helt vil küene" bestattet. Krimhild aber begabt das Kloster reichlich mit Gold und Silber und zieht dann davon, weit nach Osten, das Werk ihrer Rache zu vollenden.

Vom alten Kloster aber steht heute kein Stein mehr.

Nach zwei Jahren war dieser Bau schon zu klein und es wurde vier Kilometer weiter auf einer Anhöhe ein neues, größeres Kloster erbaut, dort, wo sich heute der Marktflecken Lorsch befindet. Durch kühlen Waldesschatten gelangen wir zu diesem Ort, der heute nur noch für den Geschichts- und Kunstforscher Bedeutung hat. Bald stehen wir an der Stelle, wo sich dereinst das Kloster erhob. Ein aus buntem Gestein aufgeführter Torbau, der in späteren Zeiten zu einer Kapelle umgestaltet wurde, ist das einzige Ueberbleibsel einstiger Klosterherrlichkeit. Aber dieses tausendjährige Bauwerk, das nur durch einen Zufall vom Abbruch bewahrt blieb, ist eines der ältesten Bauwerke Deutschlands und von großem kunstgeschichtlichem Wert.

Als im Jahre 766 das Kloster an dieser Stelle eingeweiht wurde, wohnte dieser Feier auch Kaiser Karl mit seiner Gemahlin nebst vielen weltlichen und geistlichen Würdenträgern bei. Unglaublich schnell mehrte sich der Besitz des Klosters. Schenkung auf Schenkung floß ihm zu. Feste Burgen und Schlösser dienten den Besitztümern zum Schutz, mächtige Herrscher, wie Herzog Welf von Bayern, die Grafen von Calive, von Henneberg, von Katzenellenbogen, die Schenke von Erbach, die Herren von Bickenbach und viele andere zählten zu den Vasallen des Klosters. Mit 1200 Rittern konnte Abt Ulrich im Jahre 1066 in Trebur erscheinen, um der Hochzeit Kaiser Heinrichs IV. mit der italienischen Prinzessin Berta beizuwohnen. Fast das ganze Rheintal und die Bergstraße war Eigentum der gefürsteten Aebte von Lorsch und bis in die Grafschaft Gent und auf der anderen Seite bis ins Elsaß reichte ihr Besitz.

Da kam zur Frühlingssonnwend des Jahres 1090 das große Feuer, welches fast das ganze Kloster einäscherte und unschätzbare, durch Jahrhunderte gesammelte Schätze in wenigen Stunden zerstörte. Wie ein Vorbote vom nahen Untergang war dieses Feuer, denn zwei Jahrhunderte später wurden die Benediktiner aus diesen Mauern vertrieben. Das Kloster aber und dessen ganzer Besitz fiel an das Erzbistum Mainz. An Stelle der Benediktiner zogen Prämonstratenser Chorherren in Lorsch ein. Eine beständig zunehmende Sittenlosigkeit, die weder Maß noch Grenzen mehr kannte, eine Sittenlosigkeit, die so groß war, daß Papst Gregor die Benediktiner in Hinblick auf ihr schwarzes Ordenskleid als „innen und außen schwarz" bezeichnete, hatte diese Maßnahme zur Folge. Die Besitzungen fielen 1461 an Kurfürst Friedrich den Siegreichen von der Pfalz, kamen aber nach dem Westfälischen Frieden wieder zurück an Kurmainz.

Heute ist man daran, die Königshalle, die letzte Zeugin ehrwürdiger Vergangenheit, wieder herzustellen. Uns ist dieser Ueberrest einstiger Herrlichkeit nicht in erster Linie wichtig wegen der Mönche, die hier lebten, als wegen der Aebte, die hier herrschten. Ihre Gebeine sind vermodert, kaum einer hat etwas für die Nachwelt geschaffen, vom Schreiber des Nibelungenliedes abgesehen, sofern die unverbürgte Kunde wahr ist, daß Abt Sigwart es uns aufgezeichnet hat. Was die Mönche tatsächlich schufen, nicht um der Mit- und Nachwelt, sondern um sich selbst zu dienen, der Lorscher Kodex, hat heute seinen ursprünglichen Zweck verloren. Uns ist er aber wichtig als wertvolle Geschichtsquelle aus jener Zeit und besonders der Frühgeschichte Mannheims und seiner Umgebung.

Sudetendeutsche im Kampf gegen die Not

Reichswerbewoche des Sudetendeutschen Heimatbundes

Viele deutsche Volksgenossen wissen nicht, daß auch jenseits der deutschen Grenzen in der Tschechoslowakei dreieinhalb Millionen deutscher Brüder und Schwestern wohnen, die dort jahraus und -ein einen ständigen Kampf um ihr Deutschtum führen, um ihrer gerechten deutschen Sache zu dienen. Wohl die wenigsten Reichsdeutschen, die jetzt in einem neuen Deutschland der Freiheit und Ehre friedlich ihrer Arbeit nachgehen können und ihr täglich Brot haben, wissen es, was der Kampf ums Deutschtum bedeutet, wenn es gilt, in tausend Schicksalsfragen sein Deutschtum mit Blut und Ehre zu verteidigen.

Träger des sudetendeutschen Heimatgedankens im Reichsland ist der Sudetendeutsche Heimatbund. Während in Neckarau schon jahrelang eine Ortsgruppe mit über 200 Mitgliedern besteht, wurde erst kürzlich auch in Mannheim eine Ortsgruppe gebildet, die schon eine beträchtliche Mitgliederzahl aufweist. Noch aber sind lange nicht alle Sudetendeutsche hier und im Reich erfaßt. Da gilt es, sie zur Pflege des Heimatgedankens herbeizuholen, aber zugleich auch durch eine feste Geschlossenheit den kämpfenden Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen das Rückgrat zu stärken. Doch auch bei den übrigen deutschen Reichsangehörigen soll einmal mit Nachdruck das Interesse und Verständnis für unser schwerbedrängtes Sudetendeutschtum geweckt und gefördert werden.

Diesem Zweck dient die große Reichswerbewoche, die der Sudetendeutsche Heimatbund in allen deutschen Gauen in der Zeit vom 3. bis 9. Februar durchführt.

Die Presse wird sich besonders in den Dienst der Sache stellen in dieser Woche, die hier in Mannheim abschließt mit einem Heimatabend, zu dem die Vorbereitungen in vollem Gange sind. In der schlichten Kundgebung, die am 8. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Harmonie" stattfindet, und die unter dem Motto steht:

Sudetendeutsche im Kampf!

ist den Mannheimer Volksgenossen Gelegenheit geboten, sich über das Wesen und den deutschbewußten Geist unseres Sudetendeutschtums zu informieren. Kein wahrhaft echter deutscher Volksgenosse sollte dabei fehlen. Es muß als selbstverständlich angesehen werden, daß die Grenzlanddeutschen und die sonstigen Heimatbünde und Vereinigungen, wie der VDA, Kampfbund der Deutsch-Oesterreicher, Schlesierverein und Verein der Elsaß-Lothringer, an diesem Abend ihre Verbundenheit besonders bekunden. Es ist neben einer musikalischen Umrahmung in heimatlichem Geist die Vermittlung sudetendeutschen Schrift- und Dichtertums vorgesehen. Daneben soll eine Ansprache kundtun, daß die Reichsdeutschen die Sudetendeutschen nicht vergessen haben, und daß das nationalsozialistische Erwachen auch von besonderer Bedeutung ist für das Deutschtum jenseits der Grenzen.

Ueber diese Ziele und Aufgaben wurde neben den Mannheimer Heimatbündlern auch die Presse unterrichtet in einer Besprechung, die in den „Gloriasälen" (Seckenheimer Str.), anberaumt war. Ortsgruppenführer Pg. Emil Polz betonte dabei, daß es nötig erscheine, einmal das Sudetendeutschtum ganz besonders herauszuheben, um der im Namen des Deutschtums kämpfenden Heimat zu zeigen, daß wir im Reich bereit sind, für die Heimat eine Lanze zu brechen. In der Werbewoche muß alles daran gesetzt werden, daß die sudetendeutsche Heimat einmal so recht zur Geltung kommt, da man im allgemeinen bisher von ihr wenig Notiz genommen hat. Wenn es sonst eine Freude ist, zur Heimat zurückzukehren, würde das heute ein sehr hartes Schicksal bedeuten, denn dort herrscht Elend und Not, von der wir uns gar keinen Begriff machen können. Zum Beispiel sind 79 Prozent der dortigen deutschen Kinder unterernährt und tuberkulös, ganz abgesehen von den sonstigen überaus elenden Verhältnissen, unter denen das Leben gefristet werden muß. Das deutsche Volk muß erkennen, daß dort deutsche Brüder wohnen, die trotz ihrer Not vom Deutschtum nicht lassen.

In seinen Schlußworten warb Ortsgruppenführer Lukisch (Neckarau) nochmals eindringlich für den kommenden Heimatabend. Mit einem gemütlichen Beisammensein in heimatlicher Verbundenheit fand die Besprechung ihren Abschluß.

Hundefreunde halten Jahresrückschau

Die Reichshundesteuer kommt im Frühjahr / Die kommende Rassehunde-Sonderschau

Die Zahl der Hunde ist wieder im Zunehmen begriffen. Diese Feststellung konnte auch der Mannheimer Verein der Hundefreunde e. V. in seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung in der „Landkutsche" machen. Die Mitgliederzahl steigt wieder, und würde es sicher noch mehr tun, wenn nicht gerade hier in Mannheim die Hundesteuer noch immer gegenüber anderen Städten mit 48 Mark viel zu hoch bemessen ist.

Da es gerade das Volk ist, das die Liebe zum Hunde durch große Opfer bezahlen muß, da die Hundeliebhaber ja hauptsächlich in den Reihen der arbeitenden Schicht, der Beamten, Geschäftsleute und Arbeiter zu suchen sind, so wäre auch hier eine Herabsetzung der Hundesteuer dringend am Platze. Es dürfte in diesem Zusammenhange interessieren, daß noch in diesem Frühjahr die Reichshundesteuer kommen wird, wie Gauleiter Bazille (Stuttgart) in der letzten Sitzung bekanntgab, die dann eine Staffelung der Steuer nach der Größe der einzelnen Orte vorsieht.

Der seitherige 1. Vorsitzende Bührle, der den Verein sieben Jahre lang leitete, hat infolge Arbeitsüberlastung mit Ablauf dieses Geschäftsjahres seinen Posten niedergelegt. Er wurde in Anerkennung seiner geleisteten Arbeit zum Ehrenmitglied ernannt. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde einstimmig G. Gutfleisch gewählt. Der stellvertretende Vorsitzende August Kraft gab einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Der Rechenschaftsbericht des Kassiers Stenger ließ einen guten Stand der Kassenverhältnisse erkennen. Allgemein wurde begrüßt, daß das langjährige Mitglied, Hauptlehrer H. Kunze, von der Kreisleitung zum 1. Vorsitzenden des Mannheimer Tierschutzvereins eingesetzt wurde. Besondere Hinweise erfolgten auf die große Gau-Hunde-Ausstellung am 14. und 15. März in Karlsruhe, und auf die auch im März in Mannheim stattfindende Schäferhunde-Rasse-Sonderschau, die die größte Jahreszuchtschau sein wird. Der Verein hält am Freitag jeder Woche in der „Landkutsche" Beratungsstunden ab, in denen jedem Hundefreund mit Rat und Tat zur Seite getreten wird. Die traditionellen Mitgliederversammlungen sollen wieder regelmäßig aufgenommen werden, und mit Fachvorträgen verbunden sein. Mit einem Hinweis auf die äußerst wichtige Haftpflichtversicherung für jeden Hundebesitzer, die der Verein kollektiv für jedes Mitglied übernommen hat, konnte nach einer Aussprache die Versammlung geschlossen werden.

Aus Ludwigshafen

Alles aus Liebe — für den Karneval

Auch die „Rheinschanze" Ludwigshafen hat die diesjährige Karnevalszeit mit einem frohen und prunkvollen Auftakt eingeleitet. Am Samstagabend strömte Ludwigshafen zu dem großen „Rheinschanze"-Maskenball, der im Pfalzbau in Gemeinschaft mit „Kraft durch Freude" veranstaltet wurde und sich zu einem vergnügten und fröhlichen Volksfest entwickelte. Eine Freude war es, von der Empore einen Blick auf das bunte Gewimmel der Masken zu werfen. Papierschlangen, Konfetti und pfälzische Witzworte flogen hin und her, die Musik spielte zum Tanze auf und alles war heiter und vergnügt. Alle Räume des Pfalzbaues waren mit Beschlag belegt, im Vorraum des Ufa-Theaters drehte sich sogar ein Karussell, das von jung und alt recht ausgiebig in Anspruch genommen wurde.

Kaum hatte man sich von den Strapazen des Samstags recht erholt, so lockten heitere Marschklänge schon wieder ans Fenster. Die Prinzengarde zog durch die Straßen. Ungefähr 100 Mann stark, geführt von Elferratsmitglied Kemmer, machte sie in dreistündiger schneidiger Parade Propaganda für den närrischen Prinzen und kehrte um 7 Uhr wieder zum Pfalzbau zurück. Um 7.11 Uhr ertönte hier erneut der Gong. Der Elferrat unter Präsident Zickgraf marschierte auf, die große Damen-, Herren- und Fremdensitzung der „Rheinschanze" nahm ihren Anfang. Ungefähr sechs Stunden dauerte es, bis das umfangreiche Programm abgewickelt war. Wer sich aber in dieser Zeit langweilte, dem ist tatsächlich nicht mehr zu helfen. All die Größen, die Jahr für Jahr zur Erheiterung und Belebung dieser Sitzungen bei der „Rheinschanze" und den anderen Karnevalsgesellschaften beitragen, marschierten auf und stiegen in die Bütte, Heinrich Hofstetter als Dienstmann, Mina Schwebler als Waschfrau, Spindler als Siedler, Schumann als Bauer, Bitzer, der Präsident der „Eule", als Zeitungsfrau, der „Gerste-Ferzl", Zimmermann und viele andere, darunter auch die durch ihren Humor bekannte und auch über dem Wasser beliebte „Knorzebachin".

Unter großem Beifall flieg schließlich Oberbürgermeister Dr. Ecarius selbst in die Bütte. Lucie Egischer erfreute durch Solotänze, das „Rheinschanze-Quartett" sang sich in die Herzen der Ludwigshafener hinein; kurz, Freude, Humor und Stimmung herrschte bis in die Morgenstunden.

Reichszuschüsse für Wohnungsteilungen

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nicht rückzahlbare Zuschüsse aus Reichsmitteln gewährt werden zur Teilung von Großwohnungen in kleine Wohnungen und zum Einbau von Wohnungen in seither nicht für Wohnzwecke genutzte Räume, vorausgesetzt, daß in jedem Falle einwandfreie Wohnungen geschaffen werden. Anträge können beim Hochbauamt — Abt. Wohnungsfürsorge, Geschäftszimmer 58, D 1 (Pfälzer Hof) eingereicht werden, woselbst auch mündlich Auskunft erteilt wird. Da die verfügbaren Mittel beschränkt sind und die Arbeiten spätestens am 1. April 1936 beendet sein müssen, haben nur solche Anträge Aussicht auf Erfolg, die umgehend eingereicht werden.

MARCHIVUM

Aus Weinheim

Maskenbälle und Kappenabende

Die ersten Maskenbälle haben bereits stattgefunden, die nächsten folgen am Wochenende. In der Regel sind es kleine Vereine, von deren Vorhandensein die große Masse gar nichts weiß, die sich an die Veranstaltung eines Maskenballes heranwagen. Man sieht dann auch wenig oder gar nichts von Masken. Das übliche Faschingstreiben vermißt man ganz. Die großen Vereine werden erst in den kommenden Wochen folgen und allgemeine Maskenbälle werden auch noch stattfinden. Der eine geht zu den Fußballern, der andere zu den Turnern, dann kommen noch die Kegler und die Haarformer. All diese Veranstaltungen übten einmal einen Reiz aus. Auch heuer und in Zukunft wollen wir in Weinheim auf Maskenbällen wieder mehr Maskenkostüme sehen. Die Kappenabende erfreuen sich eines besseren Besuches und die Stimmung lebt wieder mehr auf. So waren am vergangenen Sonntag verschiedene Lokale, die „Fastnachtsrummel" angesetzt hatten, überfüllt. Bei Konzert und Humor verbrachten die Gäste angenehme Stunden.

Körperverletzung. Am 26. d. M., gegen 17.30 Uhr, wurde im Breitwieserweg, hier, ein Arbeiter von einem Maler mit einem Stock geschlagen und verletzt. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Schwetzinger Notizen

Pflichtmitgliederversammlung der NSDAP

Wie bereits bekannt, findet am Samstag, 1. Februar, im „Bayrischen Hof" die Pflichtmitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Schwetzingen, statt. Kreispropagandaleiter Pg. Fischer (Mannheim) wird über das Thema „Politischer Konfessionalismus" sprechen. Es versteht sich von selbst, daß bei der Wichtigkeit, die dieser Versammlung zukommt, niemand fehlen wird.

Zum Konzert der FAD-Gaumusikkapelle

Am kommenden Freitag, 20 Uhr, veranstaltet der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau 27 Baden, im „Haus der Treue", wie bereits mitgeteilt, ein großes Militärkonzert. Die durch den Rundfunk bestens bekannte Kapelle bietet im ersten Teil Streichmusik, im zweiten Militärmusik. Ihr Können verbürgt einen selten genußreichen Abend. Ueberall fand sie begeisterte Aufnahme. — Der Eintrittspreis ist mit 50 Pf. recht niedrig gehalten. Karten sind im Vorverkauf zu haben im Musikhaus Markus und in der Geschäftsstelle des „Hakenkreuzbanner".

Vortrag beim Verkehrsverein

Wie schon früher angekündigt, spricht am kommenden Donnerstag um 20.15 Uhr im Rittersaal der bekannte Propagandaleiter des Landesverkehrsverbandes Baden, Schriftsteller Sutter, über das allgemein wichtige Thema: „Wozu Fremdenverkehr und wer sind die Nutznießer?" Zu dem Vortrag, der für unsere Stadt von besonderer Bedeutung ist, wird auch ein interessanter Film gezeigt.

Bitte versuchen Sie meinen Mk. **2.60 Kaffee**

Auch Sie werden mit dieser aromatischen und preiswerten Mischung zufrieden sein.

STEMMER • O 2,10 Kunststr.

Seinen 70. **Geburtstag** feiert heute Herr Knopp, Gontardplatz 4. Wir gratulieren.

Was ist los?

Dienstag, 28. Januar:

Nationaltheater: „Schach dem König." Operette von W. Goetze. Miete H. 20 Uhr.

Rosengarten: 20 Uhr Grock-Gastspiel

Planetarium: 20.15 Uhr 5. Lichtbildervortrag der Reihe „Die Wunderwelt des Lichtes". Interferenzfarben — Die Farben des Meeres und des Himmels — Polarlichter.

Kleinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr Kabarett-Programm.

Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Kaffee Kurpfalz, Wintergarten, Elou, Corso.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Vom Wildpfad zur Reichsautobahn.

Städt. Kunsthalle: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderschau: Gemälde und Graphik von Prof. Emil Rudolf Weiß.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 15—17 Uhr geöffnet.

Städt. Schloßbücherei: 11—13 und 17—19 Uhr Ausleihe. 9—13 und 15—19 Uhr Lesesäle.

Städt. Musikbücherei, L 2, 9: 11—13 und 16—19 Uhr geöffnet.

Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12 und 16—19 Uhr Buchausgabe. 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Lesehalle.

Daten für den 28. Januar 1936

814 Kaiser Karl der Große zu Aachen gest. (geb. 742).
1521 Eröffnung des Reichstages zu Worms.
1596 Der englische Seefahrer Francis Drake vor Portobello in Panama gestorben (geb. um 1540).
1841 Der Afrikareisende Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales geb. (gest. 1904).
1888 Der deutsch-österreichische Dichter Adalbert Stifter in Linz gest. (geb. 1805).
1871 Uebergabe von Paris.
1923 **Erster Parteitag der NSDAP in München.**

Sonnenaufgang 8.16 Uhr, Sonnenuntergang 17.01 Uhr. — Mondaufgang 8.34 Uhr, Monduntergang 23.04 Uhr.

Förderung der badischen Tierzucht

Lichtbildervortrag der Kreisbauernschaft Mannheim / Forderungen der Zeit

Im Rahmen der Schulungsvorträge der Kreisbauernschaft Mannheim sprach gestern nachmittag Tierzuchtdirektor Dr. Winterer, Freiburg, über das Thema „Die badische Tierzucht im Spiegel der Forderung der Zeit". Die agrar- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung und die aus den Erkenntnissen neuzeitlicher Vererbungslehre sich ergebenden Forderungen für ihre Gestaltung und Handhabung wurden in anschaulicher Weise dargelegt.

Der Umbruch durch den Nationalsozialismus bildet auch in der Geschichte der Tierzucht einen Markstein. Wir stehen an der Zeitenwende der Tierzucht, als deren Ziel der Typ anzusprechen ist, der in der Schollenverbundenheit und in der Rasse wurzelt.

Wir wollen keine Rekord- und Spitzenleistungszucht, weil damit nicht nur die bäuerliche, sondern auch die Frage der nationalen Wirtschaft und Selbständigkeit gefährdet werden kann. Lange und ausführlich verbreitete sich der Redner über Körperbau und Struktur des Fleckviehs, das für uns am geeignetsten erscheint.

Vor allem stellte der Sprecher die zweckmäßige Formgestaltung des Fleckviehs, die Gesundheit der Tiere und das wirtschaftliche Leistungsprinzip in den Vordergrund seiner interessanten Ausführungen. Es müsse Schluß mit der Farben- und Formspielerei in der Fleckviehzucht gemacht werden.

Der schollen- und heimatverbunde Typ ist die Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit in unserer Viehzucht. Wir bauen heute auf den Erkenntnissen neuzeitlicher Vererbungslehre auf.

Im zweiten Teil seiner Darlegungen sprach der Redner über die Vererbungsregeln. Rasse ist nicht das Ziel, sondern Mittel zur Züchtung. Spielten früher äußere Merkmale, Farbe, Abzeichen, eine Rolle, so beruht heute der Wert des Viehs in der Beschaffenheit der Fortpflanzungszelle.

Heute züchten wir nach Blutlinien, die den Tieren Form und Leistung geben.

Anschauliche Lichtbilder unterstrichen die Ausführungen des Redners aufs beste. r.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Erfolgreicher Groasser-Abend / Aus der Arbeit des RdK / Holzversteigerung

Einen in allen Teilen gelungenen heiteren Abend veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im vollbesetzten „Morgenstern"-Saal. Groasser, der Meister des Humors, der Meister verblüffender Zauberkünste, der Meister der Exzentrik, ein Tausendsassa, der die Hunderte in Atem hält, erntete immer und immer wieder reichen Beifall.

Die Ortsgruppe Sandhofen des Reichsbundes der Kinderreichen hatte im „Durlacher Hof" ihre erste Monatsversammlung des neuen Jahres. In seinen Ausführungen betonte Ortswart Weickel, daß der RdK kein Unterstützungsverein, sondern ein Kampfbund sei. Die größte und höchste Aufgabe dieses Kampfbundes sei, das deutsche Volk in seinen erbgesunden Schichten wieder kinderreich zu machen. Auch verbreitete sich Weickel über die gesetzmäßigen Begriffe, Voraussetzungen und Unterschiede von Siedlung und Heimstätte.

Seine diesjährige Jahreshauptversammlung hatte nun auch der jüngste der vier hiesigen Gesangvereinen, der Gesangverein „Liedertafel" 1926, im Nebenzimmer seines Vereinslokales zum „Morgenstern". Die Jahreshauptversammlung fand am 10. Jahrestag der Vereinsgründung statt. Einen besonderen Erfolg hatte die „Liedertafel" mit der Aufführung der Volksoperette „Rosmarein vom Böhmerwald", die nun zum dritten Male zur Aufführung kommen wird.

In der hiesigen Wirtschaft „Zum Morgenstern" fand unter den Bedingungen der badischen Staatsforstverwaltung eine Holzversteigerung des Forstamtes Weinheim statt. Ausgeboten wurden 378 Ster forl. Rollen und Prügel, 800 forl. Wellen aus dem Herrschaftswald Abt. 1 2 und 5 Ahornallee und alte Frankfurter, sowie aus dem Distr. Neuwald Abt. 2, 3 und 4 zwischen Kinderheim und Riedbahn. Die Versteigerung hatte eine große Anzahl Steigerer angelockt. Die Preisgebote richteten sich jeweils nach dem Qualitätsaufgebot. Wdg.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Strohmarkt. Am Dienstag finden wegen der Großkundgebung im Rosengarten keine Kassenstunden statt.

Neckarstadt-Ost. Dienstag, 19.20 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter und Anwärter vor der Geschäftsstelle. Marschanzug.

NS-Frauenschaft

Achtung! Am 28. Jan., 15 Uhr, Besprechung der Stadt- und Landortsgruppen-Frauenschaftsleiterinnen in L 14, 4.

Sandhofen. Am 28. Jan., 20 Uhr, Pflicht-Heimabend.

Waldhof. Der Heimabend am Dienstag fällt aus, er findet dafür am Freitag, 31. Jan., statt.

Neckarstadt-Ost. Am 29. Jan., 20 Uhr, Pflicht-Heimabend im „Feldschlößchen".

Lindenhof. Die für Mittwoch gemeldeten Frauen kommen um 15 Uhr nach L 9, 7/8.

Feudenheim. Am 29. Jan., 20 Uhr, Heimabend.

Humboldt. Am 29. Jan., 20 Uhr, Pflicht-Heimabend in der „Konkordia", Langstraße.

Friedrichsfeld. Am 29. Jan., 20 Uhr, im „Adler" Heimabend. Anschließend Singstunde. Wer noch nicht im Besitze seiner zweiten Mitgliedskarte ist, hat sich sofort bei der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin zu melden.

HJ

Gef. 1/171. Die Gefolgschaft tritt am 28. Jan., um 19.45 Uhr, in tadelloser Winteruniform vor dem Hause Hildastraße 12 zur Luftschutzschulung an. Es beginnt nun die praktische Schulung. Jeder andere Dienst fällt für diesen Abend aus. Bereits ergangene Befehle sind ungültig.

PR-Stelle. Die Bildwarte der Gefolgschaften HJ, Fähnlein DJ, Gruppen BDM und BDMJ erscheinen am 29. Januar, 20 Uhr, in K 2, 6, 3. Stock, Bannbildstelle.

BDM

Kundgebung von Dr. v. Leers. Sämtliche Führerinnen der Stadtringe und der Untergaureferentinnen gehen geschlossen in die Kundgebung. Antreten Dienstag, 19.45 Uhr, am Wasserturm.

Deutsches Eck und Strohmarkt. Am 28. Jan., von 19.30—21.30 Uhr Turnen.

Oststadt. Donnerstag, 20 Uhr, Turnen in der Pestalozzischule B.

Untergau 171. U. D. Der Samariterkurs am 28. 1. fällt aus und findet dafür am 29. Jan., 20 Uhr, in Qu 6 statt.

Schwetzingerstadt und Almenhof. Am 28. Jan., 19.45 Uhr, treten sämtliche Führerinnen in Kluft am Wasserturm an. 30 Pfg. sind mitzubringen.

Humboldt. Schar 2 am 29. Januar Schar-Heimabend. — Alle Mädel, die Dienstag Heimabend haben, treten in Kluft am 28. Jan., 19.20 Uhr, auf dem Marktplatz an. 30 Pf. mitbringen.

Schwetzingerstadt. Der Heimabend für die Schaften Fälschle, Kohl und Weber fällt diese Woche aus.

JM

Untergau 171. Alle Gruppen- und Ringführerinnen, die zur Kundgebung mit Pg. v. Leers gehen, treten um 19 Uhr gegenüber dem Eingang des Rosengartens an. 30 Pf. mitbringen.

Waldhof. Schar Eichwaldsiedlung. Am Mittwoch, 15.30 Uhr, treten alle Jungmädel der 5. und 6. Klasse am Frevaplatz an. Jene der 7. und 8. Klasse um 17.30 Uhr am Frevaplatz.

Alle Jungmädelgruppenführerinnen schicken Mittwoch um 3 Uhr alle Jungmädel und Führerinnen, die gut Klampfe, Geige, Cello, Bratsche oder Blockflöte spielen können. Die Mädel sollen zu einem Zwei-Tagetreffen mit Blumensack nach Karlsruhe.

Untergau. Alle Führerinnen, die sich zu dem Kurs auf den Ditisberg gemeldet haben, kommen am Donnerstag, von 17—20.30 Uhr zur Untersuchung auf den Untergau, N 2, 4.

DAF

Kreiswaltung. Sämtliche Ortswalter holen auf der Kreiswaltung sofort wichtiges Material für die Vertrauensratswahlen 1936 ab.

Humboldt. Die monatliche Stärkemeldung der Betriebe ist sofort auf der Ortswaltung abzugeben.

Hausgehilfen

Oststadt. (Mina Gdaelein.) Am 28. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend in L 13, 12a.

NSKOV

Am 29. Jan., 20.15 Uhr, 3. Schulungsabend im Friedrichspark. Thema: „Deutschdeutschtsein". Redner: Arbeitsamts-Direktor Pg. Nickles. Folgende Stützpunktmitglieder haben zu erscheinen: Innenstadt-Ost und West, Lindenhof, Neckarstadt-Ost und West, Oststadt und Schwetzingerstadt. Alle übrigen Mitglieder sind eingeladen.

Kreisbauernschaft Mannheim

Für die zweite Versammlungswelle in der Erzeugungsschlacht finden folgende Versammlungen statt. Es werden sprechen: Bezirkstierarzt Dr. Hanger, Mannheim und Dr. Gebhardt, Mannheim-Feudenheim; die Tierärzte Dr. Ruckelshausen, Mhm.-Sandhofen und Dr. Hinderer, Mhm.-Seckenheim, sowie Landesökonomierat Dr. Krumm, Ladenburg und Land.-Assessor Dr. Gugelmeier, Ladenburg. In den Landfrauenversammlungen sprechen die Kreisabteilungsleiterinnen Frau Bachmayer, Ostersheim und Frau Müller, Neilingen. Die Versammlungen beginnen an Werktagen um 20 Uhr, an Sonntagen um 15 Uhr.

Edingen: Am 29. Januar im „Grünen Baum" Bauernversammlung.
Neckarhausen: Am 29. Januar in der „Krone" Bauernversammlung.
Sandhofen: Am 2. Februar im „Adler" Bauernversammlung.
Seckenheim: Am 4. Februar im „Deutschen Hof" Bauernversammlung.
Wallstadt. Am 4. Februar im „Hirsch" Bauernversammlung.
Neckarau: Am 4. Februar im „Eichbaum" Landfrauenversammlung.
Wallstadt: Am 6. Februar in der „Rose" Landfrauenversammlung.
Neckarhausen: Am 7. Februar in der „Krone" Landfrauenversammlung.
Friedrichsfeld: Am 8. Februar im „Pflug" Bauernversammlung.
Sandhofen: Am 9. Februar im „Adler" Landfrauenversammlung.
Seckenheim: Am 10. Februar im „Löwen" Landfrauenversammlung.
Feudenheim: Am 11. Februar im „Adler" Bauernversammlung.
Neckarau: Am 11. Februar in der „Krone" Bauernversammlung.
Edingen: Am 12. Februar im „Lamm" Landfrauenversammlung.
Schriesheim: Am 13. Februar im „Adler" Bauernversammlung.
Ilvesheim: Am 13. Februar im „Schiff" Bauernversammlung.
Feudenheim: Am 13. Februar im „Adler" Landfrauenversammlung.
Käfertal: Am 14. Februar im „Adler" Landfrauenversammlung.
Ilvesheim: Am 18. Februar im „Schiff" Landfrauenversammlung.
Friedrichsfeld: Am 19. Februar im „Adler" Landfrauenversammlung.
Käfertal: Am 19. Februar im „Adler" Bauernversammlung.
Schriesheim: Am 19. Februar in der „Rose" Bauernversammlung.
Schriesheim: Am 20. Februar in der „Linde" Landfrauenversammlung.
Feudenheim: Am 27. Februar im „Adler" Bauernversammlung.
Neckarhausen: Am 28. Februar in der „Krone" Bauernversammlung.

Der Kreisbauernführer: Treiber.

KRAFT DURCH FREUDE

Achtung Ortswarte

Anmeldungen für die Fahrt Nr. 3 nach Füssen vom 8. bis 16. Februar sind spätestens bis heute abend 18 Uhr auf dem Kreisamt abzugeben. Später einlaufende Meldungen können nur unter Vorbehalt angenommen werden.

Wochenbericht der DDAC-Ortsgruppe

Deutschland:

Eifel: Schnee- und eisfrei.

Harz: 10 Zentimeter Neuschnee; Mitnahme von Schneeketten empfohlen.

Thüringen: 10 bis 15 Zentimeter Neuschnee; Straßen geräumt.

Sächsische Randgebirge: Mit Ausnahme des Aschberg-Gebietes vollständig schneefrei; Mitnahme von Schneeketten wegen zu erwartender Neuschneefälle empfohlen.

Schlesische Randgebirge: Talstraßen schneefrei, stellenweise vereist. Für die höheren Lagen Mitnahme von Schneeketten erforderlich.

Taunus, Vogelsberg, Rhön und Spessart: Alle Straßen schnee- und eisfrei.

Schwarzwald: Starke Neuschneefälle, Mitnahme von Schneeketten erforderlich.

Feldberg nur von Bärental aus mit Ketten befahrbar.

Schauinsland mit Ketten befahrbar.

Bayerischer Wald: Durchschnittlich 10 Zentimeter Neuschnee; tags Tauwetter, nachts Frost, daher stellenweise starke Vereisung. Mitnahme von Schneeketten erforderlich.

Fichtelgebirge: Durch anhaltendes Tauwetter alle Straßen schnee- und eisfrei.

Bayerisches Alpenvorland und Alpen: Straßen fast durchweg ohne Ketten befahrbar; stellenweise leicht vereist.

Schweiz:

Mit Ketten befahrbar: Brünig, Julier, Maloja und Wolfgang-Paß. Außerdem Zufahrten nach Arosa und Lenzerheide. Die übrigen Schweizer Paßstraßen sind geschlossen.

MARCHIVUM

Schwetzingen, wie es nur wenige kennen

Umfassende Betrachtung der alten Residenz / Die aufstrebende Wohn- und Fremdenstadt baut zielstrebig auf

Gar zu schnell nimmt das mannigfaltige Geschehen und das hastende Treiben lebendiger Großstädte den Besucher und selbst vielfach auch deren Einwohner gefangen. Was die Peripherie dieser Städte umgibt, das wird meist nur teilweise gekannt und in seltenen Fällen weiß man überhaupt nichts von der näheren Umgebung. Vom Leben und Schaffen an diesen Plätzen ist nur wenig bekannt. Die Kenntnis der wirtschaftlichen Struktur, die landwirtschaftliche und kulturelle Bedeutung einer kleineren Stadt ist oft nur wenigen geläufig.

Es mag zunächst etwas widerspruchsvoll erscheinen, wenn behauptet wird, daß dies auch für die Stadt Schwetzingen zutrifft. Daß dem doch so ist, das soll die Beweisführung der nachstehenden Zeilen erhärten.

Man wird einwenden, daß man die alte Residenz der Kurpfalz sehr wohl schon in der Schule und evtl. auch durch persönliche Inaugenscheinnahme kennengelernt habe. Man wird im Anschluß daran sofort Deutschlands schönstem Märchengarten das Wort reden und dann in Erinnerung an frühere lukullische Genüsse den Schwetzinger Spargel rühmen. Hat man es gar mit einem leidenschaftlichen Raucher zu tun, dann wird er auch noch auf den weitbekannten Schwetzinger Tabak abheben. Diese Einwände aber vermögen die obenerwähnte Behauptung keineswegs zu entkräften, im Gegenteil. Darum sei jetzt der Gegenbeweis angetreten.

Industriefirmen von Weltruf

In dem von den Fremden gern aufgesuchten Schwetzingen — 1935 wurde der Schloßgarten von nahezu 210 000 Auswärtigen besucht — gibt es einige Firmen von Weltruf. So kommt der Pressefabrik Hart & Hertel große Bedeutung zu, führt doch diese in viele fremde Staaten, vornehmlich nach Holland und den nordischen Staaten Präzisionszigarrenformen aus, die sehr begehrt sind. — Einen klangvollen Namen besitzen auch die Pfaudler-Werke-AG., deren Spezialanlagen für spezialemaillierte Behälter (jetzt auch Milchbehälter) weit über Deutschland hinaus bekannt sind. — Guten Ruf genießen aber auch die Schwetzinger Konservenfabriken, voran die M. Bassermann & Cie, deren Fabrikate auch im Ausland gerne aufgenommen werden. Bedeutung kommt aber auch den Konservenfabriken Ernst Mandel und Gebr. Pitsch zu. — Von Deutschlands Haarfabriken darf die von Gustav Herzig als führend angesprochen werden. Wenn diese gegenwärtig auch in der Fabrikation eingeschränkt ist, so werden dennoch wertvolle Beziehungen zum Ausland aufrechterhalten. — In der großen Reihe deutscher Zigarrenfabriken nimmt die von August Neuhaus & Co. einen begehrenswerten Platz ein. Sie wird in ganz Deutschland als eine maßgebliche angesehen und ist auch im Ausland nicht unbekannt. — Als staatliche Reparaturwerkstätte verdient auch das neuerdings der Generaldirektion Stuttgart unterstehende Reichsbahn-Ausbesserungswerk ganz besondere Beachtung.

Außer den bereits genannten Firmen gibt es noch eine ganze Anzahl von mittleren und kleineren Firmen, die sich in der engeren und weiteren Heimat einen beachtenswerten Namen zu erringen vermochten. Sie einzeln aufzuführen, würde zu weit führen.

Schwetzinger Bier sehr begehrt

Eine reiche Geschichte hat das Schwetzinger Bier, das ehedem in elf Brauereien (darunter befanden sich drei Hausbrauereien) hergestellt wurde. Heute sind es wohl nur noch zwei Brauereien, denen aber eine um so größere Bedeutung zukommt. Die Kleinschmittsche Schwanenbrauerei AG. und das Welde-Bräu Hans Hirsch G. m. b. H. haben zusammen einen Ausstoß, der als ganz hervorragend angesehen werden darf. Ob seiner Güte und seines Preises ist das Schwetzinger Bier weit über die nähere Umgebung hinaus begehrt. Es findet in Mannheim, Heidelberg, Speyer, Karlsruhe und selbst in Stuttgart, neben zahlreichen Landorten erfreulich guten Absatz.

Fachschulen und eine Versuchsanstalt

Seit über einem Jahre beherbergt das Schloß die Landesfeuerwehr-Fachschule. In zahlreichen Kursen konnten wertvolle praktische Erfahrungen vermittelt werden. Die Einrichtung dieser Fachschule hat sich überaus gut bewährt. Man denkt daher ernsthaft an ihren Ausbau. Es ist die Erstellung eines neuen Brandhauses und die Dauerunterbringung der Kursteilnehmer in Gemeinschaftsräumen vorgesehen. In Anlehnung an das neue Reichsfeuerwehrgesetz (in Vorbereitung) soll die Ausbildung systematischer gestaltet werden. Endlich hat der Plan der Errichtung eines Badischen Feuerwehr-Museums in Schwetzingen greifbare Formen angenommen.

Mit großem Eifer ist man in der Luftschutzschule bei der Sache, die seit über einem halben Jahr besteht. Sie befindet sich zur Zeit noch in der Hebelschule. Man ist bemüht, für die Schulung ein neues Gebäude zu erhalten, besonders für die neu zu errichtenden Selbstschutzkräfte (RLB- und Hausgemeinschaften, Hauswarte und Hilfskräfte). In der kurzen Zeit ihres Bestehens wurde schon erstaunlich viele und ungemein wertvolle Arbeit an dieser Stätte geleistet.

Zunehmende Bedeutung kommt der hiesigen Saatzuchtanstalt zu, die von dem bekannten Schloßgarten-Inspektor Unselt im eigentlichen gegründet und im Jahre 1924 von der Badischen Landeszuchtanstalt übernommen wurde. Heute untersteht die Saatzuchtanstalt der Landesbauernschaft Baden. Mit großem Erfolg werden Spargel gezüchtet und vornehmlich Hopfen, Mais, Schwarzwurzeln und Bohnen angebaut.

Von der Landwirtschaft

Es versteht sich ganz von selbst, daß die Landwirtschaft im Zeichen von Spargel und Tabak steht. Beide zeichnen sich durch ihre Güte ganz besonders aus. Der Schwetzinger Spargel ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus begehrt. Er vermag den Gaumen selbst des verwöhntesten Feinschmeckers eine Delikatesse erleben zu lassen. Der Wunsch der Schwetzinger Spargelzüchter ist es, daß die Frucht ihrer Arbeit immer mehr zu einem beliebten und begehrten Volksgemüse wird.

Eine ganze Anzahl der Schwetzinger Bauern ist auf das modernste eingerichtet. Viele weitere werden ihnen auf diesem Wege folgen. Gute Ernten werden ihnen die besten Helfer in diesem Wollen sein.

Nach den Spargeln bedeutet der Tabakbau die beste Einnahmequelle. Auf dem Tabakmarkt vermag sich der Schwetzinger Tabak recht gut zu behaupten. — Bedauerlich ist, daß der Hopfenanbau gegenüber früheren Jahrzehnten gewaltig zurückgegangen ist. Damals war Schwetzingen im Hopfenanbau führend. Es besteht die Aussicht, daß dem Hopfenanbau im Dritten Reich wieder erhöhte Bedeutung zukommt und das ist gut so.

Kulturarbeit auf breiter Grundlage

Mit dem Aufbruch des nationalsozialistischen Staates hat der Kulturwillen und das Kulturschaffen in Schwetzingen einen neuen und erfreulich starken Auftrieb erfahren.

Zu einer ständig wachsenden Gemeinschaft konnte sich die NS-Kulturgemeinde entwickeln, die durch den Neubau des evangelischen Gemeindehauses („Haus der Treue") eine dankbare Veranstaltungsstätte gefunden hat. Das Mannheimer Nationaltheater konnte dort schon mehrfach mit durchschlagendem Erfolg bekannte Schauspiele, Komödien usw. aufführen. Das Schaffen der NS-Kulturgemeinde geschieht aber auch auf anderen wichtigen Gebieten.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wurde der Städtische Musikverein gegründet, der im besonderen während der Fremdenzeit in Erscheinung treten wird. Die Pflege der Musik als deutsches Kulturgut wird dem Schaffen des Vereins richtungweisend sein.

Die Einrichtung einer Volksbücherei, in der die völkische Literatur vorherrschend ist, hat ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden. Sie wurde freudig begrüßt und findet stets größeres Interesse.

Ständige KdF-Erholungsstätte

Die segensreiche Einrichtung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die im Jahre 1935 viele Tausende von Volksgenossen aus allen deutschen Gauen nach der Spargelstadt gebracht hat, hat das schmucke Schwetzingen, das ob seines einzigartigen Märchengartens und seines Schlosses — die beide in dem wohlgelungenen Film „Der Ammenkönig" (Regisseur Steinhoff) ausgezeichnet wiedergegeben werden — zum ständigen Erholungsplatz für KdF-Urlauber erklärt. Diese sehr zu begrüßende Maßnahme wird der unverkennbar aufstrebenden Stadt Schwetzingen in jeder Hinsicht recht zugute kommen. Tausenden von Volksgenossen wird der herrliche Schloßgarten viel zu geben haben, aber auch die Stadt selbst, die schon in absehbarer Zeit das Stadtbild beachtenswert verschönern wird.

Pflege der Wohn- und Fremdenstadt

Nach der Machtübernahme hat eine rührige Stadtverwaltung mit Forschheit und großer Zielstrebigkeit den Ausbau und die Pflege der Stadt als Wohn- und Fremdenstadt in Angriff genommen. Zahlreiche Neubauten sind erstanden. Gegenwärtig wurde ein umfassendes Projekt begonnen, das die Erstellung einer ganzen Siedlung vorsieht. Zu diesem Zwecke wurde eine gemeinnützige Baugenossenschaft errichtet, die bereits 100 Mitglieder zählt. Um den Charakter der Wohn- und Fremdenstadt mehr noch als bisher herauszustellen, werden neue Platzanlagen in der Lindenallee geschaffen, ebenso neue Blumenanlagen in der Oststadt. In diesem Stadtteil geschieht auch die Herrichtung der Treppenanlage durch die Fertigstellung eines Brunnens. Das Stadtbild wird außerdem durch verschiedene kleinere Arbeiten sich noch weiter vorteilhaft verändern.

Hebel, Schimper und Zeyher

An geschichtlich reicher Stätte ruhen in Schwetzingen große Männer, deren Namen an unvergängliche Werke gemahnen. Das Grab Johann Peter Hebels ist das Ziel vieler Verehrer des großen Alemannendichters. Die Hebelfeier an seinem Grabe und der anschließende Hebeltrunk sind als weihevolle Feierstunde aus dem Schwetzinger Kulturleben nicht mehr wegzudenken.

Nach schwerem und recht entsagungsvollem Lebenskampf hat in der alten Kurpfalz-Residenz auch der Begründer der Eiszeitlehre, der leider verkannte, aber sehr bedeutende Naturforscher Dr. Karl Friedrich Schimper, seine letzte Ruhe gefunden. Eine Straße trägt in ehrender Erinnerung seinen Namen, während im nahen Mannheim eine Straße an den Namen seines gleichsam bedeutsamen Bruders denken läßt.

Zuletzt sei noch des Gartendirektors Zeyher gedacht, der sich bei der Gestaltung des schmucken Schwetzinger Schloßgartens in früherer Zeit große Verdienste erwarb. Mit seinen Werken hat er sich ein ewiges Denkmal gesetzt, das ihn in seinem letzten Schlaf als getreuen Ekkehard umgibt.

C. L.

Vorderansicht des unteren Schwetzinger Wasserwerks

An der früheren Schwetzinger Schwemme

Das obere Schwetzinger Wasserwerk

Aufn.: Kreichgauer (2)

„Hardtschützenhaus" seit 160 Jahren

Erbauer war der Kurfürst Karl Theodor — Im Jahre 1776 — Die Hardtschützen

Auf der Landstraße von Schwetzingen nach Hockenheim gewahrt man — etwa gegen zwei Kilometer von der alten Kurpfalz-Residenz entfernt — zur Rechten ein schlichtes Landhaus. Niemand würde glauben, daß es schon seit 160 Jahren steht und den Kurfürsten Karl Theodor zum Bauherrn hatte. Es handelt sich dabei um das „Hardtschützenhaus", in dem seit seiner Erstellung immer nur die Schützen der Hardt wohnten. Am 29. Oktober 1891 wurde die angebaute Scheuer durch einen Brand zerstört. Im gleichen Jahre noch wurde links ein Rotschuppen angeschlossen, in dem die Bauern Unterkunft fanden, wenn sie von schlechtem Wetter überrascht wurden. 1927 wurde dieser Schuppen erneuert und vergrößert. Recht interessant ist die Vorgeschichte, die zur Erbauung des „Hardtschützenhauses" führte.

Bei der Anlage des in der Welt berühmten Schwetzinger Schloßgartens mußten umfangreiche Aecker und Wiesen von den Schwetzinger Bauern abgetreten werden. Zum Ersatz wurde ihnen vom Kurfürsten Karl Theodor anderes landwirtschaftliches Gelände angewiesen. Dieses wies eine Fläche von etwa 300 Morgen aus, die außerhalb der Schwetzinger Gemarkung lagen. Man bezeichnete diese Gemarkung als die „Schwetzinger Hardt", zu der später eine fast ebenso große Fläche von der früheren Ofterswiemer Gemarkung hinzukam. Selbstverständlich sind in diesen Zahlen auch Waldflächen eingerechnet. Für die gesamte Gemarkung wurde dann vom Kurfürst Karl Theodor ein „Pfalzgräflicher Aufseher" eingesetzt, der dann in dem eigens für ihn erstellten „Hardtschützenhaus" Wohnung nahm. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Seit zwei Jahren dient es dem Hardtschütz Peter Steil als Wohnsitz.

Dank mündlicher Ueberlieferung kann man sich noch auf die nachstehend genannten Bewohner entsinnen. Als erster Hardtschütz lebt in der Erinnerung Caspar Bitsch, der rund 40 Jahre im Schützenhaus gelebt hat. Er wurde von dem Hardtschütz Appel abgelöst, auf den dessen Sohn Peter Appel folgte. Gleichsam in zwei Generationen waren die nächsten Hardtschützen vertreten. Von dem Hardtschütz Jakob Kreiter, der übrigens ein gelernter Leineweber war, ging die Schützenstelle auf seinen Sohn Heinrich über, der gegenwärtig noch in Schwetzingen lebt. Vater und Sohn Kreiter waren 56 Jahre lang als Hardtschützen im Amt, während die Familie Appel gegen 40 Jahre lang das Amt eines Hardtschützen ausgeübt hatte. Vor dem jetzt tätigen Peter Steil hatte ein weiterer Hardtschütze gewirkt, der vor zwei Jahren in den Ruhestand trat.

Man sieht also, daß das Hardtschützenhaus, das sich heute noch in guter baulicher Verfassung dem Beschauer bietet, eine reiche Geschichte und mehrere Generationen überdauert hat. Es darf nicht mit dem früheren „Hardthaus" verglichen werden, an dessen Stelle heute eine Schutzhütte steht, die gegen Lußhof zu gelegen ist. Um dieses „Hardthaus" schlingt sich ein wahres Sagenwerk, von dem heute noch von alten Leuten gerne erzählt wird.

C. L.

MARCHIVUM

Badener Landsleute in aller Welt

Geschichte der badischen Auswanderung nach den überseeischen Ländern von J. Häßler, Varnhalt

II.

„... ein großes Sterben"

Mit dieser Massenauswanderung war der große Zug nach Amerika eingeleitet, und er sollte nie mehr ganz aufhören bis in unsere Tage. Aus der Zeit von 1720 bis 1740 erfolgte ein starker Wegzug aus der Durlacher und Pforzheimer Gegend. Zahlreiche Landsleute aus Oberbaden und der Schweiz zogen gemeinsam fort. Von ihnen sind uns noch einige Briefe erhalten, die uns mancherlei Wissenswertes künden aus dem Lande Pensylvania. So schreibt eine: Es wär ein heißes, sandig Land, da nur Welschkorn und Reis wachsen. Was gut Brot sei, sei so theuer, daß arme Leuth nicht kaufen können. — Gebratenes Welschkorn, Reis und Fleisch war die Nahrung dieser ersten Kolonisten. In einem Brief vom 8. Oktober 1727 berichtet ein anderer Kolonist: „Besonders unter der Männerwelt hat ein groß' Sterben eingesetzt, also daß in einer Stadt Neu-Englands, Boston, über 700 Witwen worden sein sollen . . . Diesen August sind vier Tage hier so heiß gewesen, daß verschiedene Leute plötzlich verstorben und verschmachtet auf dem Felde, in Kellern und in Philadelphia." Schon die Reise hatte zahlreiche Opfer gefordert. So lesen wir in einem weiteren Brief: „Waß die Krankheiten antrifft, so haben die Mannheimer Schiffsleuth zwey Schiff neben einander gebunden. In dem neben unserem Schiff 7 Kinder an den Kinderblattern und eine Frau am Fleckfieber und in unserem Schiff 19 Personen bis auf Rotterdam gestorben." Von Rotterdam bis Philadelphia dauerte die Fahrt mit dem Segelschiff 12 Wochen und 4 Tage, da nur 8 Tage günstiger Wind herrschte, berichtet ein weiterer von seiner großen Reise.

Trotzdem blieben alle Ermahnungen, die Ausreise zu unterlassen, fruchtlos. Wer sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, fortzuziehen, den hielt auch ein herrschaftliches Edikt nicht mehr zurück.

Tritt auch der große Zug nach Amerika gegenüber der Auswanderung nach den osteuropäischen Landen etwas in den Hintergrund, so brachte dennoch jedes Jahrzehnt neue Verluste durch Wegzug nach der neuen Welt. Bei dem gewaltigen Werk der Erschließung des weiten Landes standen unsere Landsleute in vorderster Front, und mancher wackere Kulturpionier ist samt seiner Familie ein Opfer der blutigen Indianerüberfälle geworden. Bei der Gründung jener Orte, aus denen dann die amerikanischen Millionenstädte emporwuchsen, waren deutsche Volksgenossen und badische Landsleute in großer Zahl dabei.

Flucht vor Hunger und Elend

Das klassische Zeitalter der Auswanderung nach Amerika ist das 19. Jahrhundert. Schon zu seinem Anfang machten sich die ersten Anzeichen dafür bemerkbar. Wiederum herrschten damals nicht die rosigsten Verhältnisse in unserem Vaterland. Die napoleonische Zeit lagerte wie ein Alpdruck auf den europäischen Völkern. Viele, meist jugendliche Badener, versuchten durch Flucht aus der Heimat den Zwangsaushebungen zu entgehen. Nach Rußland, Oesterreich, Bayern und Amerika lenkten sie ihre Schritte. Nach den Siegen der Befreiungskriege brach überall die Not aus. Die Gemeinden waren tief verschuldet. So hatte z. B. eine Schwarzwaldgemeinde ums Jahr 1830 noch 1000 Gulden Schulden aus der napoleonischen Zeit. Dazu traten verschiedentlich üble Mißjahre auf, um das Maß der Not wieder einmal voll zu machen. Die Akten aus jener Zeit sind überhäuft mit Klagen über die mißlichen Verhältnisse. Schon im Herbst 1816 hatte die badische Regierung 12 000 Gulden zur Verfügung gestellt, um eine Katastrophe im südlichen Schwarzwald zu bannen. Von Amts wegen wurden Brot und Suppe an die Aermsten verteilt, um sie so vor dem Verhungern zu bewahren. Die Kartoffeln waren im Boden verfault, das Getreide war nicht ausgereift, die Reben erfroren in dem strengen, schneereichen Winter. Seuchen und Krankheiten, von den vielen durchziehenden, fremden Truppen eingeschleppt, forderten von der unterernährten Bevölkerung zahllose Opfer. Unter dem Druck dieser katastrophalen Lage ließen sich viele Landsleute für eine Auswanderung gewinnen. Gewiegte Agenten malten den armen Leuten die neue Welt in den rosigsten Farben und bald setzte ein Massenfortzug ein. Aus allen Teilen unserer badischen Heimat strömten sie scharenweise nach den Sammelplätzen. Die erste Entlassungsurkunde aus jener Zeit stammt aus der Säckinger Gegend (1816) und die Flucht aus der Heimat hielt an bis in die Zwanziger Jahre.

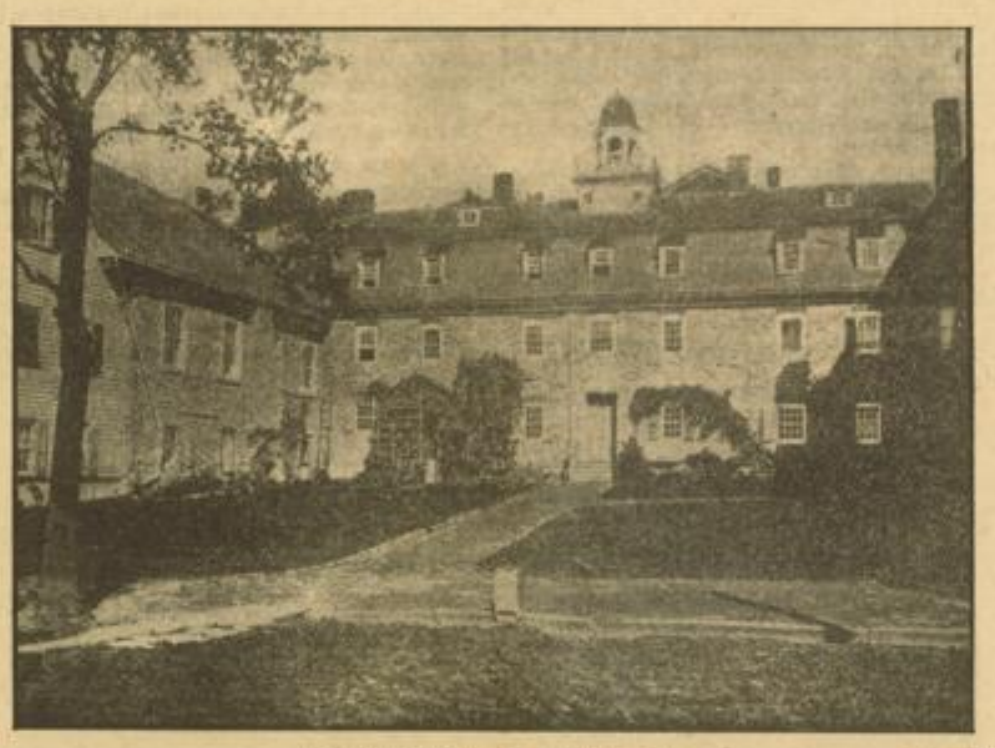
Arme werden ausgestoßen

Eine starke Belebung des großen Zuges nach Amerika brachte das folgende Jahrzehnt. Das Armenwesen zeigte mancherlei Uebelstände. Auch Mißjahre stellten sich wieder ein und bald hieß es abermals: „Auf nach Amerika". Schon damals griff man zum Mittel der Auswanderung auf Gemeinde- und Staatskosten. Auf diese Weise glaubte man die Ortsarmen beseitigen zu können, und so für die Zurückgebliebenen mehr Boden zu gewinnen. Die erste Armenauswanderung im südlichen Schwarzwald wurde von der Gemeinde Obereggingen durchgeführt. Den Transport hatte die „Amerikanische Colonisationsgesellschaft" in Freiburg, Kaiserstraße Nr. 802, gegenüber der Briefpost, am 9. Februar 1833, übernommen.

Traten auf der Seereise widrige Winde auf, so reichten die mitgenommenen Vorräte des öfteren nicht aus, und Hungersnot brach unter den Auswanderern aus.

Den Höhepunkt erreichte der Fortzug nach Amerika in der Zeit von 1844 bis 1860. Zwei Schicksalsschläge waren über unsere Heimat hereingebrochen, die Revolution 1848/49 und die Hungersnot von 1851 bis 1855.

(Schluß folgt)



Herrenhuter-Siedlung in Latein-Amerika — Aufn.: VDA

Fördert den Flachsanbau

Pg. Treiber sprach zu den Ortsbauernführern des Kreises Mannheim

Schwetzingen, 27. Jan. (Eig. Bericht.) In der „Eintracht" in Schwetzingen fand eine Versammlung der Ortsbauernführer des Kreises Mannheim statt, in der Kreisbauernführer Treiber den Ortsbauernführern Richtlinien für die Weiterführung der Erzeugungsschlacht gab. Im Monat Februar werden im Gebiet der Kreisbauernschaft Mannheim 40 Versammlungen stattfinden, in denen die Schulung der Bauern fortgesetzt wird. Landesökonomierat Dr. Krumm, Landw. Assessor Dr. Gugelmeier von der Bäuerlichen Werkschule Ladenburg, sowie Landw. Assessor Kleindienst und Dipl.-Landwirt Metz von der Bäuerlichen Werkschule Hockenheim werden sprechen über „Schädlingsbekämpfung und Vorratsschutz". Weiterhin haben sich die Bezirkstierärzte Dr. Hauger und Dr. Gebhardt, Mannheim, sowie die Tierärzte Dr. Hinderer, Dr. Ruckelshausen, Mannheim, und Stadttierarzt Dr. Stoffel, Schwetzingen, in den Dienst der Erzeugungsschlacht gestellt, die in den Versammlungen über das Thema „Gesunde Tiere" sprechen werden.

Ueber die Bedeutung der Arbeit der Bäuerin für die Erzeugungsschlacht sprechen die Kreisabteilungsleiterinnen Frau Bachmayer, Ostersheim, sowie Frau Müller, Neilingen, zu den Bäuerinnen und Jungbäuerinnen der einzelnen Ortsbauernschaften.

Nach Festlegung der Versammlungen gab Kreisbauernführer Treiber Rundschreiben und Anordnungen der Landesbauernschaft bekannt. Die Ortsbauernführer wurden angehalten, sich dafür einzusetzen, daß der Anbau von Flachs gesteigert wird. Außerdem erhielt jede Ortsbauernschaft Richtlinien für den Anbau von Flachs. Die Ortsbauernführer wurden außerdem erneut darauf hingewiesen, sofort an die Landesbauernschaft B. A. II C. 4 die Anbaufläche von Saatmais zu melden.

Besitzer von leistungsfähigen bäuerlichen Betrieben können sich um die Anerkennung als Lehrherr bewerben, sofern sie den Grundbestimmungen des Reichsnährstandes über die Ausbildung des männlichen bäuerlichen und landwirtschaftlichen Nachwuchses entsprechen. Auskunft erteilt die Kreisbauernschaft. Ferner können Jungbauern und Jungbäuerinnen, sofern sie mindestens zwei Jahre im elterlichen Betrieb praktisch tätig waren, zur bäuerlichen Werkprüfung zugelassen werden. Diese Vergünstigung besteht jedoch nur bis zum 1. Oktober 1936. Meldungen hierzu müssen bis spätestens 8. Februar 1936 bei der Kreisbauernschaft vorliegen. Später kann die bäuerliche Werkprüfung nur abgelegt werden, wenn die erforderliche Lehrzeit in der Fremde bei einem anerkannten Lehrherrn nachgewiesen wird.

Die seither von der Deutschen Arbeitsfront verwaltete Betriebsgemeinschaft 14 „Landwirtschaft" wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab vom Reichsnährstand übernommen. Die Betreuung der landwirtschaftlichen Arbeiter ist somit restlos auf den Reichsnährstand übergegangen.

Zum Schluß der Versammlung sprach noch der Landw. Außenbeamte des Arbeitsamts Mannheim, Pg. Früh, über die Zusammenarbeit des Reichsnährstandes mit den Arbeitsämtern über die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften und die Betreuung derselben.

Das unschädliche Naturprodukt
NEDA-Früchtewürfel
zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig
erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

Privatmusiklehrerprüfung 1936

Karlsruhe, 27. Jan. Im März und April 1936 findet in Karlsruhe eine staatliche Privatmusiklehrerprüfung nach Maßgabe der Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928 statt. Meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens 10. Februar unter Beifügung der in § 3 der Bestimmungen über die Privatmusiklehrerprüfung bezeichneten Nachweise und Zeugnisse an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe einzureichen.

800 Mark gestohlen

Karlsruhe, 27. Jan. In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in einen Lagerraum am Kaiserplatz ein und erbrachen einen Schreibtisch, in dem sie den Schlüssel zum Kassenschrank fanden. Sie öffneten denselben, brachen den inneren Tresor auf und entwendeten den Betrag von etwa 800 Reichsmark in Papier- und Hartgeld. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Entwicklung der Sparkasseneinlagen

Karlsruhe, 27. Jan. Die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen haben sich im Monat Dezember 1935 um 0,6 Millionen RM erhöht. Die Jahreszunahme an Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen beträgt 2,2 Millionen Reichsmark. Die Gesamteinlagen der badischen Sparkassen sind somit im Monat Dezember von 673,6 Millionen Reichsmark auf 675,7 Millionen Reichsmark, also um 2,1 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Zunahme beträgt in Jahresfrist 43,3 Millionen Reichsmark.

Glückwünsche an Furtwängler

Heidelberg, 27. Jan. Oberbürgermeister Dr. Neinhaus richtete an Staatsrat Professor Dr. Furtwängler am 25. Januar folgendes Telegramm:

„Dem treuen und hochverdienten Förderer des Heidelberger Kunstlebens entbiete ich namens der Stadt und im eigenen Namen zum 50. Geburtstag herzlichste Glückwünsche."

Tödliche Unfallfolgen

Heidelberg, 27. Jan. Seinen Verletzungen erlegen ist in der Nacht zum Sonntag der 22 Jahre alte Metzger Walter Gieser aus dem Stadtteil Kirchheim, der dort gegen die Straßenbahn gefahren war.

Kindliche Neugierde führt zum Tode

Burgalben, 27. Jan. Auf tragische Weise ist das dreijährige Söhnchen der Familie H. Müller ums Leben gekommen. Der Kleine war auf einen Stuhl gestiegen, um zu sehen, was eine auf dem Tisch stehende Schüssel enthielt. Dabei fiel der Stuhl um und das Kind fiel so unglücklich mit dem Hinterkopf auf den Boden, daß es ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben starb.

Ein neues Funkhaus

Stuttgart, 27. Jan. Wie dem NS-Kurier vom Intendanten des Reichssenders Stuttgart mitgeteilt wird, hat sich die Reichsrundfunkgesellschaft entschlossen, in Stuttgart auf dem Gelände der Silberburg ein neues Funkhaus zu errichten.

Die Verwirklichung dieses Planes ist neben der Reichsrundfunkgesellschaft auch der tatkräftigen Unterstützung von Reichsstatthalter Murr, der württembergischen Staatsregierung und der Stadt Stuttgart zu danken. Da bei diesem Bau alle funktechnischen Erfahrungen des In- und Auslandes berücksichtigt werden können, erhält damit der Reichssender Stuttgart das modernste Funkhaus.

An den Grunderwerbskosten beteiligen sich das Land Württemberg und die Stadt Stuttgart mit je 150000 RM. Die Architekten, die das schwierige Problem zu lösen in der Lage sind, sollen zu einem engeren Wettbewerb aufgefordert werden. Neuartig wird bei dem Bau der vorgesehene Hörspielkomplex sein, der aus fünf Räumen besteht. Dabei soll in dem Bau und in der Ausstattung von allen überlieferten Formen abgewichen werden. Die Durchführung dieses Planes ist nur deshalb möglich, weil die Reichsrundfunkgesellschaft ein eigenes Architekturbüro unterhält, in dem alle diese Erfahrungen gesammelt und praktisch erprobt werden, so daß sie sich zur Synthese eines neuen Funkhaustyps verdichten können.

Selbstmord auf den Schienen

Eberbach, 27. Jan. Am Samstagvormittag ließ sich der 17jährige Oskar Englert aus Heidelberg, der bei einem Landwirt in Schollbrunn tätig war, bei Neckargerach vom Zug überfahren. Der Lebensmüde war sofort tot. Die Beweggründe der Tat bedürfen noch der Aufklärung.

Unterschlagungen eines Sechszehnjährigen

Eberbach, 27. Jan. Mit fast unglaublicher Durchtriebenheit unterschlug der noch nicht ganz 16jährige Bürolehrling eines hiesigen Sägewerkes durch Scheck- und Wechselfälschungen über 1300 Reichsmark. Als der junge Mann seine Verfehlungen entdeckt sah, flüchtete er zu Verwandten nach Mannheim, die ihn aber nach Eberbach zurückbrachten, wo er seiner Strafe entgegensieht.

Saarpfalz

Unterschlagungen bei der Krankenkasse

Neunkirchen, 27. Jan. Wie die „Saarbrücker Zeitung" erfährt, wurde der Direktor der Krankenkasse Neunkirchen, Dietz, verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Dietz hat sich größere Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, die sich zwischen 60 000 bis 80 000 Mark bewegen sollen. Anläßlich der Zusammenlegung der Ortskrankenkassen von Ottweiler und Neunkirchen wurde eine amtliche Kontrolle angeordnet. Bei dieser stellten sich dann die Unregelmäßigkeiten heraus. Weiter soll Dietz bei dem Neubau seines Hauses die Handwerker noch nicht bezahlt haben, die angeblich gegen ihn noch Forderungen in Höhe von etwa 30 000 Mark haben sollen.

Errichtung eines Naturparks

Neunkirchen, 27. Jan. Auf dem Wege zur Errichtung eines Naturparks für Neunkirchen ist man jetzt durch den Erwerb des Jedermannsbrunnens durch die Stadt einen Schritt weiter gekommen. Es ist geplant, um die ganze Stadt einen Grüngürtel zu legen, der gleichzeitig ein Schutzpark für die heimische Tier- und Pflanzenwelt werden soll. Das ganze Gebiet um den Jedermannsbrunnen zu beiden Seiten der Blies wird zum Naturschutzpark erklärt werden. Dr. Lutz Heck, der Sohn des bekannten Leiters des Berliner Zoo, wird selber die Ausgestaltung des Tierparks übernehmen. Für Naturliebhaber wird noch ein besonderer Naturpfad geschaffen werden.

Todessturz von der Treppe

Neustadt a. d. Hdt., 27. Jan. Der im sogenannten Klemmhof wohnhafte Malermeister Adam Lutz wollte gestern abend, 10.15 Uhr, als er nach Hause gekommen, noch die Toilette aufsuchen und stürzte dabei die Treppe hinunter. Lutz erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Deutsche in amerikanischen Städten

MARCHIVUM

Panama, der Weltskandal

Die tollste Korruptionskomödie aller Zeiten — Ein Tatsachenbericht von Bodo M. Vogel

2. Fortsetzung

Die Komödie um Makler Aaron

Ein weiterer Angeklagter im Panamaskandal, der Makler Aaron, genannt Arton, aus Straßburg, hatte unterdessen eine Rolle gespielt, die einer Komödie entnommen sein könnte.

Aaron, der in Frankfurt als Händler tätig gewesen war, dann in Brasilien allerhand Geschäfte getätigt hatte, war im Palais-Bourbon in Paris, dem Kammergebäude, etwas Aehnliches geworden wie der Verbindungsmann zwischen den Panamisten und den Abgeordneten. Zu rechter Zeit hatte sich Aaron in Sicherheit gebracht.

Der Kriminalkommissar Dupas erhielt den Auftrag, Aaron in Italien, wohin er sich geflüchtet hatte, ausfindig zu machen.

Zunächst einmal reiste der Kriminalkommissar nach London und besuchte hier einen Freund Aarons, der sich bereit erklärte, die Rolle des Verbindungsmannes zwischen Jäger und Wild zu spielen. War das schon ein sehr sonderbares Verfahren, bedeutete es jedoch noch nichts gegenüber den Ueberraschungen, die weiterhin der Fall Aaron mit sich brachte.

Der Verbindungsmann suchte Aaron in seinem Schlupfwinkel in Italien auf. Aaron schickte ein Telegramm an den Kriminalkommissar, in dem stand:

„Kommen Sie nach Venedig. Bin bereit, mich vernehmen zu lassen."

Bevor Kommissar Dupas abreiste, suchte er in Paris seinen Vorgesetzten auf, um Instruktionen zu holen.

Instruktionen eines Polizeichefs

„Versuchen Sie," sagte der Chef der Sureté générale, Soinourb, „Aarons Papiere zu bekommen. Zum mindesten Kopien von diesen Papieren. Das können Sie machen, wie Sie es für recht befinden."

„Aber wenn er die Papiere nicht hergibt?" meinte der Kommissar. „Soll ich Aaron dann verhaften?"

„Um Gottes willen," rief der Polizeichef aus. „Das ist eine delikate Affäre. Bringen Sie die Regierung nicht in eine schlimme Lage..."

Der Chef der Sureté verabschiedete seinen Abgesandten, indem er ihm eine Tausendfrankennote in die Hand drückte.

Dupas hat sein Abenteuer in Italien später in seinen Memoiren beschrieben. Diese Geschichte ist so interessant, so sehr typisch für die Untersuchungsmethoden gegen die im Panamaskandal verwickelten Personen, daß die sonderbaren Erlebnisse des Kommissars Dupas in aller Ausführlichkeit erzählt werden sollen.

Am 30. Dezember 1892 fand in Venedig die Zusammenkunft zwischen dem Betrüger Aaron, dem Polizeikommissar Dupas und dem Mittelsmann statt. Das Hotel trug einen Namen, der für derartige Abenteuer vorbestimmt zu sein schien: Albergo della Luna, Gasthof zum Mond. Verbrecher, Kommissar und Vermittler speisten erst einmal zusammen, dann verbrachten sie den Abend im Theater Goldoni, wo sie der Aufführung der „Tochter der Madame Angot" beiwohnten. Damit nahm aber die Komödie erst ihren Anfang.

Beim Taubenfüttern

Am nächsten Tag besichtigten der Polizeikommissar und der steckbrieflich gesuchte Aaron gemeinschaftlich den Dogenpalast und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt Venedig. Auf dem Marcus-Platz fütterten sie die Tauben, während ein Fotograf diese rührende Szene knipste.

Unterdessen hatte man ganz nebenbei über den Zweck des Zusammentreffens gesprochen. Herr Aaron gab unumwunden zu, daß er bei Dynamitlieferungen die Panama-Gesellschaft um rund hunderttausend Franken betrogen hatte. Andererseits ließ Aaron verlauten, daß er Briefe, Schriftstücke und Dokumente besitze, durch die die Minister Ribot, Loubet und Floquet schwer kompromitiert seien. Gegen Zahlung von 100 000 Franken wollte er, Aaron, die Schriftstücke herausgeben. Die 100 000 Franken sollten dann zur Deckung des Defizits im Dynamitgeschäft verwendet werden.

Das war ein ganz netter Handel. Der Kriminalkommissar hatte darüber keine bestimmten Aufträge. Er zog die Affäre hin und unterrichtete seine Auftraggeber zunächst einmal, daß er in Kontakt mit Aaron getreten sei.

Dieser Umstand bot Anlaß zu einem Telegrammwechsel, der gewiß zu dem Komischsten gehört, das es auf dem Gebiete der Korrespondenz zwischen Kriminalbeamten und ihrem Vorgesetzten gibt.

Der „Freund" aus dem Mondhotel

Kommissar Dupas, der das erste Telegramm unter dem Decknamen „Lemoine" von Venedig abschickte, informierte den Leiter der Kriminalpolizei mit folgenden Worten von dem bisherigen Ergebnis:

„Weile mit meinem Freund im Hotel Mond Venedig."

Der „Freund" war Aaron. Nach dem Besuch des Dogenpalastes und der Fütterung der Tauben auf dem Marcusplatz sandte Dupas ein zweites Telegramm nach Paris ab:

„Geschäfte gehen gut. Habe interessante und wichtige Sachen erfahren."

Der Leiter der Sureté générale in Paris, Monsieur Soinourb, antwortete darauf:

„Vielen Dank für Telegramme. Unsere Freunde erwarten mit Ungeduld Einzelheiten über junges Mädchen. Bitte schreiben. Henry."

Wer nicht Bescheid wußte, mochte die Depesche für sehr harmlos halten. In Wirklichkeit aber barg sie ein Staatsgeheimnis. „Henri" war der Direktor der Kriminalpolizei, der Henri mit Vornamen hieß. Das „junge Mädchen" war — Aaron. „Unsere Freunde" — die Minister Ribot und Loubet!

Wer weiß, was noch weiter geschehen wäre, hätte nicht die Wirklichkeit mit rauher Hand das Idyll von Venedig zerstört. Es gab noch Richter in Paris.

Aaron wurde in Abwesenheit zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Ein zweiter Kommissar rückt an

Er machte sich wenig daraus, denn er weilte im Ausland. Immerhin besaß er noch die kompromittierenden Schriftstücke, deren man habhaft zu werden suchte. Der Kommissar Dupas wurde nach Paris zurückbeordert. Man gab ihm seinen Kollegen Soudais bei und schickte sie von neuem auf die Fährte Aarons. Ein neues Kapitel der Panamajustiz nahm seinen Anfang.

Dupas, der sich in Venedig recht gut mit Aaron unterhalten hatte, fühlte sich peinlich berührt, seinen Gastfreund unter Umständen verhaften zu müssen. Kollege Soudais ließ mit sich reden. Es wurde zwischen den zwei Kriminalkommissaren vereinbart, daß Dupas das Zimmer verlassen sollte, während Soudais dem Betrüger Aaron Handschellen anlegte.

Als die beiden tüchtigen Kriminalisten in Venedig eintrafen, war Aaron natürlich über alle Berge. Eine operettenhafte Odyssee begann für die Kommissare.

Sie hatten gehört, daß Aaron sich nach Budapest geflüchtet hatte. Am 20. Januar 1893 trafen die Verfolger in der ungarischen Hauptstadt ein. Schade, daß Herr Aaron gerade vierundzwanzig Stunden vorher Budapest verlassen hatte!

(Schluß folgt.)

Dort liegt Donogoo Tonka — Aufn.: Ufa

Viktor Staal als Pierre in dem Ufa-Tonfilm „Donogoo Tonka, die geheimnisvolle Stadt".

Die Flucht vor dem Leben / Von Bruno H. Bürgel

Ein hervorragender Psycholog hat einmal auf einem Kongreß der Aerzte von den „Bajonetten des Lebens" gesprochen, vor denen die Willensschwachen, die Angekränkelten zurückweichen. Alles Leben ist und war von jeher ein Kampf ums Dasein, und nur die Gegner und die Formen haben sich für uns Menschen gewandelt. Kämpfte der Urmensch gegen wilde Tiere und die Unbilden der Umwelt, Eis, Frost, Wasser, Sturm, Dürre, so kämpfen wir heute gegen Mächte anderer Art, die uns das Dasein erschweren, in einer immer komplizierter gewordenen Welt, in der die soziale Frage in allen Ländern einen breiten Raum einnimmt und selbst zu schwierigen politischen Verwicklungen mit internationalem Charakter führt. Aber anderes kommt hinzu! Der moderne Mensch lebt nicht „von Brot allein", viele Lust- und Unlustgefühle, die unser robuster Urahn nicht kannte, bestimmen seinen seelischen Zustand, den Grad seiner Lebensfreude, seiner Lebensnot und unter Umständen sogar Lebensangst. Wir wissen alle, daß auch der, den keine materiellen Sorgen drücken, unglücklich sein kann, weil ihm dies und jenes im Leben fehlschlug; unser Herz ist ein sehr empfindsames Ding geworden; vieles muß zusammentreffen, um uns restlos glücklich zu machen, wenn es derlei überhaupt gibt: „Wir leiden alle am Leben!" ruft einmal Goethe in seinen „Reflexionen" aus, es fragt sich nur, wie wir diesen Leiden begegnen, wie wir mit ihnen fertig werden.

Und da zeigt sich nun etwas sehr Merkwürdiges: Die Angst vor dem Leben, vor den „Bajonetten des Lebens", um jenen Ausdruck eines bedeutenden Seelenarztes zu gebrauchen, wird zur Lebensflucht, ein sehr großer Teil der Menschheit wird zu Flüchtlingen vor diesen Bajonetten, er wehrt sie nicht ab, er kämpft sich nicht mit aller Energie durch, sondern er weicht vor ihnen zurück. — Haben Sie schon einmal über die interessante Tatsache nachgedacht, daß es in allen Zonen, in allen Ländern der Erde Mittel gibt, eben zu dem Zweck erfunden, der rauhen Wirklichkeit zu entfliehen und in eine rosenrote beglückende Traumwelt einzutauchen? Die Rauschgifte, die in einigen Gegenden der Erde, vor allem in Asien und in Amerika, eine große und verhängnisvolle Rolle spielen, in neuester Zeit ganz energisch von den Behörden bekämpft, sind solche Mittel. Das Opium hat nach dem Urteil hervorragender Patrioten in China ungeheuren Schaden angerichtet, ja es hat selbst zu Kriegen geführt. In Indien und in der Türkei ist das uralte Haschisch aus dem Hanf gewonnen, Tor zum Land zauberischer Illusionen. Zentralamerika flieht zum Coca, im Südsee-Gebiet nimmt der „Taumelpfeffer" den Bedrückten die Erdenschwere, die Bewohner Afrikas kennen Kräuter vielerlei Art, aus denen sich berauschende Tränke brauen lassen, die ins Reich erlösender Götter leiten, und der weiße Mann hat von jeher „im Trunk Vergessen" gesucht, sich mit Wein, mit starken Bieren, mit Likören aller Art harten Wirklichkeiten vorübergehend zu entziehen gesucht.

Die amerikanische Regierung hat scharfe Bestimmungen erlassen müssen, um der gefährlichen Rauschgift-Seuche Herr zu werden; rund anderthalb Millionen Menschen in den Staaten hatten sich schließlich an Morphium, Kokain und Opium gewöhnt, und Kriegseinflüsse mancherlei Art haben ja auch in Europa dem Kokain eine starke Verbreitung verschafft. Befragte man aber die von der Sucht Befallenen, so erhielt man fast immer zur Antwort, daß letzten Endes der Wunsch, Sorgen, Kummer, Enttäuschungen, peinigenden Gedanken zu entgehen, sich hinwegzutäuschen über Unlustgefühle aller Art, dazu trieb, sich diesen trügerischen Bringern flüchtiger Illusionen anzuvertrauen. Es ließ sich zudem feststellen, daß nicht einmal die unter äußerem Elend leidenden Menschen dem Rauschgift zugetan sind, sondern die Angehörigen gehobener Schichten, die nicht die Sorgen ums tägliche Brot bedrücken, sondern Kümmernisse des Herzens und der Seele. Die starke Zunahme der Selbstmorde in der abendländischen Kulturwelt (zu der auch Nordamerika rechnet) im letzten halben Jahrhundert gehört mit in dieses Bild.

Es ist nicht leicht, die letzten Gründe dieser Erscheinungen aufzudecken. Man kann sagen, daß die verwirrende Buntheit, Ruhelosigkeit des modernen Lebens unsere Nerven übermäßig beansprucht und uns seelisch zerreibt. Der Sport, der sich überall die Welt eroberte, ist keine willkürliche Schöpfung, sozusagen eben die moderne Form des Zeitvertreibs, sondern ein ganz natürliches Gegengewicht, das befreit und zugleich stählt, sofern er nicht, wie das da und dort vorkommt, wieder zu einer ungesunden Nervenaufpeitschung wird. Ruhelosigkeit ist das Zeichen unserer Zeit, ja diese Ruhelosigkeit hat zum Teil einen so hohen Grad angenommen, daß wir viele Menschen antreffen, die Stille, Beschaulichkeit gar nicht ertragen und selbst in den Stunden, die der Erholung von den Berufspflichten gewidmet sein sollen, Erregung, Spannung, „Betrieb" brauchen. Dennoch ist in solchen Menschen sehr häufig eine ungeheure innere Leere; sie wissen mit sich selbst überhaupt nichts anzufangen, vermögen nicht mehr mit sich allein zu sein; aber gerade ihre innere Leere macht sie wiederum solchen Menschen, die ihnen etwas sein könnten, sie bereichern könnten, wenig anziehend. Immer wird letzten Endes das Gefühl der inneren Vereinsamung an ihrem Herzen nagen.

Auf der anderen Seite ist der moderne Mensch zu empfindsam geworden gegenüber seelischen Belastungen, es fehlt ihm jene robustere, die Gegebenheiten des Lebens, die Unvollkommenheiten des Daseins als naturgemäß hinnehmende Weltauffassung unserer Vorfahren. Ganz ohne Zweifel leiden wir mehr an den menschlich-allzumenschlichen Mängeln unserer Umwelt, weil wir wissen oder empfinden, daß wir über vieles eigentlich schon hinausgewachsen sind, was heute noch im Verkehr der Menschen untereinander störend empfunden wird. Dem empfindsamen Menschen erscheint die Welt oft grob und roh, er vermißt Herzlichkeit, Güte, Anteilnahme. Er unterschätzt die Zeit, die notwendig ist, um unser Geschlecht eine Stufe auf der Leiter der Kultur emporzuklimmen zu lassen.

Aus all dem erwächst das Lebensleid und die Lebensangst; die Bajonette des Lebens, die wir täglich auf uns gerichtet sehen, erschrecken uns, und wir fliehen, wenn wir eben nicht zu den Starken gehören, die sich zwar nicht minder der Unvollkommenheiten und Verdrießlichkeiten des Daseins bewußt sind, aber auch wissen, daß es eigentlich im Grunde keine Flucht vor ihnen gibt, sondern daß sie Gespenster sind, die nur dann weichen, wenn man ihnen mit dem frischen Mut des Lebenskämpfers entgegengeht.

Es hat in der Vergangenheit noch eine andere Flucht vor dem Leben gegeben; viele und oft sogar bedeutende Menschen traten sie an; sie traten in die stille, abgeschlossene Welt der Klöster ein, an deren Mauern die Wogen des Lebens zerschellten. Abgesehen davon, daß diese Zeiten vorüber sind, lag in dieser Flucht immer ein hoher Grad von Egoismus. „Nur wer den Besten seiner Zeit genug getan, hat gelebt für alle Zeiten!" Wenn der Mensch überhaupt eine Aufgabe auf diesem die Sonne umwandelnden Planeten hat, dann ist es die, unser ganzes Geschlecht voranzubringen, mitzukämpfen für ein Zeitalter des Wahren, Schönen, Guten. Es ist leicht, sich vom Schlachtfeld des Lebens fortzuschleichen, es ist schwer, aber ehrenvoll, als ein ritterlicher Kämpfer sich da herumzuschlagen! Wie sähe die Welt heute noch aus, wenn sich nicht der ewige Kämpfer bewährt hätte, oft besiegt und immer wieder auferstanden! „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!"

Spiegel, die nicht anlaufen

Heute kennen wir in Europa fast nur noch den Glasspiegel: eine Glasscheibe, die mit Quecksilber hinterlegt wurde. Nachdem wir uns an diese technische Errungenschaft so gewöhnt haben, daß sie uns alltäglich erscheint, haben wir uns auch damit abgefunden, daß die Spiegel anlaufen und beschlagen. Aber vor allem in den Badezimmern macht uns dieses „Anlaufen" kein Vergnügen.

Dieser Uebelstand ist bei einem richtig behandelten Metallspiegel ohne weiteres zu beseitigen. Die richtige Behandlung besteht darin, daß man z. B. eine Messingplatte auf Hochglanz poliert und dann „rhodiniert", will sagen: mit einem galvanischen Ueberzug von Rhodium versieht. Rhodium ist das edelste Metall, das wir kennen; es gehört zur Platingruppe und ist noch teurer als Platin. Es wird als Nebenerzeugung bei der Platingewinnung erhalten.

Früher, als ein Kilo Platin 2000 Mark kostete, bezahlte man für ein Kilo Rhodium 20 000 Mark, den zehnfachen Preis. Heute, nachdem man in den kanadischen Nickelerzlagern eine neue Quelle für die Rhodium-Gewinnung gefunden hat, ist dieses seltene Metall nicht viel teurer als Platin, aber es macht die Preisschwankungen nicht mit.

Trotzdem ist es unseren Chemikern gelungen, dieses Rhodium für galvanische Zwecke nutzbar zu machen. Man überzieht heute nicht nur Nickel, Bronze, Messing, Alpakka usw. mit einer Rhodiumhaut, sondern vor allem auch Silber, das dadurch gegen Anlaufen geschützt wird. Rhodiniertes Silber braucht nicht mehr geputzt zu werden. Daher findet das neue Verfahren auch vor allem in der Schmuckwarenindustrie große Beachtung.

Ein sehr zukunftsreiches Gebiet sind deshalb auch rhodinierte Metallspiegel. Spiegel, die mit Rhodium überzogen wurden, die niemals anlaufen oder splittern können — man denke nur an den Spiegel beim Kraftwagen — dürften ein weites Anwendungsgebiet finden. Das neue Verfahren, das in dreijähriger Arbeit entwickelt wurde, kommt nun industriell zur Auswertung.

—ö—

Aale ändern ihren Lauf

Seit kurzem macht man die Beobachtung, daß die Aale, die seit langen Jahrhunderten in großen Scharen durch den Bann-Fluß in Nordirland dem Atlantischen Ozean zuwanderten, den Fluß nunmehr vermeiden und das Meer auf anderen Wegen zu erreichen suchen. Um die häufig auftretenden Ueberschwemmungen durch den Bann-Fluß zu verhindern, werden gegenwärtig nämlich große Bauarbeiten ausgeführt, und um dieser Beunruhigung zu entgehen, haben die Aale den alten Wanderweg nun aufgegeben, damit aber auch bewiesen, daß sich der instinktive Wandertrieb in den Fischen durchaus nicht immer in der genauen Einhaltung eines bestimmten Weges auswirkt, sondern daß die Fische sich auch unerwartet auftretenden Veränderungen ihrer Umwelt anpassen und sie, wenn nötig, umgehen können.

Karl der Einfältige fragte seinen Hofnarren: „Wollen wir tauschen?"

„Nein, Majestät", gab der Narr zur Antwort.

„Warum nicht? Würdest du dich schämen, König zu sein?"

„Das nicht", erwiderte der Spaßmacher, „aber ich würde mich eines solchen Narren schämen."

MARCHIVUM

Durch die Zeitlupe

Das größte Hindernis auf dem Wege zu einer schnelleren Konsolidierung des zwischenstaatlichen Geschäftes ist heute nach wie vor die Situation des internationalen Kapitalmarktes. Trotz aller Bemühungen des letzten Jahres konnten deshalb die primitiven Geschäftsformeln des Kompensationsverkehrs, also praktisch des Tauschhandels, noch längst nicht überwunden werden. An einem Beispiel zeigt sich das wieder sehr deutlich. Der deutsch-polnische Warenverkehr hatte in diesem Winter eine sehr erfreuliche Ausdehnung erfahren, denn Deutschland zählte nicht zuletzt infolge der Auswirkungen unserer schlechten Futtermittelernte im Jahre 1934 zu den bedeutendsten Abnehmern polnischer Agrarprodukte. Wenn nun auch seitens der polnischen Wirtschaft die reibungslose Durchführung des Warenverkehrs durch Bereitstellung von Krediten gesichert wurde, so muß Deutschland, nachdem unsere Ausfuhr nach Polen nicht mit der Einfuhr nach Deutschland Schritt halten konnte, jetzt eine gewisse Atempause einlegen, um die Abwicklung unserer finanziellen Verpflichtungen an die polnische Wirtschaft sicherzustellen. Deutschland hat kein Interesse daran, daß in größerem Umfange polnische Forderungen in Deutschland festfrieren, denn uns liegt alles daran, das gute Verhältnis, das sich im Verlauf der letzten Jahre zwischen Deutschland und Polen eingespielt hat, auf jeden Fall zu erhalten. Die Regierungen haben sich deshalb dahin verständigt, daß für den Monat Februar 1936 eine stärkere Einschränkung der polnischen Einfuhr nach Deutschland Platz greift und die deutsche Ausfuhr nach Polen einen Auftrieb erfährt, um unsere Verpflichtungen abwickeln zu können. Mitte Februar werden die Regierungsausschüsse in Berlin wieder zusammentreten, um über weitere Maßnahmen zu beraten.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Ungarn. Der ungarische Landwirtschaftsminister war bekanntlich in der verflossenen Woche in Berlin und hat sich mit unseren Regierungsstellen über die zukünftige Entwicklung des deutsch-ungarischen Warenverkehrs besprochen. Auch hier ist die Situation die, daß die ungarischen Einfuhren nach Deutschland in letzter Zeit größer waren als der nach Ungarn gehende Warenstrom aus Deutschland. Da Ungarn aber in der Lage ist, in Zukunft größere deutsche Einfuhren aufnehmen zu können, hat man hier auf eine Drosselung der ungarischen Einfuhr nach Deutschland für die kommenden Monate verzichten können, weil die berechtigte Hoffnung besteht, daß die nicht allzu große Kapitalspitze zugunsten Ungarns baldigst abgedeckt werden kann.

Zwei Beispiele nebeneinander, die erkennen lassen, daß die in den letzten Jahren gewonnene Einsicht zwar die Hindernisse noch nicht völlig aus dem Weg räumen konnte, daß aber bei den beteiligten Regierungen der gegenseitige gute Wille so stark ist, daß auf dem kürzesten Wege der direkten Aussprache eine Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse reibungslos erzielt werden kann. Hoffen wir, daß diese Grundlage des beiderseitigen guten Willens eines Tages imstande sein wird, die letzten Hemmnisse aus dem Wege zu räumen.

4½ (8) % Goldanleihe von 1926 der Stadt Ludwigshafen. — Keine Auslosung

Die Auslosung der am 1. November d. J. fälligen Tilgungsquote dieser Anleihe (Gesamtbetrag 4 Mill. RM.) unterbleibt, da die Stücke durch Rückkauf beschafft sind.

Die Betriebsmittel im Nahrungsmittelhandwerk

Das Gesamtkapital verteilt sich in Prozenten

Wieviel Kapital brauchen die Nahrungsmittelhandwerker.

Das Statistische Reichsamt hat betriebsstrukturelle Untersuchungen über den Betriebs- und Vermögensaufbau des deutschen Handwerks veröffentlicht. Dabei zeigt sich, daß die Fleischer, die ein eigenes Grundstück besitzen, durchschnittlich ein Gesamtkapital von 15 375 RM zur Verfügung haben, soweit sie in gemieteten Räumen arbeiten etwa 6651 RM. Bei den Bäckern sind die zur Verfügung stehenden Gesamtkapitalien ungefähr gleich hoch, während die Müller ein weit größeres Gesamtkapital in ihrem Geschäft festlegen, und zwar 36 831 Reichsmark durchschnittlich, wenn sie ein eigenes Grundstück besitzen, und 24 000 RM, wenn sie in Mieträumen arbeiten. Bei den Fleischern und Bäckern verteilt sich dieses Kapital auf ungefähr die gleiche Weise auf die Anlagen, Lagervorräte und Forderungen an die Kundschaft, während bei den Müllereibetrieben mehr Mittel in die maschinellen Anlagen gesteckt werden müssen.

Die Grüne Woche als Leistungsschau

Hinweise auf die Sicherung der Fettversorgung / Wirtschaftliche und völkische Aufgaben im Vordergrund

In Berlin ist wieder die Grüne Woche in feierlicher Weise eröffnet worden. Sie ist die zehnte derartige Ausstellung in der Reichshauptstadt und doch erst die dritte ihrer Art. Von 1926 bis 1933 trafen sich um diese Zeit stets zahlreiche Landleute und gaben Berlin, seinen Straßen, Gaststätten und Veranstaltungen eine besondere Note. Damals fiel wohl gelegentlich beim Berliner das Wort „Grüne Woche" in etwas abfälliger Weise, „das Land" gab sich ein Stelldichein, der Landmann kam zu seiner Ausstellung, was ging es den Städter an! Seit 1933 ist das anders geworden. Wenn der deutsche Bauer nach Berlin kommt, wenn die Grüne Woche 1936 ihre Tore öffnete, dann weiß man, daß sich diese Veranstaltung an alle wendet, daß sie für alle da ist und von allen spricht.

Eine neue Ausstellungsform

Auf diesen Wandel im Charakter der Ausstellung ist wiederholt hingewiesen und die Grüne Woche 1936 zeigt daher das charakteristische Bild der neuen Ausstellungsform, die eine Lehrschau mit einer umfassenden Verkaufs- und Mustermesse verbindet. In drei der großen Ausstellungshallen sind die Maschinen, landwirtschaftlichen Bedarfsartikel und tausenderlei Neuerungen untergebracht, die dem Bauern ein Bild vom neuesten Stande der Technik geben. Von insgesamt 43 500 Quadratmetern Hallengrund werden aber über die Hälfte, nämlich 23 000 Quadratmeter, von dem kulturellen Teil der Ausstellung in Anspruch genommen. Dazu rechnet auch die große Jagdausstellung, die unter dem Protektorat des Reichsjägermeisters erstellt ist. Ueber 1000 Aussteller von Jagdtrophäen, weiter 1200 Aussteller von Geflügel und 300 Aussteller von Hunden, sind beteiligt. Alles in allem ein vielgestaltiges, buntes, aber vor allem lehrreiches Bild.

Von politischer Bedeutung und ein Ausdruck der neuen Auffassung vom Sinn und Zweck einer derartigen Veranstaltung ist vor allem die Sonderschau des Reichsnährstandes. Hier spricht die Ausstellung zum Bauern und Städter, zum Landarbeiter und Industriearbeiter, hier gibt sie allen Volksgenossen die Antwort auf die häufig im politischen Leben gestellte Frage: Warum diese Maßnahme, zu welchem Zweck diese Neuerung, was dient es dem Volke? Wie auf allen Ausstellungen des Reichsnährstandes wird die Gelegenheit benutzt, das Gedankengut der nationalsozialistischen Agrarpolitik in gemeinverständlicher Weise allen denen nahezubringen, die sich um tieferes Verständnis bemühen.

Um die Fettversorgung

Wir greifen nur einiges heraus! Am Ende des vergangenen Jahres kam als Ergebnis des Reichsbauerntages das Gesetz über Milchkontrolle heraus. Was ahnen die meisten von den Auswirkungen dieser Maßnahme, die den Kuhstall des Bauern unter die Kontrolle der Nährstandsorgane stellt. Dem Besucher der „Grünen Woche" wird es klar, wenn er sieht, daß eine Kuh, die unter Milchkontrolle steht, bald anstatt 2200 Kilogramm Milch im Jahre durchschnittlich 3300 Kilogramm Milch geben wird. Er kennt die Bedeutung dieser Leistungssteigerung für die Deckung des deutschen Butterbedarfes. Die zu erwartende Steigerung der Milchleistung kann 120 000 Tonnen Butter mehr bereitstellen und damit den deutschen Butterbedarf auf die Grundlage der Eigenerzeugung stellen helfen. Dies ist nur ein Ziel der Erzeugungsschlacht.

Außer der Fettversorgung gewinnt der Ausstellungsbesucher Einblick in die Versorgungslage, er wird bekannt mit den Aufgaben der Futtermittelversorgung, der Gespinstfaserversorgung und der Wollversorgung. Erst die Kenntnis dieser oft nicht ganz klaren Zusammenhänge ermöglicht es dem Städter, Verständnis aufzubringen für die Schwierigkeiten, die sich gerade in den vergangenen Monaten auf dem Lebensmittelmarkt ergeben. Wer weiß, worum es geht, und Einblick in die Zusammenhänge hat, der wird sich auch leichter mit gelegentlichen persönlichen Unannehmlichkeiten des Tages abfinden. Dieser Aufklärung dient die Sonderschau, in der neben dem Thema Erzeugungsschlacht auch das große Gebiet der Marktordnung an einzelnen Beispielen wieder eindringlich erläutert wird.

Völkische Aufgaben

Aber nicht nur diese Fragen der Ernährungswirtschaft werden veranschaulicht. Die nationalsozialistische Bauernpolitik hat neben den wirtschaftlichen Aufgaben stets die völkischen in den Vordergrund gestellt. Besonders in der Sonderschau „Kampf um gesunde deutsche Kinder" weitet sich die landwirtschaftliche Ausstellung zu einem völkischen Anschauungsunterricht aus. Hier findet sich z. B. eine Darstellung der Maßnahmen, die seit 1933 zur Erreichung der bevölkerungspolitischen Ziele ergriffen wurden. Es ist interessant zu sehen, daß dem großen völkischen Werk der Neubildung deutschen Bauerntums Maßnahmen parallel laufen, wie die Gewährung des Ehestandsdarlehens, der Aufbau des Werkes „Mutter und Kind", die Uebernahme von Ehrenpatenschaften, die Gewährung von Steuererleichterungen, Fahrpreisermäßigungen, Kinderzulagen und Beihilfen für kinderreiche Familien, und wie der Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit gleichzeitig eine entscheidende bevölkerungspolitische Tat ist. In der Sonderschau „Bauerntum und städtische Arbeiterschaft" sowie der Ausstellung des Arbeitsdienstes wird erneut der Zusammenhang der allgemeinen volkspolitischen Aufgaben und der Aufgaben des Nährstandes betont.

Wenn in die Zeit der Dauer der Ausstellung der Tag der Wiederkehr des 30. Januar fällt und das Jahr IV der nationalsozialistischen Erhebung beginnt, so gibt für diesen Tag die Ausstellung am Kaiserdamm ein anschauliches Bild des Wirkens der nationalsozialistischen Idee während dreier Jahre und einen Hinweis auf die Aufgaben im neuen Jahr. Man mag dabei der Auffassung gedenken, die von den Führern der nationalsozialistischen Agrarpolitik stets betont wurde, daß die Arbeit des Nährstandes der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft nur insoweit gilt, als diese ein Glied in der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft darstellt. Neben der Ehrenhalle hängt ein großes Bild, auf dem zur Linken die grauen Kolonnen der Wehrmacht und zur Rechten ein wogendes Kornfeld zu sehen ist. Ein freies Deutschland nur durch Wehrfreiheit und Nahrungsmittelfreiheit steht in großen Lettern darüber.

Mögen recht viele Volksgenossen von dem Besuch der Ausstellung die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß der Zusammenhang dieser wichtigen Staatsaufgaben im Dritten Reich erkannt wurde und sich in ihrer Erfüllung Bauern und Arbeiter die Hand reichen.

—en.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen (76/77 Kilo): Preisgebiet W 14, per Jan. 1936 20.40, W 15 20.50, W 16 20.60, W 17 20.70, W 19 21.00, W 20 21.20 RM., Ausgleich plus 40 Pfg. — **Roggen** (71/73 Kilo): Preisgebiet R 14 per Jan. 1936 16.80, R 15 16.90, R 18 17.30, R 19 17.50 RM., Ausgleich plus 40 Pfg. — **Gerste**: Braugerste inl. (Ausstichware über Notiz) 22.50—24.50, Industriegerste je nach Hektolitergewicht 22—23 RM. — **Futtergerste** (59/60 Kilo): Preisgebiet G 7 per Jan. 1936 16.70, G 8 17.00, G 9 17.20, G 11 17.50 RM., Ausgleich plus 40 Pfg. Qualitätszuschläge für jedes Kilo je hl über Durchschnitt bis 68 Kilo einschl. 10 Pfg. per 100 Kilo, über 68 Kilo 15 Pfg. per 100 Kilo. — **Futterhafer**: Preisgebiet H 11 per Januar 1936 16.10, H 14 16.60, H 17 16.90 RM. Qualitätszuschläge für jedes Kilo je hl über Durchschnitt 10 Pfg., Ausgleich plus 40 Pfg. — **Industriehafer** (48/49 Kilo) 20—21 RM., Raps inl. ab Station 32 RM., Mais m. S. gestr. — **Mühlennachprodukte**: Weizenkleie bis 15. 8. 36, Preisgebiet W 14 10.30, W 15 10.35, W 16 10.40, W 17 10.45, W 19 10.60, W 20 10.70 RM., Roggenkleie bis 15. 7. 36, Preisgebiet R 14 10.10, R 18 10.40, R 19 10.50 RM., Ausgleich plus 30 Pfg. Weizenfuttermehl 13.25 RM., Weizennachmehl 16.75 RM., Roggenfuttermehl 13.50 RM., Gerstenkuttermehl gestr., Ausgleich plus 30 Pfg., dazu 5 Pfg. Vermittlergebühr. — **Sonstige Futterartikel**: Erdnußkuchen, prompt, Festpreis ab Fabrik, mit Wasseranschluß 16.90 RM., Sojaschrot prompt 15.70 RM., Rapskuchen inl 13.70 RM., do. ausl. 14.20 RM., Palmkuchen 15.40, Kokoskuchen 17.40 RM., Sesamkuchen 16.10 RM., Leinkuchen 17.50 RM., Ausgleich plus 40 Pfg., ohne Wasseranschluß plus 20 Pfg. Biertreber mit Sack kaum Angebot, gestr., Malzkeime kaum Angebot gestr., Trockenschnitzel lose Jan. 1936 8.52 RM., Rohmelasse lose 6.06 RM., Steffenschnitzel lose 10.12 RM., vollwertige Zuckerschnitzel 10.72 RM., Ausgleich plus 35 Pfg. — **Raufutter**: Wiesenheu loses, neues 6.75—7.25 RM., Rotkleeheu 7.00—7.50 RM., Luzernekleeheu 7.75 bis 8.25 RM., Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 4.00 bis 4.25, Hafer-Gerste 4.00—4.25 RM., geb. Stroh Roggen-Weizen 3.50—4.00, Hafer-Gerste 3.50—4.00 RM. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo netto waggonfrei Mannheim ohne Sack, Zahlung netto Kasse in Reichsmark bei Waggonbezug.

Mehlnotierungen. **Weizenmehl**: Preisgebiet Baden, Type 790 aus Inlandsweizen, 14, 15, 16, 17 28.40, 19 28.75, 20 28.75 RM., Preisgebiet Pfalz-Saar 19 28.75, 20 28.75 RM. — **Roggenmehl**: Preisgebiet Baden, Type 997, 14 22.70, 15 22.80, 18 23.35, 19 23.60 RM., Pfalz-Saar 18 23.30, 19 23.50 RM. Preisgebiet Baden, Type 815, 14 23.20, 15 23.30, 18 23.85, 19 24.10 RM., Pfalz-Saar 18 23.80, 19 24.00 RM.

Zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnung der RVV. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Auslandsweizen, Aufschlag 1.50 RM. per 100 Kilo. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der neue Reichsmühlenschlußschein maßgebend.

Spendenfahrkarten der Reichsbahn

Bisher 139 000 RM eingegangen

An allen Fahrkartenschaltern der Deutschen Reichsbahn liegen Spendenfahrkarten auf, die der Reisende für 10 Pf. erwerben soll, um auf diese Weise einen kleinen Beitrag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu leisten. In den Monaten November und Dezember 1935 ergaben diese Spendenfahrkarten bereits die stattliche Summe von 139 290 Mark. Dieses hervorragende Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Spendenfahrkarten während der Winterhilfsaktion 1934/35 insgesamt nur 114 017 RM erbracht hatten.

Die Badischen Sparkassen im Dezember 1935

Die Spareinlagen bei den badischen Sparkassen sind auch im Monat Dezember 1935 gestiegen. Der Bestand betrug Ende November 603 Mill. RM., Ende Dezember 604,5 Mill. RM. Insgesamt wurden 14 Mill. RM. eingezahlt und 13,9 Mill. RM. abgehoben. An Zinsen für das Rechnungsjahr 1935 wurde bereits in diesem Monat ein Teilbetrag von 1,4 Mill. RM. gutgeschrieben. Im ganzen Jahr 1935 können die badischen Sparkassen eine Steigung ihrer Spareinlagen um 41,1 Mill. RM. ausweisen. Im Jahre 1934 betrug die Zunahme 20,4 Mill. RM., also kaum die Hälfte.

Die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen haben sich im Monat Dezember 1935 um 0,6 Mill. RM. erhöht. Die Jahreszunahme an Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen beträgt 2,2 Mill. RM.

Die Gesamteinlagen der badischen Sparkassen sind somit im Monat Dezember von 673,6 Mill. RM. auf 675,7 Mill. RM., also um 2,1 Mill. RM. gestiegen. Die Zunahme beträgt in Jahresfrist 43,3 Mill. RM.

Abschluß der Friedr. Krupp AG., Essen, 1934/35

Die Friedrich Krupp AG. in Essen schließt ihr Geschäftsjahr 1934/35 mit einem Reingewinn in Höhe von 9,6 Mill. RM. (i. V. 6,6). Hinzu kommt der Gewinnvortrag aus dem Vorjahr, so daß ein Gesamtgewinn von 10,3 Mill. RM. zur Verfügung steht. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung. Die Hälfte des Reingewinns, d. h. 5 Mill. RM., werden der Rücklage für Werkserhaltung und -erneuerung zugeführt; sie dienen also der weiteren inneren Erstarkung des Unternehmens. 2 Mill. RM. werden der Rücklage zur Unterstützung von Pensionären überwiesen. Größte Beachtung verdient hinsichtlich der Verteilung des Reingewinns ferner die Bereitstellung von 3,3 Mill. RM. für den Wohnungsbau. Wenn schon immer die Kruppsche Finanzpolitik darauf gerichtet war, das Unternehmen in einen Zustand zu versetzen, den man als „krisenfest" bezeichnet, so bleibt selbst in den heutigen Zeiten des Aufschwungs man bei Krupp vorsichtig und bedächtig.

Die Ursachen des günstigen Geschäftsergebnisses bei Krupp (die Bilanzsumme beläuft sich auf 459,8 Mill. RM. gegen 413,5 Mill. RM. im Vorjahr) werden in dem Geschäftsbericht klar erläutert. Die Mengenkonjunktur hat die großen technischen Vorleistungen der Firma, die in teils schlechter Zeit ausgeführt worden sind, auch zur wirtschaftlichen Auswirkung gebracht. Die durchrationalisierten Teile des Bergbaus und des Hüttenbetriebes haben vorwiegend zu dem befriedigenden Geschäftsergebnis beigetragen. Damit ist zugleich gesagt, daß die großen Aufwendungen für die technische Erneuerung dieser Betriebe keine wirtschaftlichen Fehlleitungen bedeuten, sondern notwendige Investitionen. Nach den im Bericht gebrachten Produktionsziffern für Eisen und Stahl ist der Hochstand des Geschäftes des Jahres 1927/28 fast erreicht.

In der Bilanz ist das Anlagevermögen um 11,7 Mill. RM. gegen das Vorjahr höher ausgewiesen, bei einem Zugang von 40,7 Mill. RM. und bei 29 Mill. RM. Abschreibungen und Abgängen. Die Bewertung des Anlagevermögens ist also vorsichtig. Die Vorräte zeigen eine Erhöhung um 17 Mill. RM. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn die Flüssigkeit des Unternehmens gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Die vorhandene Liquidität erscheint als vollkommen ausreichend; der Summe der kurzfristigen Verbindlichkeiten (129,6 Mill. RM.) stehen greifbare Mittel in Höhe von 124,8 Mill. RM gegenüber. Löhne und Gehälter stiegen von 99,3 auf 133,3 Mill. RM. Infolge der besseren Wirtschaftslage erhöhte sich das durchschnittliche Einkommen eines Arbeiters gegenüber 1933/34 um rd. 9 Prozent.

Rhein-Mainische Abendbörse

Freundlich.

Im Abendbörsenverkehr ergaben sich bei einiger Publikumsnachfrage und Käufen der Kulisse meist weitere leichte Kurserhöhungen, das Geschäft erreichte allerdings kein besonderes Ausmaß. Montanwerte waren mehr beachtet. Verein. Stahlwerke 81⅛ (81¼), Mannesmann 84⅛ (84¼). Etwas Geschäft hatten ferner Mung mit 79⅛ (79⅛) und AEG für Verkehr mit 105 (105). Außerdem waren Daimler Motoren zu ca. 99 (98⅝) gefragt. Sonst notierten noch zum ersten Kurs Bekula 138⅝ (138⅝), MAN 101⅝ (101) und Scheideanstalt weiter abbröckelnd mit 211½ (212). JG Farben schwankten zwischen 151¾ bis 152 (151⅞), Kunstseide Aku etwa 55⅛ (55⅛). Am Rentenmarkt bestand Interesse für Kommunalumschuldung 87,30 (87,0), nachbörslich 87,20, ferner für Späte Schuldbuchforderungen zu 96,50 (96⅝) und Zinsvergütung zu unverändert 93. Altbesitz nannte man mit 109⅞ bis 11 (109,90).

Im Verlaufe schrumpfte das an sich nicht lebhafte Geschäft stark zusammen und die höchsten Kurse konnten sich nicht immer voll behaupten. Vereinigte Stahlwerke zogen noch etwas an auf 81⅛ nach 81⅛, MAN kamen berichtigt mit 102 statt 101½ zur Notiz. JG Farben lagen mit 151¾ nur knapp gehalten, während Kunstseide Aku auf 55⅛ (55⅛) zurückgingen. Renten blieben eher gefragt, waren aber ebenfalls sehr still. Im Freiverkehr bestand Interesse für Industriegenußrechte bei um etwa ¼ v. H. höheren Kursen. Von fremden Werten lagen Türken schwach, 1. Tranche 100 Brief (101), 2. 98 (99) Brief, 3. 99 (100) Brief.

Am Kassamarkt kamen Knorr Heilbronn mit 200 und Schramm Lack mit unv. 83 zur Notiz. Auch Bankaktien hatten die gleichen Kurse wie heute mittag. Die Börse schloß zwar in sehr ruhiger, aber durchaus freundlicher Haltung.

Nachbörse: JG Farben 151⅛, Stahlverein 81⅛ G., Aku 55⅛, Umschuldung 87,30.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 27. Jan. Berlin 5926; London 72⁹⁄₁₆; Neuyork 145¾; Paris 972½; Belgien 2485; Schweiz 4790; Madrid 2020; Oslo 3664; Kopenhagen 3255; Stockholm 3760; Prag 611. Privatdiskontsatz: blieb aus. Tägl. Geld: blieb aus. 1-Monats-Geld: blieb aus.

Metalle

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 27. Jan. Kupfer, Tendenz stetig. Januar mit März 44.50 n. Brief, 44.50 Geld; April 45.25 Geld; Mai 46 Geld; Juni 46.50 Geld. Blei, Tendenz stetig. Januar mit März 20.75 n. Brief, 20.75 Geld; April 21 Geld; Mai 21.25 Geld; Juni 21.50 Geld. Zink, Tendenz stetig. Januar mit März 19.25 n. Brief, 19.25 Geld; April 19.50 Geld; Mai 19.75 Geld; Juni 20 Geld; alles in RM für 100 Kilo.

Preisveränderung für Zinkbleche

Die Südd. Gebietsfrachtgruppe des Zinkblechhandels, Frankfurt a. M., hat die Preise mit Wirkung ab 27. Januar 1936 um 0,25 RM. erhöht.

Londoner Metallbörse

London, 27. Jan. Amtl. Schluß. Kupfer (£ p. To.) Tendenz: stetig; Standard per Kasse 34¹⁵⁄₁₆ bis 35; Standard 3 Monate 35¹⁄₁₆—½; Standard Settl. Preis 35; Elektrolyt 39¼—½; best selected 38¾—39½; strong sheets 66; Elektrowirebars 39½. Zinn (£ p. To.) Tendenz: stetig; Standard per Kasse 201¼—½; Standard 3 Monate 194¾—195; Standard Settl. Preis 201½; Banka 206½; Straits 204. Blei (£ p. To.) Tendenz: fest; ausld. prompt offj. Preis 16⅝; ausld. prompt inoffj. Preis 16¹⁄₁₆ bis 16⅛; ausld. entf. Sicht. offj. Preis 16½; ausld. entf. Sicht. inoffj. Preis 16¹⁄₁₆—⅜; ausld. Settl. Preis 16¼. Zink (£ p. To.) Tendenz: fest; gewl. prompt offj. Preis 15¹⁄₁₆; gewl. prompt inoffj. Preis 15¹⁄₁₆—⅛; gewl. entf. Sicht. offj. Preis 15⁹⁄₁₆; gewl. entf. Sicht. inoffj. Preis 15¹⁵⁄₁₆—¼; gewl. Settl. Preis 15⅛. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das englische Pfund 12.30.

Getreide

Rotterdam, 27. Jan. Schluß. Weizen (in Hfl. p. 100 Kilo) per Januar 5.22½; per März 5.12½; per Mai 5.07½; per Juli 5.05. Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) per Januar 53¼; per März 53½; per Mai 54¼; per Juli 55¼.

MARCHIVUM

Auch Portugal geschlagen

Oesterreichs Fußballsieg in Oporto

Nach ihrem Erfolg gegen Spanien gewann Oesterreichs Fußball-Nationalmannschaft jenseits der Pyrenäen auch den Länderkampf gegen Portugal. Ohne Platzer und Vogl antretend, siegten die Oesterreicher in Oporto vor etwa 25 000 Zuschauern mit 3:2 (2:1) Toren. Die Wiener waren ihren Gegnern technisch weitaus überlegen, zeigten wunderbares Kopfballspiel und eine ausgezeichnete Zusammenarbeit in allen Reihen.

Da unsere Nationalelf am 26. Februar in Lissabon Portugal ebenfalls im Länderspiel gegenübertritt, interessiert die Mannschaftsaufstellung der Portugiesen, die sich nach diesem knappen österreichischen Siege kaum wesentlich ändern dürfte. Hier ist sie: Tor: Soares dos Reis; Verteidigung: Simaos, Gustavo; Läuferreihe: Albino, Rui Araujo, Carlos Pereira; Stürmerreihe: Morao, Pereza, Soeiro, Pinga, Nunes.

Portugals Torwart, Soares dos Reis, bewies große Klasse, fand aber in der Verteidigung nicht die notwendige Unterstützung. In der Läuferreihe konnte sich am besten Albino zur Geltung bringen. Der Sturm war recht angriffsfreudig. Die Torschützen des jederzeit fair durchgeführten Spiels waren für Oesterreich Zischek (2) und Hanemann und für Portugal Nunes und Soeiro. Der portugiesische Verteidiger wurde verletzt und wirkte während des größten Teils des Spiels als Statist.

Sechstagerennen in Brüssel

Buysse/Billiet gewinnen

Das in der Nacht zum Montag zu Ende gegangene Brüsseler Sechstagerennen wurde von den beiden Belgiern Buysse/Billiet, die sich in der letzten Nacht allein an die Spitze gesetzt hatten, mit Rundenvorsprung vor den Favoriten Charlier/Deneef und dem deutsch-belgischen Paar Schön/Aerts gewonnen. Der Schlußstand war folgender:

Sieger: Buysse/Billiet 306 P., 3051.905 Kilometer; 1 Runde zurück: 2. Charlier/Deneef 349 P.; 3. Schön/Aerts 193 P.; 4. Depauw/van Nevele 149 P.; 5. Piet van Kempen/Broccardo 132 P.; 6. Pellenaers/van Hevel 91 P.; 2 Runden zurück: 7. Loncke/Martin 178 P.; 8. Smets/Haegelsteens 129 P.; 9. Broomen/van Buggenhout 118 P.; 8 Runden zurück: 10. Carpriaux/Verhaegen.

Lohmann Dritter in Paris

Im Mittelpunkt der Pariser Rennen auf der Winterbahn stand ein 80-Kilometer-Dauerrennen, an dem auch der Bochumer Walter Lohmann teilnahm. Etwas überraschend siegte der Franzose G. Wambst mit nur 5 Meter Vorsprung vor Raynaud, während Lohmann 90 Meter zurück den dritten Platz belegte. Den Fliegerkampf gewann Jezo vor Faucheux und Beaufrand, während Michard in einem besonderen Match Gérardin in zwei von drei Läufen schlagen konnte.

Fred Bölck als Trabrennfahrer

Bei den Winterhilfs-Trabrennen in Hamburg betätigten sich am Sonntag die Mitglieder des Renngerichts und verschiedene bekannte aktive Sportler aus anderen Lagern als Trabrennfahrer. Der Hamburger Halbschwergewichtsboxer Fred Bölck zeigte auch hier ein gewisses Talent und steuerte „Long Anvil" hinter „Heinz Anvil" auf den zweiten Platz.

Amerikas Davispokalspieler

Schon jetzt hat der Amerikanische Tennisverband sechs Spieler für die Davispokalkämpfe namhaft gemacht. Wilmer Allison, Frank X. Shield und John van Ryn sollen mit den Nachwuchsspielern Donald Budge und Gene Mako sowie dem Neuling Bryan Grant Amerikas Tennismacht wieder zur Geltung bringen.

Oblt. Hasse gewinnt den großen Springerpreis

59 Starter im Kampf um den „Preis der nationalsozialistischen Erhebung"

Unter den vielen Ehrengästen bemerkte man auch den Reichsminister Darré, den polnischen Botschafter Minister Lipski, Reichsleiter Alfred Rosenberg, andere hohe Persönlichkeiten und zahlreiche Offiziere. Zum ersten Male in diesem Jahre war die Halle restlos ausverkauft.

Im ersten Teil des großen Springens um den Preis der nationalsozialistischen Erhebung, der mit 10 000 Mark der wertvollste Preis im deutschen Springsport ist, gingen unter 27 Starter auch einige unserer erprobten Pferde an den Start; während die Klasse unserer Springpferde erst am Abend den Kampf aufnahm. Am besten schnitt Oblt. Brandt auf Alchimist mit Fehlern ab, dem Hpt. Großkreutz auf Profoß, Major Lewicki (Polen) auf Duncan, Frau v. Opel auf Ahoi, SS-Untersturmführer Temme auf Bianca dicht auf folgten. An das Springen schloß sich die Dressurprüfung, Klasse M, an, die in der Abteilung B Dr. Herrschel auf seinem Lapislazuli siegreich sah. Eine Reiterprüfung mit den gleichen Bedingungen wie bei den SA-Reitern bestritten die SS-Reiter. Sieger wurde SS-Hauptsturmführer Fegelein vor SS-Oberscharführer Stamm.

Die Entscheidung im „Großen Preis der Nationalsozialistischen Erhebung" fiel am Abend und endete mit einem großen deutschen Siege. Während am Nachmittag in der ersten Abteilung des Preises kein Pferd fehlerlos geblieben war, absolvierten am Abend zwei unserer größten Springer mit 0 Fehlern den schweren Kurs. Olaf ging zuerst fehlerlos über die Bahn, aber Tora machte es ihm nicht nur nach, sondern war im Stechen noch um eine Fünftelsekunde schneller. Gestochen wurde über fünf Sprünge, die zum Teil um 20 Zentimeter erhöht waren. Alchimist, der am Nachmittag der Beste war, endete in einer Gruppe von Pferden mit vier Fehlern an dritter Stelle. Daß von 59 Startern auf den drei ersten Plätzen drei deutsche Pferde endeten, war besonders erfreulich.

An diesem Abend bemerkte man u. a. Ehrengästen auch Reichsminister Dr. Goebbels und den Oberbefehlshaber des Heeres, General v. Fritsch. Anschließend an das große Springen wurde die Dressurprüfung für Berufsreiter der Klasse M erledigt, in der Lindberg den ersten Preis vor Hammer und Prenzlau erhielt. In der Klasse S, in der eine Reihe für die Olympiade vorbereiteter Dressurpferde starte, siegte Burgsdorff (Wätjen) vor dem schon 17jährigen Donner II und dem Olympiasieger von Amsterdam, Draufgänger. Den Abschluß bildeten wieder zwei viel bejubelte Schaubilder.

Das Ergebnis des „Großen Preises der Nationalsozialistischen Erhebung":

1. Oblt. K. Hasse auf Tora 0 F., im Stechen 0 F und 20 Sek.; 2. Rittm. v. Barnekow auf Olaf 0 F., im Stechen 0 F. und 20,1 Sek.; 3. Oblt. Brandt auf Alchimist 4/73,1; 4. Lt. Bonivento auf Ronco 4/74,1; 5. Rittm. E. Hasse auf Goldammer 4/74,2; 6. Rittm. Momm auf Baccarat II 4/75.

Europameisterschaften im Eiskunstlaufen
Der Wiener Karl Schäfer und die Norwegerin Sonja Henie
Weltbild (M)

Frankreich gewinnt auch das Degenfechten

Vom Fechtländerkampf Deutschland — Frankreich im Frankfurter Palmengarten

Mit den Degengefechten ging am Sonntag kurz vor Mitternacht der Fechtländerkampf Deutschland — Frankreich im Frankfurter Palmengarten zu Ende. Gegen die Erwartungen kamen die Franzosen nach ihrem Erfolg im Florettfechten auch auf Degen zum Siege, sie schlugen die deutsche Degenmannschaft mit 18:6 Siegen, 37:13 Punkten und 40:61 erhaltenen Treffern. Dieses Ergebnis entspricht jedoch keineswegs der wirklichen Stärke des deutschen Degenfechtens. Die Franzosen selbst erklärten nach dem Kampf, daß das nackte Ergebnis zu hart sei. Man kommt jedoch nicht um die Feststellung herum, daß einige deutsche Fechter nicht die Erwartungen erfüllten, die man in sie gesetzt hatte. In der Reihenfolge der Einzelfechter nehmen die fünf Franzosen unangefochten die ersten Plätze ein und erst auf dem sechsten Rang folgt als bester Deutscher Lerdon vor Röthig. Bester Fechter war der Franzose Buchard, der sämtliche Gefechte zu Siegen gestaltete. Die Ergebnisse waren:

Florett: 1. Casmir (Deutschland) 4 Siege, 1 Niederlage, 13 erhaltene Treffer; 2. Bougnol (Frankreich) 4 S., 1. N., 13 T.; 3. A. Gardère (Frankreich) 3 S., 2. N., 17 T.; 4. E. Gardère (Frankreich) 3 S., 2 N., 19 T.; 5. Eisenecker (Deutschland) 3 S., 2 N., 20 T.; 5. Lemoine (Frankreich) 3 S., 2 N., 20 T.; 7. Cattiau (Frankreich) 2 S., 3 N., 18 T.; 8. Lerdon (Deutschland) 2 S., 3 N., 21 T.; 9. Rosenbauer (Deutschland) 1 S., 4 N., 23 T.; 10. Heim (Deutschland) 0 S., 5 N., 25 T.

Degen: 1. Buchard (Frankreich) 5 S., 0 N., 5 T.; 2. Dulieux (Frankreich) 4 S., 1 N., 7 T.; 3. Pecheux (Frankreich) 3 S., 1 Unentschieden, 1 N., 8 T.; 4. Deydier (Frankreich) 3 S., 2 N., 9 T.; 5. Schmetz (Frankreich) 3 S., 2 N., 11 T.; 6. Lerdon (Deutschland) 2 S., 3 N., 9 T.; 7. Röthig (Deutschland) 2 S., 3 N., 12 T.; 8. Hax (Deutschland) 1 S., 1 Unentschieden, 1 N., 12 T.; 9. Uhlmann (Deutschland) 1 S., 4 N., 13 T.; 10. Rosenbauer (Deutschland) 0 S., 5 N., 15 Treffer.

Frl. Schieche und W. Greusing verteidigen erfolgreich

Europameister Esser Dritter — Volk-Mannheim auf dem sechsten Platz

Zum dritten Male wurden die Deutschen Hallen-Kunstspringmeisterschaften ausgetragen, zu denen sich im Dresdener Gutzbad zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Etwas überraschend blieben in beiden Wettbewerben die Titelverteidiger Werner Greusing und Hertha Schieche (beide Spandauer SV 04) erfolgreich. Bei den Männern belegte Europameister Leo Esser hinter Greusing und Weiß (Dresden) nur den dritten Platz.

Die Männer hatten fünf Kürsprünge zu absolvieren. Werner Greusing erwies sich als sehr sicher und zeigte ein vielseitiges Programm, so daß er seine Meisterschaft vom 1-Meter-Brett mit gutem Erfolg verteidigen konnte. Leo Esser war nicht viel schlechter, aber seine letzte Uebung wurde ihm vom Schiedsgericht zu schlecht bewertet, während dem Dresdener Weiß die Schlußübung zu gut gewertet wurde. Damit war die Entscheidung über den zweiten und dritten Platz gefallen.

Die Europameisterin Hertha Schieche hatte es überaus schwer, ihre Meisterschaft zu verteidigen. Nach den zwei Pflichtsprüngen lag überraschend die junge Ella Hirschmann von Bayern 07 Nürnberg in Front. Bei den Kürsprüngen versagte die Süddeutsche aber vollständig und kam schließlich nur auf den fünften Platz. Hertha Schieche glänzte mit ihrer Kür besonders stark und holte sich den ersten Platz und damit erneut die Meisterschaft.

Die Ergebnisse waren:

Deutsche Hallenmeisterschaft im Kunstspringen (Männer): 1. Werner Greusing (Spandau 04) 68.10 P.; 2. Weiß (Dresden) 65.50 P.; 3. Leo Esser (Wünsdorf) 64.21 P.; 4. Lorenz (Wünsdorf) 63.09 P.; 5. Hans Hoff (Wien) 57.34 P.; 6. Volk (Mannheim) 54.15 P.; 7. Schöne (Dresden) 53.73 P.; 8. Haster (Berlin) 52.63 P.; 9 Droste (Dresden) 52.07 P.; 10. Zauber (Berlin) 50.70 P.; 11. Schütz (Darmstadt) 47.70 Punkte.

Frauen: 1. Hertha Schieche (Spandau) 55.53 P.; 2. Dora Friedrich (Dresden) 51.60 P.; 3. Susanne Heinzen (Schöneberg) 50.31 P.; 4. Elvira Bauer (Dresden) 49.96 P.; 5. Ella Hirschmann (Nürnberg) 47.43 Punkte.

Jugend, männlich: 1. Kitzig (Dresden) 49.26 Punkte. — **Jugend, weiblich:** 1. Susanne Heinzen (Schöneberg) 38.35 P.; 2. Ella Hirschmann (Nürnberg) 30.23 Punkte.

Hockey

TB 1846 — HC Heidelberg (Damen) 13:1

Wie schon das Resultat zeigt, waren die Mannheimerinnen jederzeit überlegen und konnten bereits bis zu Halbzeit ein Ergebnis von 6:1 herausholen. Die Heidelberger Hintermannschaft gab sich in der zweiten Halbzeit redlich Mühe, weitere Torerfolge zu verhüten. Den schnell und geschickt kombinierenden Mannheimer Stürmerinnen waren sie aber auf die Dauer nicht gewachsen; dazu kam, daß der Heidelberger Sturm reichlich zusammenhanglos spielte. Das einzige Tor für Heidelberg fiel durch die Mittelstürmerin im Anschluß an eine Strafecke.

Süddeutschland

VfR Mannheim — Tgd. 78 Heidelberg	1:2
HC Heidelberg — Tgd. Worms	4:0
LFC Ludwigshafen — TV 57 Sachsenhausen	1:5
Frankfurter TV 1860 — JG Frankfurt	2:6
FSV Frankfurt — Reichsb. R/W Frankfurt	5:0
Stadt-SV Frankfurt — Post-SV Frankfurt	1:1
Höchster HC — SC Frankfurt 1880	2:2
Hanauer THC — RW 74 Offenbach	3:2
THC Wiesbaden — Allianz Frankfurt	1:5

Rugby

Süddeutschland

RG Heidelberg — Heidelberger RK (M. Sp.)	11:6
Stadt-SV Frankf. — Frankf. TV 1860 (M. Sp.)	15:0
SC Frankfurt 1880 II — VfB 99 Offenbach	9:3
TV Offenbach — Hassia Hanau	24:0

Momentbild vom Berliner Reitturnier

SA am Lagerfeuer / Sang und Klang um Roß und Reiter

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Januar.

Der Kampf der Reiter und Pferde in der großen Deutschlandhalle ist für einen Tag beendet. Verlassen liegt die weite Arena, in der eben noch die Vier-, Sechs- und Siebenspänner der Berliner Brauereien in imponierender Auffahrt die Zuschauer begeistert hatten. Langsam löscht die Dämmerung die Konturen der Ränge und Bänke aus. Tiefe Feierlichkeit liegt über der Deutschlandhalle. Alles blickt gespannt nach dem Eingang, der noch der einzige Weg zum Licht zu sein scheint. Von der Decke tasten plötzlich Scheinwerfer über den braunen Sand.

„Wir traben in die Weite . . ." Ein Zug SA marschiert in mustergültiger Ordnung durch die Nacht. Freudige Zurufe und Händeklatschen begrüßen ihn. Die SA-Männer lassen sich nicht stören. Sie singen und marschieren, bis ein Kommando die Kolonne erstarren läßt.

Rast. Bald flackert aus einem Holzstoß Feuer empor. Die lagernden Männer singen. Drüben am Tor lauert verhaltene Bewegung. Ein blauer Scheinwerfer sucht die Ankömmlinge zu fassen. „Nach Ostland geht unser Ritt . . ." singt die SA. Aus den Gräbern erstehen wieder die Meister des Deutschen Ordens. Weit fliegen die Tore auf und in wilder Jagd brausen sie heran mit blitzenden Helmen und flatternden Mänteln. Einer wie der andere, und das schwarze Kreuz, das sie tragen, ist die Verpflichtung gläubigen Kampfes.

SA-Männer träumen nicht lange. Sie singen wieder. Eine neue Vision aus deutscher Geschichte wacht auf. Prinz Eugen, der edle Ritter, zieht mit riesigem Troß die Donau entlang, um Europa vor der Invasion der Türken zu retten. Die Rüstungen blitzen im Licht der Scheinwerfer. Ein Bauer zeigt ihnen den Weg.

Kaum sind sie verschwunden, da reiten Herolde in die Arena. Hell klingen ihre Fanfaren. Brandenburgs Standarte leuchtet durch das Tor. Vor ihr reitet gemessen und aufgerichtet die Gestalt des Großen Kurfürsten, der seine blauen Jäger siegesbewußt zur Schlacht führt.

Dann wirbeln Trommeln durch den Raum und Trompeten rufen zu „wilder, verwegener Jagd". Lützows Reiter stürmen herein. Weit vor auf die Hälse der Pferde gebeugt, die Hand bereit, den Pallasch zu ergreifen, jagen sie dem geliebten Führer nach. Wo ist der Feind? Sie suchen ihn, um Deutschland zu befreien. Und sie singen das alte Lied: „Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod".

Reiterschicksal — Reiters Abschied. „Was blasen die Trompeten, Husaren heraus!" Nochmals winken sie der Liebsten, die ihnen wehmütig nachsieht. „Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen . . ." — Behüt dich Gott — — alle folgen sie dem Ruf der Trompeten, Husaren, Ulanen, Dragoner, Kürassiere, die stolzen Reiterregimenter des alten Deutschland. Und der alte Blücher kommt geritten, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Zähnen. Er hält Heerschau über seine tapferen Männer.

Auch sie verwischt die Wirklichkeit wie einen Traum. Jahrzehnte sind vergangen. Deutsche Reiter haben mit stolzen Taten deutsche Geschichte geschrieben, die unvergänglich in den Herzen des jungen Geschlechtes lebt. Die SA- und SS-Reiter, die ihnen folgen, haben ihre Tradition aufgenommen. Auch sie reihen sich in den langen Zug, der auf den großen Schlußaufmarsch wartet, auf die Reiter der freien Wehrmacht.

Mit schwerem Schlag kündigt die Kesselpauke ihr Kommen an. Die Fäuste hochgereckt: zieht der erste Mann durchs Tor. Mit dumpfem Schlag dröhnen die Kessel. Fanfaren und Trompeten. Wuchtig füllen Marschklänge die Halle. Das sind die Reiter unserer Wehrmacht, das ist Deutschlands Jugend in Waffen, eine Jugend, die marschiert, aufrecht und einsatzbereit, stolz auf die Tat des Führers, der ihnen die Freiheit wiedergab. „Volk ans Gewehr!" Aufrüttelnd rufen es die Trompeten. Alle singen begeistert mit „Deutschland, Deutschland über alles", „Die Fahne hoch". Und langsam, wie sie gekommen sind, reiten sie wieder aus der Halle. Zug um Zug. Längst ist der letzte Mann unseren Augen entschwunden, aber aus dem Vorraum mahnt noch einmal die Musik: „Volk ans Gewehr!"

Helles Licht flutet durch die Halle. Sang und Klang sind vorüber und die Bilder verscheucht, die sie vor unserem Blick entrollten. Die tastenden Männer brechen auf. Kurze Befehle. Die Kolonne steht. Im Gleichschritt marsch! Singen! — „Wir traben in die Weite . . ." Das braune Heer marschiert, kämpft und marschiert für Deutschland.

Gelungener Lehrgang für Vorturner

Der in der Turnhalle des TV 1846 Mannheim abgehaltene Lehrgang war von 26 Vorturnern und Turnwarten des Mannheimer, Neckar- und Kraich-Turnkreises besucht. In vierstündiger straffer Arbeit wurde das reichhaltige Gebiet der für Aeltere geeigneten Leibesübungen bewältigt, und zwar Marsch- und Laufübungen, mit und ohne Armbewegung, Frei- und Bodenübungen, Uebungen an den schaukelnden und stillhängenden Ringen, am hüfthohen Barren, und an der von Aelteren so wenig benützten und doch so vorteilhaft auszunützenden sogenannten Schwedenbank.

Der Leiter des Lehrganges, Gauoberturnwart Schweizer, Mannheim, wußte den reichhaltigen Lehrstoff, der für vier Turnstunden stets Neues und Anregendes bietet, durch Belehrung und kurze Erläuterung über physiologische Vorgänge beim Turnen (Beugung, Streckung, Pressung, Spannung, Entspannung, Lockerung und dergl.) ungemein lebhaft zu gestalten. — Ein frohes Turnerlied beschloß den Lehrgang, der in den Monaten Februar in der Halle, und im Monat März im Freien seine Fortsetzung finden soll.

Mainz siegt im Kunstturnen

vor Heidelberg und Ludwigshafen-Oppau

Im großen Saale der Heidelberger Stadthalle wurde am Sonntagnachmittag ein Kunstturn-Städtekampf zwischen der Tgm. 78 Heidelberg, einer Mainzer Stadtmannschaft und einer Auswahlmannschaft von Ludwigshafen-Oppau zur Durchführung gebracht. Die Veranstaltung begegnete in Heidelberg größtem Interesse und war sehr stark besucht. Die Erwartungen der Zuschauer wurden nicht enttäuscht, es gab gute Leistungen, und der Kampfverlauf gestaltete sich sehr spannend. Sieger wurde die Mainzer Stadtmannschaft mit 775 Punkten vor der Tgm. 78 Heidelberg mit 771 Punkten und Ludwigshafen-Oppau, das auf 724 Punkte kam. Bester Einzelturner war erwartungsgemäß der Oppauer R. Reuther mit 140,5 Punkten, ihm die nächsten waren B. Müller (Mainz) mit 139,5 Punkten und Leo Isele (Heidelberg) mit 137,5 Punkten.

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

„Marine-SA. Das Buch einer Formation" von Bernd Ehrenreich. 139 Seiten, kart. 3.00 RM., Leinen 3.80 RM. Hanseat. Verlagsanstalt, Hamburg 1936.

Das Buch Bernd Ehrenreichs stellt eine Geschichte der Marine-SA dar. Als der Kampf um die Macht im Jahre 1930 in ein entscheidendes Stadium trat, mußte die NSDAP in Hamburg feststellen, daß es ihr nicht gelungen war, in die Kreise der Seeleute einzudringen. Hafen und Schiffe wurden fast ganz von der „Roten Marine" beherrscht, die als eine Elitetruppe der KPD an der Wasserkante anzusehen war und einen [illegible] Terror ausübte. Fast schien es unmöglich zu sein, die Idee des Nationalsozialismus in den Kreisen der Matrosen und Hafenarbeiter zu verbreiten. Dem unermüdlichen Kampfwillen einiger Männer, von denen insbesondere der heutige Marineoberreichsführer der Gruppe „Hansa" Boschmann, und der heutige Polizeiherr von Hamburg, Boltz, zu nennen sind, ist es zu verdanken, daß der langgehegte Wunsch, der „Roten Marine" eine schlagkräftige Marine-SA entgegenzustellen, sich allmählich verwirklichen ließ. Der überraschende Wahlsieg der NSDAP im Herbst 1930 ließ [illegible] der Seefahrer aufhorchen. Boschmann, damals Heizer auf einem Handelsschiff, und Boltz, der [illegible] der Reichsmarine war, stellten den ersten Marine-SA-Sturm in Hamburg auf, der zur Keimzelle für eine machtvolle Organisation werden [illegible] sich über die ganze Wasserkante schließlich verbreitete. Ihnen war in erster Linie die Aufgabe [illegible] der Vorherrschaft der Kommune auf den Schiffen und in den Häfen zu brechen. Die Marine-SA war bald eine der stärksten und tatkräftigsten Formationen, die erfolgreich in die Stellung der „Roten Marine" vordrang. Der Kampf um den Hafen wurde in einem erbitterten Kleinkrieg von Straße zu Straße, oft genug von Haus zu Haus geführt, bis mit der Machtübernahme die Vorherrschaft der Kommune auch hier endgültig gebrochen wurde. Bernd Ehrenreich hat das Werden und die Kämpfe dieser Formation von Anfang an mitgemacht und schildert in seinem Werk mit unerhörter Spannung diese Zeit. Ein Vorzug seiner Darstellung ist, daß er nicht die Geschichte und das Erleben eines SA-Mannes erzählt, sondern den Einsatz einer geschlossenen Formation darstellt. So wird nicht nur der Kampf lebendig, sondern auch die vorbildliche Kameradschaft, die diese Männer untereinander verband und die in immer neuen Kämpfen erprobt werden mußte. Jene Worte, die den Kämpfer auszeichnen, Einsatzbereitschaft, Glaube an die Idee und Zusammenstehen leben in der dramatisch bewegten Darstellung des Verfassers wieder auf. Traurig berühmt gewordene Ereignisse, wie der Blutsonntag von Altona finden hier ihre wahrheitsgetreue Schilderung. So wird das Buch Bernd Ehrenreichs zu einem wichtigen, aufschlußreichen Dokument über die Kampfzeit, zu einem Werk, das vielen Kämpfern, die dabei waren, noch einmal diese Zeit erstehen läßt und zu einem steten Vorbild für die junge, heranwachsende Generation.

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.25 RM.

Es ist Pflicht jedes einzelnen, sich über die wesentlichsten Grundzüge der neuesten Steuerbestimmungen zu unterrichten. Durch das Studium dieses Bändchens werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und häufig bestehende Unklarheiten behoben. Da erfährt man u. a., welche Voraussetzungen vorliegen müssen, um einkommensteuerfrei zu werden und so manches andere Wissenswerte. Durch die zahlreichen Beispiele und die gemeinverständliche Darstellung wird jeder Nutzen aus dieser Schrift ziehen können. Jedem Steuerpflichtigen kann daher das praktische Bändchen, das unter den Steuerschriften der volkstümlichen Sammlung: „Hilf Dir selbst!" erscheint, empfohlen werden. Im gleichen Verlag sind auch die bekannten Reichssteuertabellen erschienen.

Die Umsatzsteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.25 RM.

Uns liegt die völlig neubearbeitete Auflage dieser Schrift vor, die bestens geeignet ist, den Laien mit dem Wesen des neuen Umsatzsteuerrechts vertraut zu machen und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen. In leicht verständlicher und übersichtlicher Form, insbesondere durch Einfügung praktischer Beispiele, erläutert der sachkundige Verfasser den Willen des Gesetzgebers, so daß jeder an Hand dieser Schrift bestehende Zweifel leicht beseitigen kann. Wer gut unterrichtet sein will und Nachteile vermeiden möchte, beschaffe sich diese Schrift, die gerade zur rechten Zeit erschienen ist. Erwähnt sei noch, daß das Bändchen in einer Reihe ähnlicher Schriften über Einkommen-, Bürger- und Vermögensteuer herausgegeben worden ist.

Die Bürgersteuer. Planmäßige Nachprüfung der Steuerberechnung, Befreiungs- und Ermäßigungsmöglichkeiten, Bürgersteuer-Tabellen. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.— RM.

Ein kleines volkstümliches Bändchen, das es jedem ermöglicht, die richtige Berechnung und etwa noch erreichbare Befreiungen oder Ermäßigungen der Bürgersteuer selbst nachzuprüfen. Gerade die Rechtsgrundsätze der Bürgersteuer sind für den Laien nur aus einer sorgfältigen, auf sein Verständnis zugeschnittenen Darstellung zu verstehen. Diese preiswerte Schrift, die auch die Bürgersteuertabellen wiedergibt, wird den gestellten Anforderungen durch ihre klare Darstellungsweise in voller Weise gerecht. Schon im Interesse der Aufklärung aller Volksgenossen über die gesetzlichen Bestimmungen ist dem Bändchen eine große Verbreitung zu wünschen.

„50 Jahre Diplomat in der Großen Welt". Von Marquis Francisco de Reynoso. Verlag Carl Reißner, Dresden. Gebunden RM 6.80.

Memoiren wie diese sind selten: Ein Edelmann und Grandseigneur aus altem spanischen Adelsgeschlecht, ein Botschafter und Staatsmann, dessen Wirkungsbereich die ganze Welt gewesen ist, überblickt hier sein fast beendetes Leben; er gibt ein großes Stück miterlebter aufwühlender Weltgeschichte und erzählt Erstaunliches aus vielen Zeiten und Ländern. Als Kind hat er noch mit Prinz Napoleon gespielt, und mit der Kaiserin Eugenie war er ebenso eng befreundet wie mit Mussolini, der ihn seinen „brüderlichen Freund" nennt, und auch mit der Königin Victoria und mit Liszt, mit Fürsten und Kaiser Wilhelm verbinden ihn persönliche Beziehungen. Von Männern der Macht und des Geistes, von schönen und klugen Frauen, von Heerführern und Fürsten und vielen anderen Figuranten der großen Weltbühne berichtet er hier Persönliches aus eigenem Erleben. So gibt er Bilder aus der aristokratischen Gesellschaft, von rauschenden Festen einer verklungenen Zeit, einen einzigartigen Spiegel des glanzvollen Lebens der Großen Welt. Wir sehen das Königspaar von Spanien und Italien als die Gäste des Verfassers, wir erleben mit die Höfe von London und Petersburg, von Madrid und Rom und Berlin. Ungeschminkt und rückhaltlos sind diese Bilder der höchsten Kreise im alten und neuen Europa. Der Krieg findet den Verfasser als Gesandten in der Schweiz, dem damals beißesten Boden und wüstesten Schauplatz aller Intrigen, und dort erlebte er eine Kulissengeschichte des Weltkrieges. Stets schöpft der blendende Erzähler aus der Fülle eigenen Erlebens und Wirkens und vermag darum wie kein anderer den Leser in Bann zu schlagen.

„Die Mieter aus Nr. 101". Roman von Rob. Gehrke. Schützen-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 19. Geb. 4.80 RM.

Mit dieser Arbeit stellen wir einen jungen Autor vor, der sich mit seinem Erstlingswerk schnell die Sympathien des Lesepublikums erobern wird. Er gibt uns die Geschichte eines großen Mietshauses. In lebensvollen, anmutigen, zum Teil humoristischen Schilderungen rollt die Geschichte dieses Mietshauses ab. An und für sich sind diese Schicksale nichts Besonderes, sondern verlaufen wie unser eigenes: Glück und Unglück, Liebeleien, Beruf, Geburt, Neugierde, Neid und Harmlosigkeit. Und trotzdem geht in Gehrkes Buch außerordentlich viel zu. Eben unser aller Alltag entrollt sich. Aber das Wertvollste an dieser Arbeit ist, daß sie nicht den falschen Abglanz des Lebens schildert, nicht die Romantik, nicht die sogenannte große Welt, nicht das graue Elend und nicht die Unnatur, sondern Fröhlichkeit und Traurigkeit, das Vergnügen, die Sehnsüchte und das Kauztum der Bewohner von Nummer 101. Das Schönste, das Köstlichste aber an diesem Buch ist: es ist so beglückend menschlich geschrieben.

Friedrich Wilhelm I. Amtmann und Diener Gottes auf Erden. Von Hans Heyck. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin W 35. Gebunden RM 5.50.

Hans Heyck hat in seinem Buch über Friedrich Wilhelm I., den „Amtmann und Diener Gottes auf Erden", als den er sich selbst auffaßte und bezeichnete, einen Stoff gestaltet, der seinen inneren Anlagen und seiner dichterischen Begabung besonders entspricht. So ist um die Person des Königs ein großes leuchtendes Zeitgemälde entstanden, das das Europa des 18. Jahrhunderts in aller Unmittelbarkeit lebendig werden läßt. Denn der Gang der Handlung führt weit hinaus in deutsche und fremde Lande, und ebensosehr in die Paläste der Fürsten und Könige, wie zu Bürgern und Bauern. — Dramatisch gesteigerte Szenen, warmer Humor und eine wuchtige, kraftvolle Sprache geben diesem Roman eine unvergleichliche Wirkung und werden ihm immer neue Freunde gewinnen.

„Funken aus Gottes Brand" — Lyrik der Gegenwart. — Herausgegeben von Professor Dr. Wilh. Knevels. Verlegt im Eugen-Salzer-Verlag in Heilbronn.

Es ist immer verdienstvoll, sich der Lyrik anzunehmen. Aus der Lyrik der Gegenwart eine Auswahl zu treffen, ist eine schöne, aber auch schwere Aufgabe. Hier ist unter einem besinnlichen Titel viel Starkes und Schönes aus dem lyrischen Schaffen der letzten Zeit vereinigt. In dem kleinen Band, der rund hundert Gedichte enthält, finden wir Namen von Anacker, Blunck und Burte bis Scholz, Stehr und Vesper. Es ist eigentlich beschämend, daß man immer wieder für die deutsche Lyrik eine Lanze brechen muß, auf daß sie nicht in Vergessenheit gerate. Man versuche es doch einmal mit diesem kleinen Bändchen, das wirklich keine materiellen Opfer verlangt und man wird erkennen, daß auch das Deutschland von heute Dichter hat, die seiner würdig sind. H.

Wulf Bley: Wehrpflicht des Geistes. — Gestalt und Berufung des Soldaten. Verlag F. Bruckmann AG., München. 140 Seiten.

Eine tiefgründige Studie, die auf das Motto abgestellt ist, das ihr vorangestellt wurde: Du sollst nicht fragen, was du darfst. — Du sollst nur fragen, was du mußt. — Und was du mußt, das sollst du wollen. — Im Dienste einzig bist du frei. Die Arbeit umspannt weite Bezirke, was aus der Aufteilung hervorgeht: Das Herz Europas, Rasse und Wehr, Weltanschauung, Arbeit und Waffe, Soldat und Kultur, Die Beziehungen, Der Typus. Eine Arbeit, die dem soldatischen Menschen vieles geben kann.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Christine Huck
geb. Meister

heute früh 7 Uhr, im Alter von 55 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich zu nehmen. (1202K

Mannheim-Neckarau (Friedrichstraße 57), den 27. Januar 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Huck
Karl Schneider

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Januar, nachm. 2.30 Uhr, von der Friedhofkapelle Neckarau aus statt.

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Adam Geiger
Stellwerksmeister a. D.

im Alter von nahezu 68 Jahren gestorben ist.

Mannheim-Friedrichsfeld (Edingerstraße), den 27. Januar 1936.

In tiefer Trauer: **Luise Geiger** geb. Hoffmann **und Angehörige**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof Friedrichsfeld statt. (1201K

Am Sonntagnachmittag ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Karl Winterbauer

im Alter von 61 Jahren für immer von uns gegangen.

Mannheim (U 6, 27), den 28. Januar 1936.

In tiefer Trauer:
Frau Kath. Winterbauer, geb. Graab
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Januar, nachm. ½3 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt. 478K

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Sohnes, Bruders und Bräutigams,

August Huck
SA-Sturmführer
Inhaber des goldenen Ehrenzeichen der NSDAP.

sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Horch für seine trostreichen Worte; sowie dem Herrn Opernsänger Stauf für seinen Gesang, unserem Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner für seine Anteilnahme, dem Führer der Gruppe Kurpfalz, Gruppenführer Luyken, dem Kreisleiter Dr. Roth, dem stellvertr. Standartenführer, Sturmbannführer Besenfelder, dem Sturmbannführer Weber, einer Anzahl SA-, SS- und NSKK-Führer, sowie den Politischen Leitern herzlichen Dank. Ganz besonderen Dank der alten Garde Mannheims, die ihm die letzte Ehre erwiesen hat. Aufrichtigen Dank auch für die vielen Beweise ehrenden Gedenkens durch Blumen und Kränze.

Mannheim (U 3, 19), den 28. Januar 1936.

In tiefer Trauer:
Frau Johanna Gräve, Mutter — **Ella Bornholen**, Schwester
Hermann Bornholen, Schwager — **Klara Haldi**, Braut
nebst allen Verwandten

Offene Stellen

Ausbaufähige Existenz für seriöse, im Außendienst gew. Herren, feste Bezirke, z. Alleinverkauf der gesetzl. geschützten Propan-Gaskoch-Kocherapparate. Hohes Einkommen durch Umsatz, Wochenendler, Autobel., Sportler sind Käufer. — Etwas Kapital erford. Bewerbg. ausführl. an Poch-Vertriebsges. K.G., Magdeburg, Hohepfortestraße 22. (1184 K)

Dam.- u. Herr.-Friseur sucht **Aushilfe** für Donnerstags, Freitags, Samstags. Zu erfr. u. 8558" im Verlag.

Sauberes jg. Mädchen tagsüber in Haushalt gesucht. — Adresse unt. 8607" im Verlag ds. Bl.

Offerten nie Original-zeugnisse beilegen

Stellengesuche

Alleinstehende sucht Halbtags-beschäftigung Zuschrift. u. 8652" an d. Verlag d. B.

Gebild. Dame sucht Stellung in frauenlos. Haushalt mit Kindern. Zuschrift. u. 8608" an d. Verlag d. B.

Hypotheken

Hypothek 4000 Mk. gegen hypothekar. und evtl. weitere Sicherheit von Beamten gesucht. Angeb. u. 46 356 K an den Verl. d. B.

Zu vermieten

Schöner Eckladen mit 3-Zimmer-Wohnung (eingericht. Bad) in günstig. Neubaulage, für alle Zwecke (außer Lebensmittel) sofort od. später zu vermiet. durch **Grün & Bilfinger A.-G.,** (627K **Akademiestr. 4/8. Fernruf 207 55.**

Sehr schöne **4-Zimmer-Wohnung** m. Wohndiele, Bad, Speisekammer, Lg. Rötterstraße 34, a. 1. April zu verm. Näheres: Bäckerei, Lg. Rötterstr. 32. (674 K)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung Mans., Baderaum, a. 1. April zu vermieten. Zu erfrag. Luisenring 29, III, rechts. (8560")

7-Zimmerwohnung 1. Obergeschoß mit Zentralheizung und Zubehör, schöne helle Räume, auch für einen Arzt oder Rechtsanwalt geeignet, auf 1. April 1936 zu vermieten. **Kreisverwaltung L 8, 8**

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Zuschrift. u. 8747" an d. Verlag d. B.

1 Zimm., Küche sofort zu vermieten. Qu 7, 3 a, part. Von 2—5 anzuseh. (8749")

Parterre-Wohnung **2 Zimm., Küche** Bad, Loggia, z. 1. 3. zu v. (Neub.) Zu erf. K. Ludwig Magstr. 22, 2 Tr., Neckarau. (8745")

2 große Zim. mit kl. Küche in U 5 Nr. 7 Vorderhaus, sofort oder 1. März zu verm. Preis 38 ℳ. 2 Fam. im Abschl. Anzuseh. zw. 12 u. 2 Uhr im 4. Stock. (8748")

3 Zimmerwhg. und Kammer zum 1. Febr. an ruh. Leute zu vermieten. J 7, 6, II. (8800")

H 7, 18, IV. Große Wohnung: **5 Zimm., Küche** Bad, Diele p. 1. April zu vermiet. Näh. sep. Zimmer. (8609")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Jg. Mann sucht **gut möbliertes Zimmer** Angeb. m. Pr. u. Nr. 8555" an Verl.

Mietgesuche

Einfamilien-haus (Altbau), mit Schweinestall, Zubehör (jedoch nicht Bedingung), 2×2 Z. u. Küche, v. pünktl. Zahler in Vorort Mannh. (Sandhof., Seckenh., Käfertal usw.) zu mieten gesucht. Stadtwohn. v. 2 Zimm. u. Küche kann eingetauscht w. Preisangebote u. 1121 K an den Verl. d. B.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres (8562" **Part.-Zimmer** zu vermieten. Kirchenstr. 26, pt.

Gr. leer. Zim. p. 1. 2. zu verm. Schwetzingerstr. 147 parterre. (8604")

Leeres Zimmer an der Peri., Pr. 10 ℳ, sof. od. auf 1. Febr. zu verm. Anzuseh. ab 17 U. Adresse unt. 8653" im Verlag ds. Bl.

Schönes, leeres **Mans. Zimmer** sofort zu vermieten. T 6, 24 Weilbach. (2207B

Geldverkehr

Verleiht 500 Mk. geg. Sicherh., Zins u. monatl. Rückz.! Angebote u. 8795" an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer sof. auch vorübergehd., zu verm. Krauß, F 6, 19, 3. Stock. (8564")

Einf. möbl. Zimm. wöch. 3.— ℳ, mit Kaffee 4.— Wagner Bgm.-Fuchsstr. 31. (8605")

Frdl. möbl. **Zimmer** zu vermieten. Minnig, U 1, 23. (8744")

Möbl. Zimmer an berufst. Herrn 1. 1. 2. zu verm. Qu 1, 16, 1 Tr. lks (2206 B)

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. **B 4 16.** (1208 K)

Unterricht

Klavierunterr. n. bewährt. schnellfördernd. Methode Lissi Schlatter langj. Lehrerin an der Musikhochschule Mäßiges Honorar. L 3, 1. Tel. 265 19 (34 450 K)

Ihr Sohn o. Tochter muß nicht **sitzen bleiben** Abit. erteilt wirksame Nachhilfe i. Latein, Französisch Englisch. Zuschrift. unt. Nr. 8561" an den Verlag ds. Bl.

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Zu verkaufen

Möbel, gebr., billig zu verkaufen. Schanzenstraße 28, 1 Tr. links. (8556"

Guterhalt. (8746") **Kinderwagen** preisw. zu verkauf. Riedfeldstraße 33, IV, links.

Gebr., guterhalt. **größ. Kassenschrank** billig zu verkaufen. Baufe, Birkenau, Adolf-Hitler-Str. (27 103 B)

1 Roeder-Herd fast neu, zu verkaufen. (1191 K H. Göbelmann, B 4, 15.

Smoking-Anzug gut erh., Gr. 50, 1, preisw. zu verkauf. Näh.: Maßschneid. W. Reuling, Lindenhofstraße 39 (1206 K)

1 Schneider- oder Backtisch 1 Zimmer- od. Küchentisch billig abzugeben. Adresse unt. 474 K im Verlag ds. Bl.

Achtung! Im Auftrag zu verkaufen: **Federbetten Sessel, Büfett, Porzellan Couch u. dgl.** Otto Bender Möbelspedition D 7, 7. (1203 K)

Büromöbel neu und gebraucht, sowie: **Kassenschrank** Möbelhaus Seel Qu 4, 5. (39 566 B)

Einige Öfen mit klein. Fehlern preisw. abzugeben Kermas & Manke Qu 5, 3. Fernruf 227 02. (1187 K)

Kein Baum fällt auf den ersten Streich. Oft bringt erst die Wiederholung ein. Anzeige den vollen Werbe-Erfolg!

Kaufgesuche

Gebraucht., mod. **Kinderwagen** aus guter Hand zu kaufen gesucht. Angeb. u. 1205 KS an d. Verlag d. B.

Ankauf von Altgold unter reellster Berechnung **C. Fesenmeyer** P 1, 3 Breitestraße

Schlaf-zimmer mit 3tür. Schrank gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote u. 39 970 B an d. Verlag d. B.

Immobilien

Einfamilien-Haus in Vorort zu kaufen gesucht. Schubert Immob., U 4, 4. Fernruf 230 44. (359 K)

Lebensmittel-Geschäfte Zigarrengeschäfte Metzgereien Bäckereien Wohnhäuser Wohnhäuser Geschäftshäuser günstig durch W. Weber Immob., U 5, 1. (8606")

Automarkt

Gebr. Auto (Kleinwagen) zu kaufen gesucht. Buchdruckerei Alfons Stemmle Schwetzingen. (7814 K)

Motorräder

Tausche 200 ccm DKW mit Licht gegen 500 ccm Masch. mit elektrisch. Licht (mögl. steuerfrei). Angeb. u. 1207 KS an den Verl. d. B.

MARCHIVUM

Emil Jannings

überragendes Spiel als

Professor **TRAUMULUS**

mit Hilde von Stolz, Harald Paulsen, Hilde Weißner, Hannes Stelzer
Regie: C. Froelich

Eine Leistung
die seinen Professor Unrath im „Blauen Engel" **noch übertrifft!**

Hochaktuell: **„Die Glocke ruft"** Olympiade-Auftakt 1936

Beginn 3.00, 5.40 und 8.20 Uhr

Alhambra

Letzte Tage
der neuesten phantastischen
Harry Piel-
Sensation:
Der Dschungel ruft
Abenteuer im Urwald
mit
Harry Piel
und den Tieren des **tropischen Dschungels**

Jugend hat Zutritt!

Beg.: 3.00, 4.25, 6.20, 8.30 Uhr

Schauburg

Heute bejubelt alles
Die lachende Maske
im
Palast Kaffee Rheingold
Beginn 4.00 und 8.00 Uhr

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 28. Januar 1936:
Vorstell. Nr. 177. Für d. Volksschulen. Nachmittagsvorstellung
Wilhelm Tell
Schauspiel von Schiller.
Anfang 15 Uhr. Ende 17.45 Uhr

Dienstag, den 28. Januar 1936:
Vorstellung Nr. 178
Miete H Nr. 13. Sondermiete H Nr. 7.
Schach dem König
Operette nach H. A. Schaufert von P. Harms. Musik v. Walter W. Goetze
Anfang 20 Uhr. Ende geg. 23.30 Uhr

SCALA
Heute letzter Tag!
Im weißen Rößl

Ab heute in beiden Theatern!

Die erfolgreichste Volks-Komödie dieses Jahres im Tonfilm!

Die glanzvolle Wiederkehr Henny Porten's

HENNY PORTEN ganz groß
Rotraut Richter ganz groß
Else Elster ganz groß
und das übrige vorzügliche Schauspieler-Ensemble in ganz groß

Krach im Hinterhaus

Mannheim wird eine vergnügte Woche erleben!
Denn es gibt keinen Mannheimer, dem dieser Film nicht gefällt!

Deutscher Kraftfahrsport voran! Hochinteressant

Alexandrien Englands Stützpunkt vor Ägypten!

Wegen des zu erwartenden Andrangs in den Abendvorstellungen bitten wir, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen!
Anfang **4.00,** 6.00, **8.10** Uhr - Sonntag **2.00** Uhr

PALAST und GLORIA
Theater Breite Str. — Palast Seckenh. Str.

TANZ-Schule LAMADE
8565 Fernruf 217 05 - **A 2, 3**
Kursbeginn 4. Februar
Einzelstunden jederzeit! - Sprechzeiten: 11-12 Uhr und 14-22 Uhr

---

Aus dem Programm des

HB-Kinder-Maskenball

9. Februar, nachmittags 2 Uhr
in allen Räumen des Rosengartens

Sching-Schang
die Schattenspieler

Eintrittspreise: Kinder bis zu 14 Jahren 30 Pf., über 14 Jahren u. Erwachsene 50 Pf.

Karten erhältlich in unseren Geschäftsstellen und bei allen unsern Trägern

---

Schlafzimmer
Prachtvolle Modelle
Bestimmt billige Preise
Möbel-Florschütz
S 3. 4

An kleinem, gut bürgerlichem
Privat-Mittagstisch
könn. einige Dam. und Herren teiln.
Hedwig Oehme, F 1, 3, Breitestr.
(331 K)

Wer rechnen muß, kauft dies.
Schlafzimmer
Eichenf. gev., — 1 Garderobeschrk. 1 Waschtisch m. Spiegelaufsatz, 2 Betten, 2 Nachtt., fabrikneu nur **205.-**
H. Baumann, Möbellager
U 1, 7, Breitestr., im Hause Pilz.
Ehestandsdarlh.
(30 969 V)

---

3 sehr preisw. Schlafzimmer
Kaukas. Nußbaum poliert, 3türig **545.- M**
Birke poliert, 3türig. **495.- M**
Birnbm. m. Nußbaum 3türig **385.- M**
Besichtig. lohnend und erbeten
Möbelhaus **Binzenhöfer**
Schwetzingerstr. 53
Ehestandsdarlehen u. Warenkaufabk.
(1199 K)

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Nationalflaggen
in allen Größen v. 3.50 an
Ia. Fahnentuche, Fassaden- und Schiffs-Flaggentuche
Sonderanf. u. Aenderungen
Fahnen-Schmid
Planken, E 3, 13, Ruf 248 87
1168 K

Ahr-Rotwein
seit altersher bekannt, franz. Bordeaux weit überlegen! Aerztlich empfohlen bei Grippe, Nervenerschöpfung, Stoffw.- und Infektionskrankheiten, unentbehrlich für (1185 K)
Zucker- und Magenkranke.
Aus Deutschlands größtem geschl. Rotweingebiet direkter Versand von 3, 6 od. 9 Fl. per Post, oder 12, 20, 25, 30, 50 Fl. per Bahn. Beliebte Qualitätsmarken:

1933er	Walporzheimer angenehmer Tischwein	0.95
1933er	Walp. Berg Spätburgunder blumig, mild, herzhaft	1.05
1932er	Ahrburgunder-Doktor prachtv. weiche Burgunder-Art	1.35

Preise per Flasche ohne Glas (0.10) und Kiste an hier Nachnahme. Bestellen Sie noch heute und verl. Sonderangebot auch über Rhein- u. Moselweine ab 0.80 RM. per Flasche.
St. Apollinaris-Weinkellerei Remagen Rhld. 95.

CAPITOL
AM MESSPLATZ TELEFON
Ab heute 4.15, 6.20 und 8.30 Uhr
Leo Slezak - Lucie Englisch - Willy Eichberger - Rose Stradner - Th. Ahrens

Der Postillon von Lonjumeau
Der König lächelt - Paris lacht
So gut wie „Der Vogelhändler"
Jugendliche haben Zutritt

Voranzeige: Sonntag vorm. 11.30 Uhr
TEMPELTÄNZERIN Ein Farbentonfilm aus der Südsee

Alle sind einig
dieses herrliche Programm **müssen Sie sehen!**

Der höhere Befehl
Großfilm!
mit KARL LUDWIG DIEHL, LIL DAGOVER, HELI FINKENZELLER
Dazu das große Erlebnis,
TAG DER FREIHEIT
Unsere Wehrmacht
NÜRNBERG 1935
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl

Jugend nachmittags stark ermäßigt!
3.00 | 5.30 | 8.30

UNIVERSUM

Man wird gut bedient in der Druckerei des »HB«

Bei Gicht und Rheuma stets zur Stelle sind meine
Katzenfelle
(Winterpelze) Stück von 60 Pfg. an Katzenfellsohlen gegen kalte Füße.
Storchen-Drogerie, Marktplatz, H 1, 16.
(1085 V)

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof Freibank **Mittwoch früh** 8 Uhr, **Rindfleisch.** Anf. **Nr. 300**

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung 1936.

In der gestrigen Morgenausgabe ist der nachstehende Absatz nur zum Teil veröffentlicht worden. Wir bringen nachstehend den vollständigen Wortlaut: (1174 K)

C. Bei der Gewerbeertragsteuer

Ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz, Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leitung die natürlichen Personen, die juristischen Personen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts, die nicht rechtsfähigen Vereine, Gesellschaften des bürgerlichen Rechts, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, sowie die Zweckvermögen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, die am 1. Januar 1936 (Stichtag) ein steuerpflichtiges Gewerbe im Sinne des Grund- und Gewerbesteuergesetzes in Baden ausgeübt und einen steuerbaren Gewerbeertrag von mindestens 2600 RM., nicht natürliche Personen von mindestens 100 RM. gehabt haben.

Mannheim, den 25. Januar 1936.

Die Finanzämter Mannheim-Neckarstadt, Mannheim-Stadt, Schwetzingen und Weinheim.

Handelsregistereinträge

vom 25. Januar 1936:

Modehaus Neugebauer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Eugen Gerhard ist nicht mehr Geschäftsführer.

Gesellschaft für Bau und Verwaltung elektrischer Anlagen „Rheinelektra" mit beschränkter Haftung, Mannheim. Ernst Kloß ist nicht mehr Geschäftsführer. Die Prokura des Wilhelm Wiedermann ist erloschen.

Elwema, Großhandlung Ludwig Weltheimer, Mannheim. Inhaber ist Ludwig Weltheimer, Kaufmann, Mannheim. Geschäftszweig: Großhandel in Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren. Geschäftslokal: Richard-Wagner-Straße 9.

Helmut Kruft, Mannheim. Inhaber ist Helmut Kruft, Kaufmann, Mannheim. Geschäftszweig: Großhandel in Sperrholz, Furnieren und Schreinereiartikeln. Geschäftslokal: B 6, 6.

Emil A. Herrmann, Mannheim. Kaufmann Georg Ehret in Mannheim ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1936 begonnen. Die Prokura des Georg Ehret ist erloschen.

Auto- und Radio-Elektrobedarf Alfred Friedrich, Mannheim. Geschäftszweig: Abt. I: Kleinhandel in Radio- und Elektrobedarfsartikeln, Abt. II: Großhandel in Akkumulatoren und Autozubehör.

Max Bernen junior, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

L. Regensburgers Nachf., Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Ludwig Geier, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht FG 3 b, Mannheim.

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 29. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Anzahl Smaragd- und Rubinsteine, 1 Schreibtisch, 1 Schlafzimmer, neu, 1 Partie Kürbislampen.
Brandt, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 29. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Schreibmaschine (Adler), einen Posten Papiertüten und -beutel, 1 Schnellwaage, 2 Radioapparate, 1 Kaffeemaschine, 1 Eismaschine, 2 Teppiche, 3 Oelgemälde, Möbel verschiedener Art und sonstiges.
Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 29. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Möbel aller Art, 2 Pianos, einen Teppich, 3 Oelgemälde, 3 Nähmaschinen, 1 elektr. Waschmaschine, 1 Fahrrad, 30 engl. Zuchthasen, 2 Schreibmaschinen, 1 Zimmerflügel, 1 Standuhr, 6 Sti-Anzüge.
Hüther, Gerichtsvollzieher.

2 Couchs
2 Wohnzimm.-Büfetts
Eiche mit Nußbm. preiswert abzugeb.
Möbelhaus **Binzenhöfer**
Schwetzingerstr. 53
Ehestandsdarlehen
(1200 K)

Fahnen
wegen Aufgabe dieser Artikel billigst zu verkaufen.
Florschütz
S 3, 4
3066V

Gelegenheit!
Schlafzimmer
3türig, echt Eiche mit Nußb. (kleine Beschäd.) billig abzugeben
Möbelhaus **Binzenhöfer**
Schwetzingerstr. 53
Ehestandsdarlehen
(1198 K)

Viernheim

In der abgelaufenen Woche wurden nachstehende Berichte erstattet: 4 wegen Verstoß gegen die RStVO., 11 wegen Ruhestörung, 1 Milchfälschung, 1 wegen Beamtenbeleidigung, 1 wegen Betrugs, 2 wegen Diebstahls.
Viernheim, den 27. Januar 1936.
Hessisches Polizeiamt.

Abschaffung von Ziegenböcken.

Zwei zuchtuntaugliche Ziegenböcke sollen abgeschafft werden. Angebote sind bis Donnerstag, den 30. ds. Mts. vormittags 11 Uhr, hier einzureichen.
Viernheim, den 27. Januar 1936.
Der Bürgermeister:
Bechtel.

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

Bei Prüfung der Bedürftigkeitsfrage wird künftig folgendes Familieneinkommen zugrunde gelegt:
1. für ein kinderloses Ehepaar wöchentlich 18.— RM. Nettoeinkommen
2. für Familien mit 1 Kind wöchentlich 21.— RM. Nettoeinkommen,
3. für Familien mit 2 Kindern wöch. 25.— RM. Nettoeinkommen,
4. für Familien mit 3 Kindern wöch. 28.— RM. Nettoeinkommen,
5. für jeden weiteren Familienangehörigen hierzu 3.— RM. wöchentl.

Es wurde festgestellt, daß verschiedene Verkaufsstellen bereits die sechs Reichsverbilligungsscheine in Zahlung genommen haben. Die ausgegebenen Reichsverbilligungsscheine haben Gültigkeit für die Monate Januar, Februar und März 1936 und sind wieder aufgeteilt für die einzelnen Monate. **Es dürfen also nur die Reichsverbilligungsscheine in Zahlung genommen werden, die für die betreffenden Monate Gültigkeit haben.**

Verkaufsstellen, die sich nicht an die gegebenen Bestimmungen halten, werden als Bezugsstelle ausgeschlossen.

Viernheim, den 25. Januar 1936.
Der Bürgermeister:
Bechtel.

Der Taschenatlas für 1.- Mk.
Wohl das billigste Buch des Jahres!
Völkische Buchhandlung, P 4, 12

Inventur-Verkauf
Unsere 7 Fenster ansehen — an den Wühltischen unsere Qualitäten prüfen, und Sie erkennen die **großen Vorteile** die wir Ihnen **jetzt bieten!**
Wäsche Speck Paradeplatz C 1, 1
Indanthren - Wäsche - Spezialhaus

Grock
nur noch 4 Tage im Rosengarten abends 8.15 Uhr